

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenblatt 2.00.-, 3.00.-, 4.00.-, 5.00.-, 6.00.-, 7.00.-, 8.00.-, 9.00.-, 10.00.-, 11.00.-, 12.00.-, 13.00.-, 14.00.-, 15.00.-, 16.00.-, 17.00.-, 18.00.-, 19.00.-, 20.00.-, 21.00.-, 22.00.-, 23.00.-, 24.00.-, 25.00.-, 26.00.-, 27.00.-, 28.00.-, 29.00.-, 30.00.-, 31.00.-, 32.00.-, 33.00.-, 34.00.-, 35.00.-, 36.00.-, 37.00.-, 38.00.-, 39.00.-, 40.00.-, 41.00.-, 42.00.-, 43.00.-, 44.00.-, 45.00.-, 46.00.-, 47.00.-, 48.00.-, 49.00.-, 50.00.-, 51.00.-, 52.00.-, 53.00.-, 54.00.-, 55.00.-, 56.00.-, 57.00.-, 58.00.-, 59.00.-, 60.00.-, 61.00.-, 62.00.-, 63.00.-, 64.00.-, 65.00.-, 66.00.-, 67.00.-, 68.00.-, 69.00.-, 70.00.-, 71.00.-, 72.00.-, 73.00.-, 74.00.-, 75.00.-, 76.00.-, 77.00.-, 78.00.-, 79.00.-, 80.00.-, 81.00.-, 82.00.-, 83.00.-, 84.00.-, 85.00.-, 86.00.-, 87.00.-, 88.00.-, 89.00.-, 90.00.-, 91.00.-, 92.00.-, 93.00.-, 94.00.-, 95.00.-, 96.00.-, 97.00.-, 98.00.-, 99.00.-, 100.00.-



Anzeigenpreise: Das Blattmeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteil 6 Pfg.; 10 Zeilen im Anzeigenteil 60 Pfg.; 20 Zeilen im Anzeigenteil 1.20 Pfg.; 30 Zeilen im Anzeigenteil 1.80 Pfg.; 40 Zeilen im Anzeigenteil 2.40 Pfg.; 50 Zeilen im Anzeigenteil 3.00 Pfg.; 60 Zeilen im Anzeigenteil 3.60 Pfg.; 70 Zeilen im Anzeigenteil 4.20 Pfg.; 80 Zeilen im Anzeigenteil 4.80 Pfg.; 90 Zeilen im Anzeigenteil 5.40 Pfg.; 100 Zeilen im Anzeigenteil 6.00 Pfg.

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 131

Neuß, Freitag, 7. Juni 1935 (Robert)

62. Jahrgang

Politik in der Ferne

Sowjetrußland und Japan beziehen ihre Stellungen in Ostasien

Neuß, 7. Juni 1935.

Während der europäischen Kontinente gepannt, ja, teilweise sogar erregt nach Paris sieht, wo sich in diesen letzten Tagen eine Art Entscheidungsschlacht — oder sagen wir lieber Vor-entscheidung — zwischen rechts und links, nehmen fernab von den kontinentalen Geschäften die beiden großen Rivalen in Ostasien, Moskau und Tokio, ihre neuen Stellungen ein. Der Krieg um den Besitz der Mandschurei ist beendet, es geht darum, sich auf künftige Auseinandersetzungen vorzubereiten. Zweifellos sind die äußerlichen Beziehungen im Augenblick keineswegs schlecht. Im Gegenteil: gerade von Moskau aus legt man Wert darauf, die Situation als geklärt und befriedet zu bezeichnen. Bei jeder Gelegenheit versichert man, daß alle militärischen Maßnahmen der Sowjetregierung im Fernen Osten nichts anderes sind, als Methoden der Landesverteidigung, die jedes aggressiven Charakters entbehren. Man stellt amtlich und offiziell wiederholt fest, daß eigentlich keine Streitfrage mehr besteht, die den Frieden in absehbarer Zeit bedrohen könnte.

Und doch hört man aus Ulaan, jener großen Handelsstadt der äußeren Mongolei, interessante Gerüchte, die erkennen lassen, daß in Wahrheit unter der starren Hülle eine heisse Glut verborgen ist, die jederzeit zu hellen Flammen auflodern könnte. Es ist bekannt geworden, daß der jagenhafte Oberkommandierende der Roten Armee in Fernost, General Blücher mit seinem „Kollegen“, dem Militärführer der mongolischen Republik, ein regelrechtes Militärbandnis abgeschlossen hat, das sowohl der bolschewistischen Propaganda als auch den Herrschern mit dem Sowjetstern für und für öffnet, und das ganz darauf abgestellt ist, die neuere Mongolei von innen her auszuhebeln, um sie als reife Frucht in den Schoß des Streits fallen zu lassen.

Man muß sich darüber klar sein, daß ein Durchmarschrecht der Roten Armee durch die Mongolei, das die Anlage von Luftverkehrsstationen und Eisenbahnen — als Verlängerung der sibirischen Strecken — die strategische Lage Japans in der Mandschurei erheblich bedrohen würde. Von Wladivostok am Stillen Ozean bis in den äußersten Westzipfel und von da bis zum Machtbereich Nankingais liegt dann das mandchurische Kaiserreich allen Angriffen preisgegeben, die jederzeit von drei Seiten her konzentriert geführt werden könnten.

Genau so gut jedoch, wie die Sowjets erkannt haben, daß sie nur genügend Zeit gebrauchen, um an dieser Stelle ihre Pläne auf lange Sicht vorwärtszutreiben, weiß Japan, daß es den russischen Absichten nicht untätig gegenüberstehen darf. Aus diesem Motiv heraus sind die japanischen Bestrebungen besonders gut verständlich, in Nordchina eine Pufferzone zu errichten, in der ein einseitiger Einfluß so gut wie ganz ausgeschlossen werden soll. Einmal ist damit eine Schwächung der amerikanischen Widerstands- und Angriffskraft beabsichtigt und zum andern will und wird man sich vor allen militärischen Überraschungen hüten.

Daneben aber hat man im Reich der aufgehenden Sonne den Kampf um die neuere Mongolei durchaus noch nicht verloren gegeben. Auch im Innern der Mongolei selbst sieht man dem Vordringen von Sichel und Hammer mit sehr zwiespältigen Gefühlen entgegen. Hier gelten keine diplomatischen Grundsätze, wie wir sie in der modernen — allzumodernen Politik kennen. Hier zählen die Stimmen mächtiger Lamas, hier zählen unberechenbare Mentalitäten und schwer erkennbare Leidenschaften, in deren Erregung und Aufpeitschung, beide, Japans und Japans, Meister sind. So kann es also nicht verwundern, wenn im gleichen Augenblick, in dem man das russisch-mongolische Militärbandnis meldet, auch davon berichtet werden kann, einflussreiche mongolische Würdenträger hätten Tokio besucht, um den Schutz ihres Staates vor Zugriffen anderer Mächte zu erbitten.

Daneben gibt es noch eine zweite bezw. eine dritte russisch-japanische Verhandlungsfläche, die bisher kaum beachtet wurde. Die Halbinsel Sachalin an der Ostküste Sibiriens gehört bekanntlich je zur Hälfte den beiden Rivalen. Im Friedensvertrag von Portsmouth ist vor drei Jahrzehnten eine Grenzschneidung festgelegt worden, die nach Ansicht Japans von den Russen nicht eingehalten worden ist. U. a. soll noch ein zwei Kilometer breiter Streifen Landes nach Japan einverleibt werden. Und um diesen streifen Land streben sich seit einiger Zeit eifrige Verhandlungen, bei denen man sehr hartnäckig den beiderseitigen Standpunkt vertritt. Kompromisse erscheinen zur Zeit unmöglich, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß man eines Tages ernsthaft ins Disputieren kommt.

So ruht die fernöstliche Sphäre in tiefem Frieden; aber tiefe Atemzüge des riesigen Landes erraten, daß lebendiges Leben pulst.

Laval's neues Kabinett

Nach mißglückten Versuchen zum Erfolg

PARIS, 6. Juni. Am 17 Uhr 25 wird bekannt, daß P. Laval auf den Auftrag der Kabinettsbildung verzichtet hat. Zu Beginn des Nachmittags wurden die Ansichten der politischen Bemühungen noch optimistisch beurteilt. Es schien, als ob es Laval gelänge, durch Nachgeben in der Formulierung der Vollmachten die Unterstützung der Radikalfraction zu erhalten. Laval soll sich bei den Besprechungen bereit erklärt haben, sich mit beschränkten Vollmachten zu begnügen und von Fall zu Fall vom Parlament getrennte Vollmachten zur Verteidigung des Franc, zur Bekämpfung der Spekulation und zur Herstellung des Haushalts-gleichgewichts zu beantragen. Er hätte die Parlamentstagung entsprechend andauern lassen. Verhandlungen der Regierung hätten vor ihrer Verkündung im „Journal officiel“ möglicherweise von den Finanzansprüchen von Kammer und Senat parlamentarisch überwacht werden sollen.

Laval hat gegen 5 Uhr dem Präsidenten der Republik einen Besuch abgestattet und ihn von der Ergebnisslosigkeit seiner Bemühungen in Kenntnis gesetzt.

Erneute Ablehnung durch Douffon

PARIS, 6. Juni. Nachdem Laval den Auftrag der Kabinettsbildung zurückgegeben hatte, hat Präsident L. Douffon Renand Douffon ins Elisee berufen und ihm erneut den Auftrag der Kabinettsbildung angeboten. Wenige Minuten später die Beauftragung abgelehnt und gar nicht erst mit politischen Besprechungen begonnen.

Nachdem der Vorsitzende der radikalsozialistischen Kammergruppe Delbos es abgelehnt hatte, die Kabinettsbildung zu übernehmen, wurde Pierre Laval ins Elisee berufen.

Pierre Laval hat beim Verlassen des Elisees erklärt: Der Präsident der Republik hat mir erneut die Regierungsbildung angeboten. Angesichts der ersten Lage habe ich nicht geglaubt, mich diesem Auftrage entziehen zu können. Ich werde also die Regierung bilden.

Laval soll entschlossen sein, die Kammer vor die Verantwortung zu stellen. Man glaubt, daß er diesmal Erfolg haben könnte, zumal sich in der Öffentlichkeit bereits lebhaftere Beunruhigung bemerkbar macht. Am Don-

nerstag sollen Sparmassenmaßnahmen in größerem Umfang abgelehnt worden sein.

Die neuen Männer der Regierung

PARIS, 7. Juni. Kurz vor 3 Uhr früh hat Ministerpräsident Laval sein Kabinett gebildet, das wie folgt aussieht:

Ministerpräsident und Auswärtiges: Laval, Senator, (parteilos);
Staatsminister: Herriot, Abg. (Radikalsozialist);
Marin, Abg. (Republikanischer Verein);
Glandin, Abg. (Linker Republikaner);
Justiz: Berard, Senator (Nichtung Marin);
Inneres: Caganel, Abg. (Radikalsozialist);
Kriegsminister: Oberst Fabry, Abg. (Mittelrepublikaner der Richtung Lardieu und Vorsitzender des Heeresaus-schusses der Kammer);
Kriegsmarineminister: Pichet, Abg. (Linker Republikaner);
Luftfahrtminister: General Denain;
Handel: Vernet, Abg. (Radikalsozialist);
Finanzen: Marcel Magnier, Senator (Radikalsozialist);
Unterricht: Marcondes, Abg. (Radikalsozialist);
Arbeitsminister: Frossard, Abg. (früh, Sozialist).

Am Laufe des Vormittags findet bereits eine Ministerbesprechung statt, und um 6 Uhr tritt das Kabinett vor das Parlament.

Ramsay MacDonald

Zum heutigen Rücktritt des englischen Ministerpräsidenten.

Neuß, 7. Juni 1935.

Die schon längst angekündigte Umbildung der englischen Regierung wird mit dem Ende dieser Woche vollzogen. Der bisherige Premierminister MacDonald scheidet heute aus seinem Amte, das er sechs Jahre innehatte. MacDonald wird seinen Posten mit dem bisherigen Vizepräsidenten des Staatsrats Stanley Baldwin tauschen, der sein Vorgänger in der Ministerpräsidentenschaft war, und so dem Kabinett auch weiterhin angehört. Sein Rücktritt ist durch die Rücksichten, die er seiner Gesundheit schuldet, genügend gerechtfertigt. Daß neben seiner politischen Kraft auch sein politisches Ansehen nach ziemlich übereinstimmenden Urteilen aller englischer Kreise verbräutet ist, bedeutet, so wie die Dinge liegen, kein abfälliges Urteil, sondern liegt begründet in der Eigenartigkeit seiner politischen Laufbahn und in der Art der ihm im letzten Abschnitt seiner öffentlichen Wirksamkeit gestellten schweren Aufgabe.

MacDonald war und ist wohl heute noch überzeugter Sozialist, was freilich nach englischen Begriffen mit der festländischen doktrinären Auffassung dieser politischen Lebens- und Staatsanschauung nicht unbedingt identisch ist. Aber immerhin fühlte er sich zu Beginn des Weltkrieges aus seiner Lehre heraus verpflichtet, gegen die Teilnahme Englands öffentlich zu protestieren, wofür er eine zeitlang ins Gefängnis gehen mußte. Die lange Dauer des Krieges, der zu einem Existenzkampf für England wurde, hat diese Gegensätze bald verwischt, und es war bezeichnend für die großzügige Ver-fählichkeit des englischen politischen Systems, daß der König nach dem Wahlsieg der Labour Party keine Bedenken trug

Das neue Kabinett

PARIS, 6. Juni. Die Kabinettsliste hat nach Informationen der „Evening News“ folgendes Aussehen:

Ministerpräsident: Baldwin;
Vizepräsident des Geh. Rates: Ramsay MacDonald;
Schatzminister: Neville Chamberlain (unverändert);
Vizekanzler: Lord Halifax;
Innenminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten im Unterhaus: Sir John Simon;
Außenminister: Sir Samuel Hoare;
Dominienminister: Thomas (unverändert);
Kolonialminister: Malcolm MacDonald;
Erster Lord der Admiralität: Sir John Gresham (unverändert);
Luftfahrtminister: Sir Phillip Cunliffe-Lister;
Unterrichtminister: Oliver Stanlen;
Arbeitsminister: Ernest Brown;
Landwirtschaftsminister: Walter Elliot (unverändert);
Gesundheitsminister: Sir Hilton Young (unverändert);
Wirtschaftsminister: Walter Runciman (unverändert);
Postminister: Sir Kingsley Wood (unverändert);
Minister für Schottland: Sir Godfrey Colling (unver.);
Staatskommissar für öffentliche Arbeiten: Sir Drumsby Gore (unverändert);
Verkehrsminister: Hore Belisha (unverändert);
Vizepräsident des Privy Council: Anthony Eden (unverändert).
Als Anwärter für den Posten des Kriegsministers wird der jetzige Finanzsekretär des Schatzamtes Duff Cooper genannt. Aus dem Kabinett MacDonald scheiden also aus: der Unterrichtsminister Lord Halifax, der Vizekanzler Lord Stanlen, der Innenminister Sir John Gresham und der Luftfahrtminister Lord Londonderry.

und nicht zögerte, den Arbeiterführer, an dem noch bei weiten konservativen Schichten der Grund des „Landesfeindes“ haßte, zum höchsten politischen Amt Englands zu berufen.

Die schweren Erschütterungen, die schon nach zwei Jahren seiner Ministerpräsidentenschaft über die gesamte Weltwirtschaft hereinbrachen und von denen auch England nicht verschont blieb, gaben MacDonald in historischer Stunde die Gelegenheit, das Vertrauen des Königs und seiner Ratgeber zu rechtfertigen, indem er den Ruf auf das Ansehen, das er als

(Fortsetzung Seite 2.)

Die Schweiz verweigert den Olympiakredit

PARIS, 6. Juni. Der Schweizer Nationalrat, der gestern den Staatshaushalt verabschiedete, lehnte auf Grund eines sozialdemokratischen Antrages mit 82 gegen 57 Stimmen den Bundesbeitrag für die Berliner Olympiade 1936 in Höhe von 36.000 Franken ab. Bundespräsident Minger bemühte sich wiederholt, die Ablehnung zu verhindern. Zusammen mit den Sozialdemokraten stimmten verfeindete Vertreter der Landwirtschaft gegen den Beitrag. Die „Basler Nachrichten“ nennen diese Ablehnung einen bedauerlichen Entschluß und geben der Hoffnung Ausdruck, daß nicht auch der Ständerat zu einem ablehnenden

Beschluß gelange. Mitterlich schreibt das Blatt: Unzweifelhaft, wie sich zahlreiche bürgerliche Vertreter durch die Spiegelfechtereien der Sozialdemokraten und die unlogischen Gründe der eingeschlossenen Sportgegner verblüffen ließen. Politische Demonstrationen gegen den lediglich organisierten Staat (Deutschland), inkonsequente Parallelen (Verzicht auf Los Angeles), unhaltbare Geschäftigkeit haben eine gute Sache — hoffentlich nur vorläufig — zu Fall gebracht. Damit dürften auch Lausanne und St. Moritz ihre Hoffnungen auf Zuteilung einer künftigen Olympiade ruhig begraben.

Der Tag der deutschen Technik

Technik und Volk — Technik-Zivilisation-Kultur

DR. Breslau, 5. Juni. Anlässlich des Tages der Deutschen Technik fand im Konzerthaus eine öffentliche Kundgebung statt. Die Kundgebung wurde von dem Generalinspektor für das Straßenwesen Dr. Todt eröffnet, der besonders den Reichsverkehrsminister Freiherrn von Eick-Nibbach begrüßte. Dr. Todt wies auf die Bedeutung des Tages der Deutschen Technik hin und betonte, daß der Techniker in den letzten Jahren wohl wirtschaftlich zu denken gelernt habe, aber der Wirtschaftsführer nicht technisch zu denken.

Präsident Piepich sprach sodann über das Thema „Die Gestaltung nationalsozialistischer Wirtschaftsführung durch technisches Denken.“ Versuche man, so betonte er, für die praktischen Handlungen der Wirtschaftsführung die zuverlässigsten Unterlagen durch entsprechende Weiterbildung der Wirtschaftstätigkeit zu schaffen, so ergebe sich zwingend die Notwendigkeit der Aufstellung einer „Bilanz“ der deutschen Volkswirtschaft. Eine solche Bilanz jenen Arbeitsmethoden der Technik auszubilden, „zentrale Wirtschaftsbeobachtung“ sei daher eine unerlässliche Voraussetzung für das große Ereignis der Wirtschaftsführung, für die Verfassung der Wirtschaftskrisen und ihrer ungeheuren Verschwendung volkswirtschaftlicher Kräfte.

Reichsverkehrsminister Freiherr von Eick-Nibbach behandelte die „Kraftquellen der Verkehrsmittel.“ Der Minister, der selbst Ingenieur ist, schilderte in seinen Ausführungen die Inanspruchnahme der Kraftquellen „Kohle, Öl und Elektrizität“ durch die einzelnen Verkehrsmittel. Er legte dann die Gründe dar, die auf den einzelnen Verkehrsgebieten — Eisenbahn, Seeschifffahrt, Binnenschifffahrt, Kraftfahrt — zu einer Abänderung der gegenwärtigen Inanspruchnahme drängten und nahm im letzten Teil seines Vortrages zu den Vervollständigungsbestrebungen selbst Stellung.

„Nahrung und Kleidung aus deutschem Boden“ war das Thema, zu dem Staatsamtsführer Dr. Reichle-Berlin sprach. Er umriß die Aufgaben der deutschen Landwirtschaft, mindestens die Ernährung des deutschen Volkes aus eigenem Boden sicherzustellen und darüber hinaus noch den Anteil des deutschen Bodens an der Versorgung mit Kleidung und auch mit gewissen industriellen Rohstoffen nach Möglichkeit zu steigern. Für die Agrarpolitik ergebe sich daraus die Aufgabe, das bisher vorherrschende Prinzip der Rentabilität, dem die Landwirtschaft zum Opfer gefallen wäre, zu ersetzen durch den Gedanken der Rentabilität, also kurz gesagt, eine Erziehung der Rentabilität durch die Produktivität. Für die Landwirtschaft sei die Lösung dieser Aufgabe gewissmaßen vordringlich, da die Sicherstellung von Nahrung und Kleidung aus dem deutschen Boden notwendig geworden sei, bevor man an die Sicherstellung anderer Lebensbedürfnisse des Volkes herangehen konnte.

Rudolf Heß sprach

DR. Breslau, 6. Juni. In seiner Ansprache zum „Tag der deutschen Technik“ in der Jahrhunderthalle in Breslau führte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, aus, daß er die Breslauer Tagung nicht nur als eine Zusammenkunft auf dem Gebiet der Technik, sondern als eine Zusammenkunft mit der Rücksicht auf das Volksganze überhaupt bezeichnen möchte. Eine solche Zusammenkunft im großen gehört zum Wesentlichen des Nationalsozialismus, der alle Erscheinungen des Lebens, alles Geschehen in Beziehung zu seinem Volke bringe und sein praktisches Handeln von der gewonnenen Kenntnis abhängig mache.

Die Technik sei heute ein wesentliches Mittel zur Erhaltung des Lebens eines Volkes, besonders wenn der Raum, der dem Volke zur Verfügung steht, begrenzt sei und nicht ohne weiteres vergrößert werden könne, um dem Bevölkerungszuwachs das Leben zu ermöglichen. Die Technik habe auf die Dauer unendlich viel mehr für die praktische Erhaltung des Arbeiterstandes getan als alle sozialen Vereine und marxistischen Parteien, denn sie haben den Lebensstandard des einzelnen wesentlich erhöht. Das mit der Mechanisierung der Arbeit erhebliche Nachteile für den arbeitenden Menschen verbunden sind, sei bekannt, und die Bekämpfung der Arbeitszeit, die durch die Reproduktion durch die Technik möglich geworden ist, sei gegenüber den Nachteilen kein voller Ausgleich, wenn nicht dafür Sorge getragen werde, daß die gewonnenen Freiheiten entsprechend verwandt werden. Das nationalsozialistische Deutschland habe sich erfolgreich bemüht, durch die Organisation „Kraft durch Freude“ die Freizeit so zu gestalten, daß sie einen Ausgleich bilde für die leistungsfördernde und gesundheitsfördernde Wirkung der vertehniserten Arbeit.

Wenn die Technik auf die Dauer immer größer werdenden Zahl von Menschen Lebensmöglichkeiten gibt, so verhindert sie eine Senkung des Wertes der Gesamtheit, weil sie einer Einschränkung der Kinderzahl entgegenwirkt. Denn es sei eine nachweisbare Tatsache, daß die der Führer selbst oft in seinen Reden in der Zeit seines Kampfes hingewiesen habe, daß bedeutende Kräfte, ja Genies, nicht etwa nur aus Erst- und Zweitgeborenen hervorgehen, sondern vielfach das dritte, vierte, je sogar das achte Kind, wie Johann Sebastian Bach, waren.

Wie alle Lebensgebiete des deutschen Volkes, so sei naturgemäß auch die deutsche Technik, sowohl in ihrer Stellung zum Volk, als auch in ihrem geistigen und organisatorischen Eigenleben von den Auswirkungen des Nationalsozialismus erfasst und umgewandelt worden. Nun sei das Streben dieser deutschen Technik, ein Führerkorps herauszubilden, das einst den Ruf rechtfertigen wird, das technische Offizierskorps der deutschen Wirtschaft zu sein. Die durch den Nationalsozialismus bewirkte Wiedereinrichtung von Millionen Menschen in den Produktionsprozess und damit gleichzeitig auch in die Reihen der Abnehmer habe der Technik erst die Möglichkeit wiedergegeben, im großen Ziele neue Probleme mit Nutzen für die Gesamtheit in Angriff zu nehmen. Die nutzbringende Verwertung der technischen Leistung, ohne die sie wertlos ist, sei wieder geschaffen. Die neue Umgebung der technischen Arbeit danken deutsche Techniker und Ingenieure dem Führer ebenso, wie wir alle ihm danken, daß unser Schaffen wieder Sinn hat.

Reichsleiter Alfred Rosenberg

DR. Breslau, 7. Juni. Der Beauftragte des Führers für die geistige und weltanschauliche Erziehung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, hielt im Rahmen des Tages der deutschen Technik in Breslau eine Rede über das Thema Kultur und Technik. Er führte u. a. aus:

„Zeitlangem ist es üblich, zwischen Kultur und Zivilisation scharf zu scheiden. Mit dem Begriff Kultur umschreibt man die Gebiete der Kunst, Philosophie und Religion, während man unter Zivilisation alles das umfaßt, was man mit Wissenschaft und Technik bezeichnet. In Fortsetzung dieser Unter-

scheidung haben dann Geschichtsmorphologen die Ansicht vertreten, daß die Herrschaft der Zivilisation die Folge eines untergeordneten Kulturwillens darstelle.

Wir verneinen die Behauptung, daß die Gebiete von Kultur und Zivilisation, wenn man sie auch methodologisch so bezeichnen mag, innerlich entgegengesetzt sein müssen, weil wir der tiefen Überzeugung sind, daß jene Kräfte, die europäische Kultur schufen, auch zugleich diejenigen sind, welche die Voraussetzungen und die Grundlagen auf dem Gebiet der Technik hervorgebracht haben.

Denn wenn man unter Technik nicht nur ein oberflächliches Konstruieren von Eisenröhren und nützlichen Formen versteht, sondern sie einreicht in die Geistesgeschichte der europäischen Nationen, kann man sie nur verstehen, als Folge und Ergebnis einer schmerzreichen und doch so bewundernswerten Entwicklung der Schöpferkräfte der europäischen Völker. Schöpferkräfte, die genau aus derselben Artung heraus die Burgen bauten, die Werke der bildenden Kunst schufen oder Sinfonien erklingen ließen.

So begriffen, erhält der Siegeszug der Technik eine Würde, die der graue Alltag nur zu oft zu verkennen bereit ist. Es ist deshalb nicht wahr, daß es eine Wissenschaft oder eine Technik an sich gibt, sondern was wir heute auf diesem Gebiet sehen, ist überall das Ergebnis eines bestimmten Menschentums, einer bestimmten Haltung von Menschen europäischer Nationen.

Es gibt verschiedene Arten, an die Welt heranzutreten, sie zu deuten oder den Versuch zu unternehmen, sie sich zu unterwerfen. Die germanische Art, der Natur ihre Gesetze abzulassen, rang um ihre Freiheit gegenüber den über alle politischen Machtmittel verfügbaren andern Weltbetrachtungen. In diesem Kampf, der durch schwerste Bedrängnisse ging, hat sich diese germanisch-europäische Wissenschaft durchzusetzen vermocht.

Aus allen diesen Gründen wird unsere Zeit deshalb das technische Denken mit einreihen in den großen Fortschrittskampf des europäischen Menschentums und nicht in ihr grundsätzlich eine ganz andere Sphäre des Lebens erblicken wie Kunst und Philosophie, sondern sie als das Neueste derselben Fortschrittswillens beuten wie die übrigen Erscheinungen auch. Wenn sich nun die Technik und Kultur in einem offenen Gegenstand befinden, so ist das nicht ein Zeichen eines grundsätzlich richtigen und natürlichen Zustandes, sondern es ist bloß das Zeichen einer Erkrankung dieser menschlichen Epoche. Deshalb ist auch nicht die Technik Schuld an der kulturellen Verwahrlosung des letzten Jahrhunderts, sondern diese Technik errang ihre Mienerfolge in einer Zeit, da die Menschen Europas innerlich uneins, weltanschaulich zerfallen, mit einem Wort entartet waren. Wenn man nach dieser Erkenntnis die uns gestellten Probleme in richtiger Perspektive erblickt, so wird man die Krankheiten nicht an den äußeren Erscheinungen, sondern an den inneren Symptomen ableiten müssen. Die Kritik an der Technik und ihren Erscheinungen führt deshalb unmittelbar zur Kritik an der Kunst und der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts und an unserer Zeit überhaupt.

Ramsay MacDonald

(Fortsetzung von Seite 1.)

Schöpfer und Führer der großen Arbeiterpartei genoss, auf Spiel setzte, um sich den des englischen Patrioten zu erwerben. Die Bildung der nationalen Regierung unter seinem Vorstöße führte zur Spaltung der Arbeiterpartei und trug ihm die bittere Feindschaft seiner ehemaligen Genossen, die Ausständigung aller persönlicher Freundschaften und den Vorwurf des Verrats an den idealen Zielen seines früheren Lebens zu. Es ist kein Zweifel, daß MacDonald, der seinen Sozialismus mit einer tiefen Religiosität zu verbinden suchte, an dieser Tragik seines Lebens schwer gelitten hat, und es mag daraus zu erklären sein, daß er in der Beurteilung der deutschen Verhältnisse nach der nationalen Revolution von 1933 sich zu einer betonten Indisposition gegen das neue Deutschland verhielt: der Sozialist MacDonald, der sein Parteiprogramm beiseite stellte, um ein guter Engländer zu sein, wollte wenigstens in der Betrachtung deutscher Verhältnisse ein guter Sozialist bleiben!

Die Entwicklung, die England in den sechs Jahren seiner Ministerpräsidentenschaft genommen hat und die Leistungen seines Kabinetts im Kampf gegen die widrigen Zeitumstände rechtfertigen im großen Ganzen den entscheidenden Schritt seines Lebens und fügen ihm einen der besten Plätze zu in der an politischen und staatsmännischen Führerpersönlichkeiten Englands reichen Geschichte. Es ist kein Kabinett inmitten einer gefährlichen nationalen Krise zur Aufhebung der Selbstverwaltung emporgehoben, konnte dieses Experiment nur deshalb gelingen, weil durch die Bildung der nationalen Regierung die feste Basis für die Ruhe und Einigkeit des Landes geschaffen war. Die jetzt allgemein anerkannte Erkenntnis, daß die Festigkeit und der Bestand der Währung weniger eine Frage der Golddeckung, als eine solche des nationalen Vertrauens und der Geschlossenheit der Nation ist, bewährte sich in England und führte dazu, daß England das einzige Land war, das aus der Krise ohne neue einschneidende Maßnahmen sich langsam zu einem fast normalen Zustand seines Arbeitsmarktes und seiner Finanzen durcharbeiten konnte.

Weniger günstig wird eine spätere Zeit auch vom englischen Gesichtspunkt aus die Leistungen des Kabinetts unter seiner Führung in der auswärtigen Politik beurteilen. Die Forderungen und Risse im Gefüge des englischen Weltreiches sind nicht katastrophal, aber deutlich genug, um zu zeigen, daß es nach dem Tode Lord Curtons, des letzten großen Imperialis, an der Hand gefehlt hat, die die vielfachen und weitverbreiteten Probleme der englischen Weltmacht ordnend zusammenfaßt. Die Haltung gegenüber Sowjetrußland war schwankend und zuletzt nur noch diktiert von den Rücksichten auf die europäische Politik unter Vernachlässigung der Gefahren, welche sich aus der bolschewistischen Propaganda in den asiatisch-europäischen Randgebieten und im Fernen Osten ergeben. Die Schwäche gegen Frankreich, unter dessen europäische Führung und Ziehung sich England seit Jahren begeben hat, ist nicht allein eine deutliche Schwäche, sondern Gegenstand starker Kritik in England selbst. Wie weit MacDonald dafür verantwortlich zu machen ist, mag dahingestellt bleiben.

Das neue Kabinett unter Baldwin wird die bewährte innerpolitische Linie bis zu den Wahlen im nächsten Jahre fortführen. Ob die Anzeichen, die für eine energiegeladene Führung der europäischen Politik durch England in der letzten

Kleine Chronik

Auf dem Berliner Zentralflughafen starteten heute vormittag die beiden modernsten deutschen Verkehrsflugzeuge, um an der Internationalen Luftfahrtausstellung in Lissabon teilzunehmen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach in Berlin bei der Eröffnung der 11. Internationalen Wollkonferenz. In einer längeren Rede trat er u. a. für den Abbau der politischen Schulden ein.

Der Danziger Senat hat eine zweite Verordnung zur Regelung der Bankfeiertage erlassen, durch die die Bankensperre gemildert wird.

Das 29. Schiff der deutschen Bodenseeflotte, das den Namen „Deutschland“ trägt und bis zu 800 Passagieren bequemen Aufenthalt bietet, wurde in Lindau dem Verkehr übergeben.

Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen wurden am gestrigen Donnerstag nachmittag fortgesetzt; der Vormittag war verhandlungsfrei.

Und während früher die Technik nicht selten die deutsche Landschaft zerstörte, entlehnt aus dem Willen des Führers, heraus heute eine nie dagewesene, durchaus unserer Zeit gehörige, mit allen technischen Mitteln des 20. Jahrhunderts ausgestattete Reichsautobahn, die aber nicht in der Form die deutsche Landschaft mißbraucht, sondern aus einer neuen, Natur und Technik verbindenden weltanschaulichen Haltung heraus die Schönheit Deutschlands auch allen denen noch neu erschließen wird, die bisher in den Großstädten nicht immer ihrer teilhaftig werden konnte. Alle diese Kräfte, die heute in Deutschland lebendig sind, zielen bewußt oder unbewußt auf das, was ich am Anfang darzustellen mich bemühte, daß nämlich Kultur und Zivilisation, die Technik mit einbegreifen, nicht auseinanderzubrechen brauchen, daß sie vielmehr immer mehr da zusammenfinden können, wo ein einheitlicher Charakter, eine einheitliche weltanschauliche Haltung vorhanden ist, die das ist, was Volkstum, den Staat und die Landschaft der Heimat umschließt.

So hoffen wir, daß diese Schau des nationalsozialistischen Denkens die lange Zeit abirrende Technik wieder zum blutvollen Leben des Volkes zurückführt und daß die Führer dieser Technik ihre große Verantwortung vor deutscher Vergangenheit, deutscher Städtebaukunst und deutscher Landschaft bis in ihre inneren Räder in sich aufnehmen. Diese eine Verwirklichung umschließt aber auch nach der wirtschaftlichen Seite neue Pläne.

Denn wenn wir die Technik in dieser Weise begreifen, kann verstehen wir auch, daß die Größe dieser Technik es nicht vermag, etwa nur Mittel zum Zweck rein persönlicher Gewinnjagd darzustellen. Alle übrigen Gebiete des deutschen Lebens aber müssen sich dieser Macht der technischen Entwicklung zum Teil bedienen, zum Teil sich ihr einfügen, um die Totalität dieses deutschen Lebens in der Verteidigung nach außen, in der Gestaltung des sozialen Lebens nach innen, in der Durchsetzung der dem Deutschen angemessenen Lebensnotwendigkeit zu sichern.

Zeit gegeben sind. Hasten werden, was sie verheißten, muß abgemindert werden. MacDonalds letzter Eingriff in die auswärtige Politik, seine öffentliche Verwarnung Deutschlands, war unfreundlich, vornehm und ungerecht. Ihn deswegen als Feind Deutschlands zu betrachten, wäre falsch. Das deutsche Ziel, England von der Rechtmäßigkeit und Notwendigkeit deutscher Lebensansprüche zu überzeugen, das englische Mißtrauen gegen die deutsche Friedfertigkeit zu beseitigen, findet in ihm den normalen Widerstand, den wir zu überwinden hoffen.

England erläßt Gesetze gegen die Tausche

Warschau 6. Juni. Eine Entscheidung des obersten un-jetrischen Gerichtes stellt alle die unter schwere Strafe, die Kinder laufen lassen, ohne dazu berechtigt zu sein. Diese Verurteilung wird lediglich den Eltern der Reugeborenen zurechnet. Wenn die Großeltern oder die Onkel und Tanten ein neugeborenes Kind zur Tausche bringen, so haben sie schwere Gefängnisstrafen zu gewärtigen. Begründet wird diese Bestimmung damit, daß eine solche unüberlegte Tausche eine sozial gefährliche Tat sei, die im Zeitalter der Gottlobbewegung nur dazu führen könne, das Volk zu verheeren.

Vielleicht hat auch die immer mehr zunehmende Bewegung der Rückkehr zur Kirche die Behörden in Sowjetrußland beunruhigt, so daß man auf diesem Wege versucht, dieser Bewegung einen Riegel vorzuschieben.

Heldentenor Jaques Urhus gestorben

DR. Amsterdam, 7. Juni. Der berühmte Heldentenor und Opernsänger Jaques Urhus ist gestern nachmittag in seiner Villa im Nordseebad Noordwijk im 68. Lebensjahr plötzlich gestorben. Bereits seit einigen Jahren litt der Gesundheitszustand des Sängers zu wünschen übrig, und in den vergangenen Monaten war ihm von den Ärzten die größtmögliche Schonung verordnet worden. Urhus lebte deshalb in letzter Zeit auch sehr zurückgezogen.

Urhus wurde am 9. Januar 1867 in Dornum bei Vaden geboren und ging später in Tilsburg bei einem Schmie dem Meister in die Lehre. Seine außerordentliche Stimmbegabung wurde entdeckt, als er in einem Kirchenchor mitwirkte. Ein holländischer Operndirektor sorgte dafür, daß er sich dem Gesangsstudium widmen konnte. 1894 begann Urhus darauf seine Laufbahn als Opernsänger in Holland und im Jahre 1900 ging er als erster Heldentenor nach Leipzig. In der Folgezeit entwickelte er sich zu einem der gefeiertsten Tenöre der Welt. Er feierte u. a. Triumphe bei der Metropolitan-Oper in New York und insbesondere bei den Richard Wagner-Festspielen in Bayreuth.

Reichsmetallendienst Röh.

Metallverwertung bis zum Ende.

Weiterhin wechselt das Wetter mit zeitweiser Landregen und Schauern; etwas wärmer. Pfingstweeken immer noch unbestimmt.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptredakteur Fritz Gaeff (Neuk.). — Für Anzeigen: Heinrich Hoyer (Neuk.). — Druck und Verlag des Reichsboten für Buchdruckerei H. G. Neuk. — 2. H. V. 35. über 900. — Inauguraldruck eingelebte Geschäftsstellen werden nur zurückgegeben, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 5 gültig.

Neus 4-der Stadt Neus

Freitag, 7. Juni 1935

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 131

Stadt-Nachrichten

Neus, 7. Juni 1935

Die alte Tonhalle am Wasserturm

Eine Nidererinnerung.

Heute, wo man sich mit dem Gedanken trägt, eine städtische Festhalle zu errichten, ist es wohl angebracht, die Erinnerung an die Stätten wieder aufleben zu lassen, wo unsere Väter einst ihre Feste zu feiern pflegten.

Außer dem mäßigen alten Kaufhaus war in den fünfziger Jahren kein anderer größerer Raum zur Abhaltung von Festen vorhanden. In der Erinnerung an die Stätten wieder aufleben zu lassen, wo unsere Väter einst ihre Feste zu feiern pflegten.

Im Jahre 1858 erhielt der Städtische Männer-Gesang-Verein den ehrenvollen Auftrag, das 5. Stiftungsfest des Niederrheinischen Sängerbundes, dem er angehörte, in den Mauern von Neus zu beherbergen und man nahm leichtes Ansehen. Da ergab sich nun die Notwendigkeit, einen genügend großen Saal für die großen Sängerchor zu schaffen. Ein geeigneter Platz bot sich am Wasserturm, zwischen Promenade und Mühlenstraße. Erstlich dachte man daran, die alte Ton- und Schützenhalle vom Gürtchen nach hier zu überführen, verworfen aber diesen Plan und erstellte dem Baumeister Thoma den Auftrag, einen entsprechenden Saal anzufertigen. Der einfache Holzbau war auf 4876 Taler veranschlagt, wie uns Jos. Schmitz in seiner Geschichte des Neus berichtet. Die notwendigen Mittel wurden durch eine Aktiengesellschaft aufgebracht. Anfangs war nicht daran gedacht, den Saal an die eben 1857 entstandene Gasanstalt anzuschließen, entschloß sich aber dann doch dazu und gab der Firma W. und L. Zels den Auftrag, eine Gasleitung von 138 Klammern anzulegen. Die Kosten betrugen 457 Taler 26 Sgr. Der Bau hatte nur einfache Formen und bot auch in seinem Innern wenig Komfort, aber er befähigte doch eine gute Musik, was für die Konzerte besonders schätzenswert war.

40 Jahre lang wurden in diesem bescheidenen Raum alle größeren Konzerte, die Versammlungen und Feste des Sängerbundes und viele andere Festlichkeiten, zuletzt auch die von Landrat von Schorlemer begründeten Volksunterhaltungsabende abgehalten. Viel Freude und Lust haben die alten Neuser vierzig Jahre lang durchlebt, bis sich nach und nach allmählich Mängel herausstellten und man in den neuerbauten Pelzer'schen Saal abwanderte. Noch einige Zeit lang diente die alte Tonhalle als Fruchtspeicher, da ging sie wohlgekauft, um die Jahrhundertwende, ein gewaltiger Feuerherd, in Flammen auf. Es war ein furchtbarer Abend im Riesenmonat August und boten die immer wieder aufsteigenden mächtigen Feuerwolken ein imponierendes Schauspiel, während unsere Feuerwehre saure Arbeit hatte, das angrenzende Gelände zu schützen.

Im „Dom“ bildete sich bald nachher eine Vereinigung, welche den Wiederaufbau an der alten Stelle betreiben wollte.

es kam auch ein kleiner Fonds zusammen, aber der erste Eifer erlahmte bald. Erwähnt sei noch das Projekt des früheren Beigeordneten Klein, auf dem Drususplatz einen Saalbau zu errichten, das viel Protest wachrief, so daß es fiel.

Der alte Tonhallenplatz hat viele Jahre wüst und leer gelegen, dann hat man ihn zu einem schönen Spielplatz umgewandelt und jetzt springt unsere Jugend munter herum, wo Alt-Neus so lange seine schöne Feste gefeiert.

Pfingstwetter noch unbestimmt

Nach den häufigen Kältefällen des Mai und der anschließenden ruhigeren mit Gewittern durchsetzten Wetterlage kam ein Großwettertyp zur Herrschaft, der ebenfalls das allseitig erlebte schöne Wetter nicht bringen konnte. Während bisher wochenlang ein beständiges Hochdruckgebiet über Nordwesteuropa die für Mitteleuropa witterbestimmenden Rüste steuerte und dabei unentwegt Kaltluftmassen heranschaffte, ging nach einem kurzen wärmeren Zwischenstadium die Führung auf den äquatorialen Hochdruckgürtel über. Diese Umwälzung in der Großwettersteuerung trat am Sonntag durch plötzliche Wetterverschlechterung in Erscheinung und leitete eine Westwindwetterlage ein, die sich in den letzten Tagen immer stärker entfaltete. Im Grenzgebiet milder West- gegen kalte Ostwinde bildete sich die übliche Tiefdruckrinne, in der in Abständen einzelne Störungen nach Osten treiben. Zur Zeit wird durch ein größeres Kaltluftpaket sehr starker Luftdruckanstieg verursacht; durchgehende Wetterbesserung ist aber sehr wenig wahrscheinlich, zumal jetzt auch feuchte Luftmassen subtropischen Ursprungs in die frähtig entwickelte Westdrift einbezogen werden dürften. — Bei dem raschen Ablauf des augenblicklichen Wettergeschehens sind Einzelheiten für Pfingsten noch nicht zu übersehen.

Geschäftsschluß am Fronleichnamstage. Die Industrie- und Handelskammer Gladbach-Neus empfiehlt in Übereinstimmung mit der bei ihr gebildeten Einzelhandelsvertretung und den Einzelhandelsverbänden des Bezirks, die Einzelhandelsgeschäfte am Fronleichnamstage ganz geschlossen zu halten. Die Kammer erwartet, daß, ebenso wie 1934, auch in diesem Jahre die Parole seitens des Einzelhandels allgemein befolgt wird und dadurch auch die Einheitlichkeit im Bezirk gewahrt bleibt.

Vom Museum. Am Pfingstsonntag bleibt das Museum geschlossen; es ist Pfingstmontag von 11—13 Uhr geöffnet.

Die Badeanstalt zu Pfingsten. Pfingstamstag ist die Badeanstalt durchgehend (auch Mittags) geöffnet. Bäder und Brausebäder von morgens 8 bis abends 8 Uhr, Schwimmbad von morgens 9 bis abends 7 Uhr. Heilbäder von morgens 8.30 bis abends 7 Uhr. Pfingstsonntag und Montag geschlossen.

Lastzug gegen einen Baum. Auf der Jülicher Landstraße begegnete sich zwei Kraftwagenlastzüge, wobei ein Lastzug verlor, noch einen Radfahrer zu überholen. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, bog der zweite Lastzug zu scharf nach rechts und fuhr gegen einen Baum. Der Lastwagen wurde stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Der Einheitshypothekenservertrag kommt. Anlässlich einer großen Kundgebung des Wuppertaler Hausbesitzes sprach in zwei Versammlungen der Präsident des Zentralverbandes

Omnibus vom Zuge erfasst

Neuser Jungens auf dem Wege nach Monchau.

Ein trauriges Ende nahm die Fahrt eines Teils der Neuser Jungvolkungen, die gestern morgen zum Pfingst-Festlager nach Monchau gebracht wurden. 300 Jungen waren mit sechs Reise-Omnibussen dorthin unterwegs, als in der Nähe von Radegeen einer der Wagen, in dem 55 Jungen vom Fahrlein 41/229 (Wochhof) fuhr, an einem unbemachten Ueberweg mit einem Personenzug zusammenstieß. Der Wagenlenker steuerte das Fahrzeug im Schrittempo, so daß er den Wagen beim Herannahen des Zuges noch herumreißen konnte. Trotzdem wurde das Fahrzeug aber hinter dem Führer von dem Puffer der Lokomotive von der Seite erfasst. Ja. Voermann (Wendelstraße) wurde durch den Stoß aus dem Wagen geschleudert, wobei er sich schwere Verletzungen am Bein zuzog, die eine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Erste Hilfe leistete der Sanitätskolonnenführer von Radegeen. Leider erwiesen sich die Verletzungen so schwer, daß das Bein amputiert werden mußte. Leichtere Verletzungen durch Quetschungen und Schnittwunden zogen sich vier Jungen zu, die ebenfalls im Krankenhaus zu Lendersdorf Aufnahme fanden.

Kreisleiter Böcker und der Führer des Jungbundes Neus suchten nach Bekanntwerden dieses bedauerlichen Unglücksfalles sofort die Eltern der Verletzten auf und fuhren mit ihnen zu dem Krankenhaus nach Lendersdorf.

Es ist überaus bedauerlich, daß für die Jungen die Fahrt ins Festlager so enden mußte. Für die Anlässe der übrigen fünf Omnibusse, die wohlbehalten in Monchau anlangten, wird dieser bedauerliche Unfallfall ihrer Kameraden ein Verunststoppfen im Reicher der Freude während der Pfingstfestlager sein. Die Jungvolker aus dem beschädigten Omnibus fuhren mit der Bahn nach Neus zurück, wo sie gestern nachmittag gegen 3.30 Uhr eintrafen.

Deutscher Haus- und Grundbesitzerverein Tribüne-Berlin. Er machte u. a. darauf aufmerksam, daß im Hinblick auf die Senkung der Zinskaffen war die verdrängten Kreditinstitute, insbesondere die Sparkassen, vorangehritten seien, daß aber private Hypothekengelder auch für erste Hypotheken noch Zinsen in Höhe von 8, ja sogar von 10 Proz. verlangten! Die Umschuldung solcher Hypotheken sei praktisch vielfach nicht möglich, weil die Umschuldungsaktion meist teurer sei als der zu erwartende Gewinn. Die Hausbesitzer dürfen jedoch nicht aus Angst vor eventuellen Schwierigkeiten mit den Hypothekengläubigern ihre Ansprüche auf Zinsenkürzung zurückstellen. Die Organisation des Hausbesitzes werde bei der Regelung solcher Fragen behilflich sein. Aus diesem Grunde habe er auch die Einrichtung von Gütestellen für Hypothekentreitigkeiten angeordnet. Im Hinblick auf die Neuordnung des Beleihungswesens bestche die Hoffnung, daß die Neuordnung bereits bis zum Herbst geschaffen sei. Der kommende Einheitshypothekenservertrag werde ein großer Segen auch für die ganze Volkswirtschaft sein.

Radfahrerin angefahren und „verlassen“. Auf der Kölner Landstraße wurde eine Radfahrerinnen von einem Personenkraftwagen angefahren, jedoch nicht verletzt. Es entstand nur geringer Sachschaden. Der Führer des Personenkraftwagens entzog sich der Feststellung der Personaler durch die Flucht, konnte aber später ermittelt werden.

„Hannes on Hendrich“

(Ein anderes Episdöchen).

Vor einiger Zeit haben wir an dieser Stelle ein Anekdotchen von „Hannes on Hendrich“ erzählt, nämlich wie die beiden mit ihren zusammen 143 Jahren nochmals auf die Antreiterleiter gestiegen sind, um die fromme Inschrift über dem Eingangsportale des Neuser Konvits neu zu vergolden. Hendrich keine Frau, das Marielchen, hat unser Anekdotchen auch gelesen. Sie hat meiner Mutter, die eine Jugendfreundin von ihr ist, davon erzählt und ihr gleichzeitig auch noch sonst allerhand von unseren beiden Unzertrennlichen zu berichten gewußt. U. a. das folgende Episdöchen: „Jaja“, so fing Marielchen an.

Kaffee-Gymnastik?

den Kaffee im richtigen Tempo trinken.
Tempo 1: tief aufatmen, die Tasse langsam ansetzen.
Tempo 2: den Kaffee langsam über Zunge und Gaumen ziehen, dabei den Kaffeeduft einatmen.
Tempo 3: schlucken.
Tengelmann 3-Flagen-Kaffee
den überzeugend guten
1/4 Pfd. Mk. - 70 1 Pfd. Mk. 2.80
Ferner sehr beliebt
Tengelmann's Bremer-Art
1/4 Pfd. Mk. - 60 1 Pfd. Mk. 2.40
Tengelmann
KAFFEE-GESCHÄFT
Neus,
Büchel 18 am Markt
Adolf-Hitler-Straße 34

Reichstagung der NS-Kulturgemeinde

Auftakt und Festkonzert in Düsseldorf

Gestern begann die zweite Reichstagung der Nationalsozialistischen Kulturgemeinde, die vom 6. bis 11. Juni dauert und deren Aufgabe es sein soll, Rückschau auf die bereits geleistete Arbeit zu halten, vor allem aber die Wege in die Zukunft zu zeigen.

Im Vordergrund des umfangreichen Programms stehen 12 Vorträge aus allen Gebieten künstlerischen Schaffens und praktischer Volkstumsarbeit, alles Werke, deren Schöpfer ebenso wie die Künstler, die sie widergeben, Nationalsozialisten sind.

Heute abend wird Reichsleiter Alfred Rosenberg eine kulturpolitisch bedeutsame Rede halten. Bereits gestern vormittag trafen die Gauobere der NSG aus dem ganzen Reich in Düsseldorf ein. Bei einem Empfang der Stadt in der Rheinterrasse begrüßte Oberbürgermeister Dr. Wagensführ die Erschienenen. Reichsleiter Dr. Stana dankte im Namen der NSG und als Beauftragter Alfred Rosenbergs und sprach die Hoffnung aus, daß das Beispiel der Stadt Düsseldorf, die stets der NSG Verständnis und wärmste Förderung habe zuteil werden lassen, in ganz Deutschland Beachtung und Nachahmung finden möge.

Die öffentlichen Aufführungen begannen am zweiten Reichstagung der NS-Kulturgemeinde. Ihre öffentlichen Aufführungen begannen am Donnerstag abend mit einem ersten Festkonzert in der Städt. Tonhalle unter der Leitung von Generalmusikdirektor Hugo Walzer. Das Programm schmückten ausschließlich die Namen lebender Komponisten deutschen Gebüts, die dazu — wie H. W. Herzog in seinen grundsätzlichen Bemerkungen zu dieser Tagung sagt — „durch Gesinnung und Leistungen die Voraussetzungen erfüllen, die die nationalsozialistische Gemeinschaft an sie zu stellen berechtigt ist“.

Ein ganz aus dieser Gemeinschaftshaltung stammendes Werk ist die große Chorcomposition (nach Worten von Karl Maria Gollzapfel) von Hans Heinrich Dransmann „Giner baut einen Dom“. Im letzten Stück, Sinfoniekonzert erlebte es seine Uraufführung und ist bei dieser Gelegenheit auch an dieser Stelle gewürdigt worden. An diesem

Abend war es, von den gleichen Mitwirkenden wie damals (Stadt, Orchester, Chor des Stadt, Musikvereins, Düsseldorf Männerchor e. V., Sprecher des Arbeitsdienstlagers Rhein-Wupper, Solisten: Rudolf Wapke-Barion, Henk Noort-Tenor, Gide Henneke-Alt) eindrucksvoll abgeben, in der tiefstehenden Art seines Bekanntheitswillens als machtvoller Auftakt einer so bedeutsamen Kulturtagung am richtigen Platz!

Das Konzert eröffneten zwei Uraufführungen! Als erste die Passacaglia für großes Orchester und Orgel von Albert Jung, einem 1899 in St. Ingbert im Saar- gebiet geborenen Komponisten. Diese Passacaglia ist ein sehr klar gefügtes Stück, breit unterbaut von dem wichtigen Grundthema und nur gegen Schluß in einem Ragato etwas leichter gekürzt. Ein edles Pathos spricht aus dem Werke, in dessen zahlreichen Variationen sein Schöpfer auch eine sichere Meisterschaft der Orchesterpalette offenbart. Mächtig steigert es sich zum Ende hin, um dann aber schließlich in beruhigend sanftem Klang zu verstören. Der persönlich anwesende Komponist erntete herzlichen Beifall für seine schöne, einträgliche Leistung.

Die zweite Uraufführung war die einer Musik zu Shakespeares „Sommernachtstraum“ von Rudolf Wagner-Régeny, die bei diesem von der NS-Kulturgemeinde in Auftrag gegeben worden war. Sie besteht aus sieben, teilweise sehr knapp gefügten Einzelskizzen: 1. Einleitung, 2. Märchenmärchen, 3. Wald, 4. Märchen der Eifen, 5. Traum der Märchen, 6. Elfenland, 7. Hochzeitsmusik. Wagner-Régeny sagt selbst, daß ihm bei dieser seiner Schauspielmusik als Ziel vorgeschwebt habe, „das Weltbild des Stoffes durch Musik (gleichsam widerpiegeln) zu verdeutlichen“. In dieser Hinsicht ist denn auch seine Tonsprache, die sein allzu stark belebtes Orchester heranzieht, durchweg charakteristisch und treffend, mehr bizarr in den Tönen und Märchen, den „Büd“ feinfühlig in der Doppelseitigkeit seines Wesens zeichnend und in einer festlichen, choralartigen Hochzeitsmusik ausklingend. Doch bedarf diese Musik, um zur rechten Wirkung zu gelangen, der Szene und des Bühnenspiels und eignet sich weniger zur konzertmäßigen Darbietung. Auch dieses Mal konnte sich der Komponist persönlich für den Beifall der Hörer bedanken. Daß beiden Werken Walzer mit dem Orchester ein hingebender Sachwalter war, versteht sich am Rande!

Auto gegen Gaslaterne. Auf der Düsseldorf-Erft-Strasse geriet ein Personenkraftwagen ins Schleudern, wobei eine vor einem Hause stehende Gaslaterne zertrümmert und der Wagen an der vorderen rechten Seite stark beschädigt wurde, so daß er abgeschleppt werden mußte. Der Fahrer des Wagens erlitt Verletzungen im Gesicht, am Bein und an der Brust.

Murderi Diebstahl. Von einem noch unbekannten Täter wurde einer Person das Sparkassenbuch über 900 M. gestohlen und darauf 400 M. abgeboben. — Von einer Baustelle wurden Spaten und eine Blattschneidemaschine, aus einem Wert Werkzeugen entwendet.

Der Haus- und Grundbesitzerverein. Vom hiesigen Haus- und Grundbesitzerverein wird geschrieben: Es gibt immer noch zahlreiche Volksgenossen, die Haus- und Grundbesitzer sind, und es bisher nicht für nötig gehalten haben, sich der Organisation des Haus- und Grundbesitzervereins anzuschließen. Angesichts der großen Aufgaben auf wirtschaftlichem Gebiet, die der Haus- und Grundbesitzer zu lösen hat, ist die organisatorische Zusammenfassung aller Haus- und Grundbesitzer eine unerlässliche Notwendigkeit. Der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein ist eine Gliederung des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, der durch Reichsgesetz vom 7. März und die Durchführungsverordnung vom 11. März 1935 als allein berechtigte Spitzenvertretung des deutschen Haus- und Grundbesitzes anerkannt wurde. Deshalb ergeht an die noch nicht organisierten Haus- und Grundbesitzer die Bitte, sich als Mitglieder dem hiesigen Verein anzuschließen. In Auskünften ist die Geschäftsstelle des Vereins gern bereit. Sie befindet sich Neuf, Furtwallerstr. 162.

Hilfe für Künstler. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste hat im Namen des Erholungs- werkes des deutschen Volkes für das Jahr 1935 eine Anzahl von Freistellen für unentgeltlichen Ferien- und Kuraufenthalt für Künstler erhalten, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden und erholungsbedürftig sind. Die Veranschlagung dieser Künstler erfolgt, wenn — entsprechend den Richtlinien des Erholungswerkes des deutschen Volkes — bei den Ortsgruppenämtern der NS-Volkswohlfahrt ein Antrag auf dem vorgeschriebenen Formular eingereicht worden ist. Dem Antrag muß vom Antragsteller eine Bescheinigung über die Zugehörigkeit zur Kammer der bildenden Künste beigelegt werden.

Chem. Inf.-Mat. Freier von Gaetzingen 4. Posenisches Nr. 59. Von morgen bis Pfingstsonntag findet in der alten Garnison St. Gela ein Regimentsappell der 39. aus Anlaß ihres 75. Gründungstages statt. Das Regiment wurde 1860 gegründet, nahm an den Kriegen 1866 und 1870/71 teil; 1914 bis 1918 gehörte es zu den Regimentern, die an sämtlichen Fronten kämpften. Allein in der Schlacht bei Tannenberg, an deren Ausgang die 39. hervorstechenden Anteil hatten, fielen einschließend des Regimentskommandeurs Sonntag 800 Mann. Im Anschluß an den Regimentsappell findet eine Feier im Tannenberg-Denkmal statt.

Von der Volkshilfschule „St. Josef“. In beiden Pfingsttagen findet die Bücherei geschlossen. Pfingstsonntag ist die Bücherei von 4—6 Uhr geöffnet.

Die Münsterbücherei macht ihre Leser darauf aufmerksam, daß die Bücherei von Samstag bis Dienstag geschlossen bleibt.

Das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude“ teilt uns mit, daß die Kurse für Körperkultur und Tennis am Pfingstsonntagmorgen ausfallen.

Die Gesangsprobe des Städtischen Chores Neuf fällt am Dienstag aus. Die nächste Probe ist am Dienstag, dem 18. Juni 1935.

Offenes Singen

zur Reichstagsung der NS-Kulturgemeinde

Die Jugendgruppe der NS-Kulturgemeinde teilt mit: Es ist noch nicht ganz ein Monat her, als Gerh. Schwarz, Musiklehrer an der Reichsjugendführerschule in Potsdam, in Neuf eine Abendbesuchung durchführte. Sie wurde ein

„die zwei, das sind er dich e paar, do launs de röhia Sie für sage, Neulich, es ad id jet her, do halt ich die zwei bei mich em Stüwele sehe, on moore sich am verzälle. On moore dobei am aulme wie de Couepfele. Na, ävver du kennst se jo. Ich moos noch Düsseldorf fahre, für jet se beforae, on wie ich jrad de Dör ernt jing, do reep minne Hendrich mich noh: „Was de kenne Schwefel do?“, „Endoch“, reep ich, on aina noch ens extra jrad, freeg e freich Döke ut em Raas on joov em dat.

Wie ich fottloht, do moore et jrad halber Bier, on wie ich weer jerdet kom, do wooren et jenua halber Sibbe. Also drei Stund woer ech angerwegs jenua. On wat denks de dich, wie ech zu Gns weer ankom, do sohe die zwei Trabante dich immer noch do, op de selbe Plak, on moore der Kall am halbe. On die jenne Stov loo voll aniebrannte Schwefelholzfes, Newer et Schönsche moore, wie ech de Dör ernta kom, wat denks de waf, wat ech do se höre frie? „Zaa, has de net jrad eine Schwefel do“, fahit minne Hendrich, „ons es de Pief utieange.“

An stell dich dat bloß ens vör, Lumiske (so beischloß Mariechen ihren Bericht) do hadde dich die Vooschte doch en drei Stund e janz Döke Schwefele verlosht. Ech weest net jenua, wie voll Schwefele en e Döke drem jount, ech hant se nie jersht. Newer ech falkuler, datt jeder von denne zwei alle fünf Minute der Mup neu anieboche hat. Zaa, so könne die Mannsteels verzälle, wenn se eemol dran send. On dabei solle mer jraulüt et immer jedonn hant.“

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Canal zu Neuf

am 6. Juni 1935.

Angekommen: Seebampfer „Vor“ von Düsseldorf; Seebampfer „Kain“ von Reicholz; Seebampfer „Jantur“ von Köln; Seebampfer „Remus“ von Düsseldorf; Seebampfer „Jupiter“ von Reicholz; Motorboot „Archa“ von Duisburg; Motorboot „Höring“ von Reicholz; Motorboot „Chelent“ von Köln; Motorboot „Selvetia“ von Gummerich; Motorboot „Marsburg“ von Düsseldorf; Motorboot „Wib“ von Düsseldorf; Motorboot „Triton“ von Reicholz; Motorboot „Westalia“ von Köln; Kahn „Vierzonella“ von Urfelst; Kahn „Wolan“ von Duisburg; Kahn „Machar“ von Rhein; Kahn „Hemus 43“ von Haurer; Kahn „Horus 6“ von Düsseldorf.

Abgegangen: Seebampfer „Vor“ nach Reicholz; Seebampfer „Kain“ nach Düsseldorf; Motorboot „Archa“ nach Düsseldorf; Motorboot „Höring“ nach Düsseldorf; Motorboot „Chelent“ nach Düsseldorf; Motorboot „Selvetia“ nach Mannheim; Motorboot „Marsburg“ nach Duisburg; Motorboot „Triton“ nach Düsseldorf; Motorboot „Westalia“ nach Reicholz; Kahn „Wolan“ nach Reicholz; Kahn „B. R. 6. 14“ nach Düsseldorf; Kahn „Marie 4“ nach Duisburg; Kahn „Willemina“ nach Duisburg; Kahn „Mathe“ nach Duisburg; Kahn „St. Joseph“ nach Reicholz; Kahn „Waden 4“ nach Reicholz.

Die Wirtschaftslage im Bezirk

der Industrie- und Handelskammer Gladbach-Rheydt-Neuf für den Monat Mai

In der Textilindustrie hielt die ruhige Geschäftslage weiter an. Die schlechte Wetterlage des Frühjahr nach einem verpateten und zu lange andauernden Winter hat doch stärkere Auswirkungen gezeigt, als sie früher angenommen wurden. So ist in fast allen Branchen der Textilindustrie von einer Stagnation, wenn nicht sogar von einem Rückgang der Beschäftigung zu sprechen, obwohl die Textilindustrie sonst um diese Zeit eine erhebliche Belebung des Geschäfts zu verzeichnen haben müßte. Die Verschlechterung der Lage wirkt sich zunächst weniger in größeren Arbeiterentlassungen als in Arbeitszeitkürzungen aus. Die Rohstoffverfügbarkeit besteht unermindert fort. Auch das Exportgeschäft zeigt noch keine merkliche Belebung. In der Baumwollspinnerei war der Auftragsseingang weiterhin bescheiden. Jedoch mußte die Abnahme mancher Aufträge zurückgestellt werden, da die Möglichkeit der Einnahme mit den benötigten Rohstoffen unzureichend war. Der Export ließ zu wünschen übrig. Die bereits seit einigen Monaten zu verzeichnende Depression in der Baumwollindustrie hat weiter angehalten. Angesichts der ungünstigen Witterung hat das Sommergeschäft nicht den erwarteten Umschlag gebracht, so daß nur verhältnismäßig wenig Nachbestellungen seitens der Abnehmer vorliegen, die auch in Sommerware f. Jt. reichlich vordisponiert hatte, eintausen. In der Textilindustrie machen sich die im vergangenen Herbst getätigten Samstaus immer noch nachteilig bemerkbar, so daß die eingehenden Aufträge nicht genügen, um für die Sommermonate die Betriebe im Rahmen der Kapazitätsverordnung zu beschäftigen. Der Auftragsseingang war im allgemeinen bescheiden. Der Auftragsseingang bei der Baumwollindustrie ist gegenüber dem Vormonat kleiner geworden. Die allgemeine Lage etwas ungünstiger gestaltet. Der Absatz in Schirmstoffen wird allerdings als zufriedenstellend bezeichnet. Rohstoffverfügbarkeit besteht vor allem beim Bezug von Baumwolle für Schirmstoffe. In der Bekleidungsindustrie ist für die Mehrzahl der Betriebe eine Verschlechterung eingetreten, die wohl nur zum Teil durch die ungünstige Witterungslage bedingt ist. Nur einzelne Firmen berichten von einer saisonmäßigen Belebung des Geschäftes. Jedenfalls ist festzustellen, daß die Lager beim Einzelhandel noch sehr groß sind, weshalb dieser noch vorsichtig disponiert.

In der Textilmaschinenindustrie hat sich die Lage gegenüber dem Vormonat wenig geändert, wenn auch bei einzelnen Betrieben der Auftragsseingang sich gebessert hat. Die Kabelindustrie konnte eine gesteigerte Nachfrage nach ihren Erzeugnissen verzeichnen, hatte aber andererseits mit erheblichen Rohstoffschwierigkeiten zu kämpfen. Der Export hat sich gegenüber dem Vormonat etwas gehoben. In der Drahtindustrie hat das Auslandsgeschäft nachgelassen, während sich das Exportgeschäft noch einigermaßen gehalten hat, so daß Arbeitsverhältnisse nicht erforderlich waren. Zurückgegangen ist der Absatz an Spezialmaschinen. In der Aluminiumindustrie hielt die Belebung an. Die allgemeine Lage der Schraubenindustrie hat sich kaum verändert. Auftrags- und Zahlungsseingänge waren normal. Der Inlandabsatz bei der Zinindustrie ist weiter zufriedenstellend, ebenfalls lag der Export noch erheblich über den Durchschnittswerten des Vorjahres. Auch der Auftragsseingang konnte befriedigen. Die großen Rohstoffbe-

schaffungsschwierigkeiten hatten allerdings eine Einschränkung der Arbeitszeit zur Folge.

In der Papier- und Pappen-Industrie ist eine Besserung gegenüber dem Vormonat nicht eingetreten. Der Auftragsseingang war gegen Ende des Monats unzureichend. Das Exportgeschäft ließ sich jedoch nur zu gebückten Preisen durchführen.

In der allgemeinen Lage der Steinzeugröhren- und Ziegeleiindustrie ist durch das konjunkturmäßig stärkere Einleichen der Bautätigkeit eine entsprechende Belebung eingetreten.

Bei den Weizen- und Roggenmüllern war die allgemeine Lage saisonmäßig bedingt etwas ruhiger als im den Vormonaten, nachdem das umfangreiche Frühjahrsgeschäft in Saaten und Dünger abgewandelt ist. Die beschäftigten Arbeitskräfte konnten jedoch gehalten werden. In der Delmühlenindustrie ist im Berichtsmonat eine gewisse Belebung eingetreten. Der ausschließliche Einkauf der Delmalen durch die deutsche Delmühlen-Rohstoff G. m. b. H. Berlin, hat es ermöglicht, daß im Monat Mai die Verarbeitung von Delmalen in einem etwas größeren Umfang erfolgen konnte, als in den zurückliegenden Monaten, und eine etwaige Preistreiberi verhindert. Oele und fetts bleiben stark gesucht, doch können nicht alle Wünsche befriedigt werden. Die bereits im vorigen Monat drohende Stilllegung eines Teils der Neuhof Delmalenmühlen mangels Rohmaterials ist inzwischen eingetreten. In der Sauerkrautindustrie bestand infolge der anhaltenden kühlen Witterung eine so starke Nachfrage, daß die Bestände vielfach vergriffen und die meisten Fabriken ausverkauft sind. Die Rübenkrautindustrie hatte eine weitere Verschlechterung zu verzeichnen, die auf die Markeladenverbilligung zurückgeführt wird. Noch immer wenig befriedigend ist die Lage der Raffineriestereien, wenn auch der Auftragsseingang etwas besser als im Vormonat war. Rohstoffe sind genügend vorhanden.

Der Textilgroßhandel berichtet über eine allgemeine Zurückhaltung, welche durch die anormal kühle ungünstige Witterung noch verstärkt wird. Die Zahlungsseingänge sind sehr gering. Eine gewisse Umsatzeigerung ist im Kolonialwarengroßhandel festzustellen. Der Auftragsseingang läßt aber doch noch zu wünschen übrig. Im Eisenwaren-großhandel hielt sich im allgemeinen der Umsatz auf der gleichen Höhe wie im Vormonat. Infolge der lang anhaltenden kühlen Witterung war das Rohstoffgeschäft erheblich besser als im Vorjahr, während auf dem Baustoffmarkt gegenüber 1934 eine Verschlechterung zu verzeichnen war. Beim Holzgroßhandel ist das Geschäft etwas besser geworden, wenn auch die Umsätze gegenüber dem Vorjahr noch zurückblieben.

Der Umsatz im Textileinzelhandel hat im allgemeinen nicht die Erhöhung genommen, die der Höhe des Vorjahres entspricht, da nach anfänglich gutem Einleichen des Geschäftes die Witterungsverhältnisse hier gleichfalls eine saisonmäßige Belebung nicht auskommen ließen. Auch der in diesem Jahre belobende Termin des Pfingstfestes hat sich für die Mainumlage nachteilig ausgewirkt. Im Einzelhandel mit Herden, Oelen, Kuchwaren, Porzellan usw. war das Geschäft ebenfalls sehr still und lag um 10—15 Prozent unter dem des gleichen Monats des Vorjahres.

Befehlntnis, vor allem der Jugend, zum Liedgut des deutschen Volkes.

Dieses Mal wird wiederum aufgerufen zur Pflege und Förderung des deutschen Liedes. „Offenes Singen“ betitelt sich die Veranstaltung, die zur Reichstagsung der NS-Kulturgemeinde, die in der Zeit vom 6. bis 11. Juni in Düsseldorf stattfindet, durchgeführt wird und auf den öffentlichen Plätzen neben den ersten Rängen, Fäden, Mettmann auch von Neuf übernommen wird. In Neuf findet dieses offene Singen am morgigen Sonnabend auf dem Marktplatz von 16 bis 17 Uhr statt unter Teilnahme von Gitter-Jugend, B.M. und Jungvolk. Trägerin der Veranstaltung ist die Jugendgruppe der NS-Kulturgemeinde, die ebenfalls die Bevölkerung herzlich zum Mitkommen einladet. Deutsche Volkslieder, Lieder aus der Kampfzeit und der Zeit der Erfüllung werden zu Gehör gebracht werden, wozu das Wiederblatt der Reichstagsung kostenlos verteilt wird.

Wir wollen ein singendes Volk! Die aufnahmefähige der Neuf-Jugend für das Liedgut des deutschen Volkes ist, hat sie in der schon erwähnten Abendbesuchung bewiesen. Auf den Erfolg konnte sie stolz sein und er wurde anerkannt. Das man in dieser Veranstaltung „Offenes Singen“ ein erneutes machtvolleres Befehlntnis der gesamten Jugend und weitester Bevölkerungsfreie erwartet, sehen wir darin, daß sie durch den Rundfunk übernommen und durch den Musikreferenten in der Reichstagsung, Wolfgang Stumm, Berlin, selbst geleitet wird. Einen besonderen Rahmen wird die Veranstaltung noch durch die Mitwirkung der Rheinischen Kapelle erhalten.

Die Jagd im Juni

Seit dem 1. April gelten für das ganze deutsche Reichsgebiet einheitliche jagdliche Bestimmungen. Die unentfesselten Folgen der verschiedensten Schutz- und Schonzeiten in den einzelnen Ländern gehören für immer der Vergangenheit an. Sämtliche Jahres-Jagdabschneidungen sind zusammengefaßt in der Deutschen Jägerschaft und werden geführt von dem Schirmherrschaft des deutschen Jägerwerks, Reichsjägermeister Hermann Göring. „Der deutsche Jäger“. München, unterrichtet die deutsche Jägerschaft laufend über die jagdlichen Anordnungen. — Am 1. Juni geht offiziell die Jagd auf, d. h. es beginnt die Jagd auf den roten Fuch. Die Vorarbeiten der Jagd, wie Festlegung der vor der Brunnst abzuschneidenden Bäume des Ausbessern der Fuchsweg und Schäfte und das Einschleichen der Fuchsen sind bereits getroffen. Beim Abschluß des Bades im Juni muß besonders sorgfältig in Werke gegangen werden. Gutveranlagte Bäume sind bis nach der Brunnst zu schonen.

Auch im Juni bedarf das Jungwild immer noch besonderer Schutz. Alles beehrte, angelegte und unentfesselte Jungwild ist sofort unter die Ruhe zu nehmen. Oft wird der Jäger für seine Mühen gerade im Juni den Anblick reiferer Adelle von Mutterliebe und Mutterglück entschädigt werden. Salseden sind, soweit nicht nicht gefahren, neu zu verlagern und anzulegen. Der Kolbenfisch ist für die so wenig Kosten verursachenden Gaben wie Salz, Kalk und Phosphor sehr dankbar.

Was das Federwild angeht, so ist darauf hinzuweisen, daß die Ringeltaube, die größte unserer Wildtauben, sich in diesem

Jahr zum ersten Mal einer einheitlichen Schonzeit vom 15. April bis 1. August erfreut (§ 38 des Reichsjagdgesetzes), während Hohl- und Tureltauben überhaupt nicht geschossen werden dürfen.

Reichstagsung des deutschen Malerhandwerks

Der Arbeitsplan der Reichstagsung des deutschen Malerhandwerks, die vom 17. bis 19. Juni 1935 in Köln stattfindet, liegt nunmehr vor. Er läßt erkennen, daß der Reichsinnungsverband des deutschen Malerhandwerks, der die Reichstagsung im Einklang mit der Reichstagsgruppe Bau der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk durchführt, bemüht ist, diese Tagung zum Generallaufgang aller für den Aufbau im Beruf mobilisierten Kräfte zu machen und hier auf allen Arbeitsgebieten die Richtlinien für die weitere Durchführung der Aufbauarbeit zu geben. In nicht weniger als 12 einzelne Arbeitstagen gliedert sich der Aufbau der Reichstagsung: Die Fachberater für Handwerkswirtschaft und für Handwerkskultur, die Bauhandwerkswirtschaft, die Gellemware, also die wichtigsten Amtswalter der Berufsorganisation treten zu besonderen Arbeitstagen zusammen. Weiter finden Arbeitstagen der Vertreter des Malerhandwerks mit den Vertretern der Arbeitsgebiete statt, die wirtschaftlich oder kulturell eng mit dem Malerhandwerk verbunden sind, so die Schrifttumstagsung mit den Vertretern des Berufschrifttums, die Werkstofftagung mit den Vertretern der Werkstoffforschung und der Werkstoff-Erzeugung, die Fachlehrertagung mit den Lehrern des Malerhandwerks vor den Berufs-, Handwerker- und Meisterkursen, die Tagung der Fachschaft Maler des Bundes deutscher Kunsthandwerker, ferner des Reichsausschusses für Fachwerterhaltung, der Fachgruppe Lackierer und der Genossenschaften des Malerhandwerks. Zum Schluß folgt die Reichsobermeister-tagung des deutschen Malerhandwerks, die Ergebnisse der Einzeltagungen zusammen. Im Mittelpunkt der Reichstagsung aber steht die große Gesamtkonferenz des deutschen Malerhandwerks, die ihre besondere Bedeutung dadurch erhält, daß der Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt zum ersten Mal zum deutschen Malerhandwerk sprechen wird. Weiter wird auf dieser großen Rundgebung des Gesamtberufs der Reichsleiter der deutschen Architekten, Professor Lörcher, sprechen.

Die Reichsfachausstellung des deutschen Malerhandwerks und die Werkstoffschau für das Malerhandwerk, die in Verbindung mit der Reichstagsung stattfinden, runden das Bild ab.

Auto vom Triebwagen erfaßt

Zwei Tote.

Düren. Auf der Bahnstrecke Bedburg-Ameln fuhr sich ein schweres Unglück zu. Am Mittwoch nachmittags kurz nach 3 Uhr stieß ein Auto mit einem Triebwagen der Reichsbahn zusammen. Das Auto wurde in zwei Teile geschnitten. Die beiden Insassen des Wagens, ein 33-jähriger Baunternehmer und sein 44 Jahre alter Onkel aus Esdorf, waren sofort tot. Ueber die Ursache des furchtbaren Unglücks ist noch nichts bekannt.

Wes

Es ist Deutschen starken W sich nicht Die Frau aus dem hohen Lu nen zur

Fast j Mädchen der Mutter fräulichen wickelte T aus dem Haus w Schichten i weiblichen riet vielst ihren Tod aus dem d der Frau tes. Die zwar groß schüttete d Die Nach Verfall ha einer weis ihrer hau nicht fleue Erst de ihrer Gela Aufgaben nicht denki wandlung so urgewa so der G Trägerin daß sie S

An den Am ersten feldorfer Pfingstfah und Obern ein reichs foral. In Dampfverla aus dem d

DM 2 gefehen Theaterfest wies daru Schirmher der daburd Betreueru fonderes Theater ge der Ver b Staates m haupt. Der seit Jahrs Welfes sei anichauung mente zur

Auf der 1934 habe des deutli festgelegt. feinerzichtig Theaterfestu schen Stadt Theater be theaterfestu daß diese wichtige fu fches T o aber auch meisten Un Aus diesem geben, was zumeist am aus dem d

Herr J seinen 85. ger Rüstig unsere Zeit

Weshalb braucht die deutsche Frau heute Mütterchulung?

Von Dr. J. Niehner,
Sachbearbeiterin für Mütterchulung im Gau Niederschlesien.

Es ist kein Zufall, daß die Mütterchulung des Deutschen Frauenwerkes heute in allen Teilen Deutschlands starken Widerhall findet, daß die Frauen in Stadt und Land sich nicht selten unter Opfern zu den Mütterkursen drängen. Die Frauen wollen in ihnen wiederfinden, was Jahrzehnte aus dem Frauenleben verdrängt war: das Wissen um die hohen Aufgaben der Frau und das selbstverständliche Können zur Erfüllung ihrer Pflichten.

Sagt manhaft sind uns schon die Zeiten, in denen das Mädchen in der Familie, im täglichen Leben unter Führung der Mutter hineingewachsen in den Pflichtenkreis seines späteren familiären Lebens. Es kamen die Jahre, in denen eine entwickelte Technik jedes einzelnen, auch die Frau, hinausdrückte aus dem engen Kreis, die Familienbande zerbrach, die Hauswirtschaft umgewandelt erschien. Was bedeutete gegenüber dem „Erwachsenenalter der Reife“ die Pflichten der Hausfrau und Mutter, was die Erziehung der weiblichen Jugend zu ihrem familiären Beruf? Langsam geriet vielfach in Vergessenheit, was vergangene Generationen ihren Töchtern übermittelt hatten, langsam schwand vielfach aus dem Bewußtsein des Volkes das Wissen um die Aufgaben der Frau im Leben der Familie und damit des ganzen Volkes. Die Kriegsjahre stellten an die deutsche Frau zwar große Anforderungen, ließen aber keine Zeit, das Verschwundene durch sorgfältige Ausbildung wieder herauszuheben. Die Nachkriegszeit mit ihrer Scheinblüte und ihrem inneren Verfall hatte vollends kein Verständnis für die Notwendigkeit einer weiblichen Erziehung der Frau; vereinzelte Anläufe zu ihrer hausfraulichen Schulung konnten der allgemeinen Not nicht steuern.

Erst dem neuen Reich blieb es vorbehalten, die Frauen in ihrer Gesamtheit aufzurufen zur inneren Bereitschaft für ihre Aufgaben im Volke. Der Neubau des Reiches wäre ja auch nicht denkbar ohne die Mitwirkung der Frau an der Umwandlung des Volkes und seiner Gestaltung. Neue und doch so urgewaltig alte und tiefe Gedanken stehen auf und haben sich der Gedankenwelt der Frauen bemächtigt: daß die Frau Trägerin und Hüterin des neuen Geschlechtes ist, daß sie Seele und guter Geist der Familie sein muß, wenn

überhaupt die Familie und damit der Staat gedeihen soll, daß sie Wahrerin und Mehrerin des Volksvermögens ist und daß sie daher mit den Volksgütern pfleglich umgehen können muß, daß sie in gelunden und frischen Tagen das Haus nicht und rein zu halten berufen ist.

Nicht große Taten und weltbewegende Geschehnisse sind es, die der neue Staat von ihnen verlangt, sondern die Treue im Kleinen, die Hingabe an die bescheidenen Pflichten des Alltags, die Größe im Sorgen um die eigene Familie, die eben der Kern des Volksquans ist. So drängt es die Frauen dahin, wo sie mit Gleichgesinnten ihre Gedanken austauschen, das Wissen vertiefen, die Kenntnisse bereichern können, wo sie neben der Anleitung zur technischen Arbeit eine Einleitung zu den großen Gedanken des neuen Staates finden.

Das alles bietet ihnen die Mütterchule des Reichs. Mütterdienstes im Deutschen Frauenwerk und daher fördern die Frauen den Gehirnsatz zu. Hier lernen sie, was sie in ihrer Familie brauchen bei der Pflege und Erziehung der Kinder, zur Gestaltung des Heims, zur Erfüllung einer verantwortlichen Ehe; sie lernen aber auch ihren Wert und ihre Zusammengehörigkeit mit dem Volksquanz begreifen. Wie manche Frau, die verzagt und kleinmütig in den Mütterlehrgang hineinkam, verließ ihn stolz auf ihre Aufgaben, klaren Auges für ihre Pflichten und voll einer Liebe zum Vaterland.

Aber noch eines ist es, das die Frauen heute in die Mütterchule führt: Der Wunsch und der Wille zur Gemeinschaft. Sie ist der Wunsch so stark gewesen, wie heute, die Mütterchule führen zu lernen, mit ihr gemeinsam an dem Aufbau des deutschen Volkes mitzuwirken. Die Mütterchule führt die Frauen aller Kreise zusammen, die gleiche Sorge um das Wohl ihrer Familien bewegt die Teilnehmerinnen und gibt die Grundlage für das Verständnis der Frauen füreinander. Erziehung zur Gemeinschaft, wie sie die Frau überall im Leben, vornehmlich auch bei der Erfüllung ihrer Aufgaben in der NS Volkswirtschaft braucht, ist die tiefste und schönste Aufgabe der Mütterchule und sicher auch die einheitliche Antwort auf die Frage: Weshalb braucht die deutsche Frau heute Mütterchulung.

An den Oberrhein mit der NS. „Kraft durch Freude“. Am ersten Pfingstfeiertag um 8.30 Uhr verläßt der Rhein-Dampfer „Rheingold“ Köln zur frühlichen RdtF-Pfingstfahrt an den Oberrhein nach Boppard, St. Goar und Oberwesel. Während der Rheinfahrt ist an Bord durch ein reichhaltiges Programm für originelle Unterhaltung gesorgt. In dem Fahrpreis von RM. 11.50 ist enthalten: Die Dampferfahrt ab Köln, Unterkunft und Verpflegung, bestehend aus dem Mittagessen auf dem Dampfer am Pfingstmontag, außerdem Abendessen, Frühstück und Mittagessen, sowie einer

Erfrischung auf dem Dampfer bei der Rückfahrt. Für die Fahrt nach Köln und zurück lösen die Teilnehmer S o n n t a g s f a h r t k a r t e n. Die Entfernung der Landungsbrücke vom Hauptbahnhof Köln ist etwa acht Minuten. Es ist der Reichsbahn an den Pfingstfeiertagen ummüßig, Sonderzüge oder Gesellschaftsfahrten zu stellen. Bei den RdtF- und Reichsbahnfahrten an den Pfingstfeiertagen sind noch eine beschrankte Anzahl von Teilnehmerkarten zu haben. Anmeldeschluß spätestens heute.

Die zweite Reichstheaterfestwoche

Die zweite Reichstheaterfestwoche in Hamburg vom 16. bis 23. Juni 1935. Er wies darauf hin, daß die Reichstheaterfestwoche unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels steht, der dadurch beweist, daß er seine Aufgabe nicht nur in der Betreuung der Theater sehe, sondern daß auch sein ganz besonderes Interesse und seine Leidenschaft dem deutschen Theater gehöre. Die Reichstheaterfestwoche sei weiterhin ein Beweis der Verbundenheit des neuen nationalsozialistischen Staates mit der Kultur und dem kulturellen Leben überhaupt. Der nationalsozialistische Staat wisse, daß das Theater seit Jahrhunderten nicht nur ein Bedürfnis unseres Volkes sei, sondern auch der vornehmste Ausdruck seiner Weltanschauung und seines Wesens, eines der wichtigsten Instrumente zur Durchsetzung seines weltanschaulichen Willens.

Auf der ersten Reichstheaterfestwoche in Dresden im Jahre 1934 habe Reichsminister Dr. Goebbels die neuen Aufgaben des deutschen Theaters in einer grundlegenden Rede festgelegt. Die Reichstheaterfestwoche in Hamburg solle wie die feierliche in Dresden den Hochstand der deutschen Theaterkultur unter Beweis stellen. Gestalt sei, diese Reichstheaterfestwochen jährlich jeweils in einer anderen deutschen Stadt abzuhalten, in der ja zumeist bodenständige Theater bestehen. Für die Verlegung der diesjährigen Reichstheaterfestwoche nach Hamburg sei maßgebend gewesen, daß diese Stadt neben den wirtschaftlichen Belangen auch wichtige kulturelle Belange habe. Hamburg gelte als deutsches Tor zur Welt in wirtschaftlicher Hinsicht, es sei aber auch zugleich der erste Versuchungspunkt, an dem die meisten Ausländer mit deutscher Kultur zusammentreffen. Aus diesem Grunde werde in der Festwoche besonders das gegeben, was den Ausländern am leichtesten verständlich und zumeist schon vertraut sei: fünf deutsche Opern aus dem deutschen Opernschaffen, die im Ausland als Aus-

druck deutschen Wesens gelten, aus der deutschen Romantik. Die Opernvorstellungen werden umfassen: „Tosca“ und „Carmen“ von G. Verdi, „Die Meistersinger“ von Richard Wagner, „Die Freischütz“ und „Die Fledermaus“. Im Staatlichen Schauspielhaus wird „Amphitruon“ von Heinrich von Kleist und „Heinrich der Oheimhaube“ von Dietrich Eckart aufgeführt, im Thalia-Theater „Ein

Hochspannung fette Bahnschienen unter Strom

Neuhort. Bei Clanton im nordamerikanischen Staate Delaware stürzte dieser Tage durch einen kurzen, heftigen Sturm ein Hochspannungsmast auf die Schienen der Eisenbahnlinie nach Wilmington und legte sie unter Starstrom. Etwa fünf Minuten brauchte ein Schnellzug heran, warf die auf den Schienen liegende Spitze des Mastes beiseite und geriet in die Trübe, so daß die Gleise jetzt direkt angegeschlossen waren. Erst eine Viertelstunde später, als der Zug in Clanton einfuhr und gleichzeitig ein Stredenhaus anrief, um den Vorfall zu melden und zu berichten, daß ein Stredenwärter beim Ueberkreuzen der Schienen getötet worden wäre, konnte man die Ueberlandzentrale benachrichtigen, damit sie den Strom ausschaltete.

Aus dem Protokoll, daß der Lokomotivführer des Zuges, der sofort in ein Krankenhaus geschickt wurde, und der Heizer abgaben, ist ersichtlich, wie glückselig es zu verstanden ist, daß nicht ein größeres Unglück geschah.

Der Heizer war kurz vor der Unglücksstelle in den anhängenden Kohlenwagen des Zuges gestiegen, um dort eine Arbeit zu verrichten. Als er 5 Minuten später zufällig zum Führerstand der Lokomotive hinüber blickte, sah er, daß der Führer in unnatürlicher Haltung an der Tür stand. Er hatte den Eindruck, als wäre der Kamerad ohnmächtig.

Schnell kletterte er den dazwischen halsbrecherischen Weg, daß der Zug mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometern fuhr, vom Kohlenwagen zur Lokomotive zurück und packte den Führer bei der Schulter. Durch diese Bewegung verlor der leblose Körper den Halt an der Klinke und sackte in sich zusammen. Nun konnte sich der Heizer vorerst um den Kameraden nicht weiter kümmern. Er brachte den Zug erst einmal zum Stehen. Dann instruierte er den Zugführer und bemühte sich um den Ohnmächtigen.

Als sie erkannten, daß anscheinend nur ein Arzt dem Lokomotivführer die Besinnung zurückgeben konnte, fuhren sie den Zug nach Clanton und ermittelten hier Meldung. Man stellte fest, daß der Ohnmächtige einen starken elektrischen Schlag erhalten hatte, und nur seiner stabilen Körperkonstitution verdankt er es, wenn er am Leben blieb.

Als er mit Hilfe einer Injektion aus seiner Ohnmacht erwachte, machte er folgende Aussage: „Ich stand am rechten Fenster der Maschine und beobachtete die Strecke. Kurz vorher hatte ich noch am Heizerthermometer zu tun gehabt. Plötzlich war es mir, als erhielte ich einen Schlag. Mein Herz krampte sich zusammen. Dann wurde es mir dunkel vor den Augen. Weiter weiß ich nichts.“

Wäre der Heizer nicht zufällig in den Kohlenwagen gestiegen, so hätten die beiden Männer den auf der Strecke liegenden Mast wohl bemerkt. Zweifelhaft ist aber, ob es ihnen gelungen wäre, den Zug zum Stehen zu bringen, noch bevor er in den stark geladenen Teil der Schienen kam. Und dann wären beide von dem Strom getroffen worden, so daß der Zug in solchem Falle fahrlos weitergerast wäre.

r-beliebiger Mensch“, gleichfalls von Dietrich Eckart. Die Theaterfestwoche zeige also, daß besonders der nationalsozialistische Dichter herausgestellt werde.

Auf einer großen Kundgebung der Reichstheaterkammer in der Hamburger Musikhalle am Montag, dem 17. Juni, nachmittags, auf der sämtliche Theaterleiter, die Vertreter der Gesellschaft deutscher Bühnenangehöriger, der Bühnenbesetzervereinigungen, des Fachauschusses der Theaterkritiker, der Bühnendruckverleger und Komponisten, der Presse, der zuständigen Partei- und Dienststellen usw. zugegen sein werden, wird Reichsminister Dr. Goebbels sprechen.

Auf tragische Weise den Tod gefunden

Winden. Der Landwirtschaftsgehilfe G. aus Dortmund, der bei dem Landwirt Prashuhn in Kleinenbremen beschäftigt war, wurde auf dem Hausboden erhängt aufgefunden. Das den lebenslustigen 15-jährigen Jungen in den Tod gebracht hat, ist rätselhaft. Nachmittags war er noch auf dem Sportplatz, wo er turnte und spielte; um 18 Uhr wurde er vor dem Hause des Landwirts Prashuhn Mundharmonika spielend gesehen, und als Prashuhn eine halbe Stunde später ihn suchte, fand er ihn erhängt auf. Man nimmt an, daß G. sich ge- wissensvoll aus Mangel an Geld ein Seil um den Hals gelegt hat und dabei vielleicht gestürzt ist, so daß er sich nicht mehr aus der Schlinge befreien konnte.

Der Tod im Bergwerk

U. N. Unna. Wie die Bergbehörde mitteilt, ereignete sich in der Nacht vom 4. zum 5. Juni auf der Schachtanlage „Alter Hellweg“ in Unna i. W. ein schwerer Schieferungsl, dem leider zwei Arbeiter zum Opfer fielen. Der Arbeiter Karl S. S. ch. er aus Unna-Königsborn wurde sofort getötet, während der Arbeiter Karl S. S. k. aus Unna-Obere eine Stunde später den erlittenen Verletzungen erlag. Der Unfall ereignete sich beim Abteufen eines Gefäßes, bei dem offenbar Sprengstoff- reise angebohrt wurden.

Der Schußengel im Kinderwagen

Beide Eltern von einer stürzenden Eiche erschlagen. London. Ein schrecklicher Unfall hat sich an einem dieser Abende in einem Londoner Park abgespielt. Mister Streeter, Beamter in einem Londoner Ministerium, wollte den herrlichen klaren Abend genießen, um mit seiner Familie noch einen kleinen Spaziergang zu machen. Man begab sich in die nahegelegenen Anlagen von Millburn. Während der Vater den siebenjährigen Jungen an der Hand führte, schritt die Mutter mit dem Kinderwagen, in dem ein zweijähriges Mädchen saß, nebenher.

An der alten ehrwürdigen Eiche des Parks angekommen, tat es plötzlich einen furchtbaren Knack, und der Baum stürzte um. Beim Aufschlagen auf den Erdboden fiel die alte Eiche direkt auf die Eheleute Streeter und erschlug sie. Der kleine Junge entging dem gleichen Schicksal dadurch, daß er kurz vorher etwas vorausgelaufen war, weil er einen Freund erkannt hatte. Auf das Geschrei des Jungen hin, eilten von allen Seiten die Leute herbei. Aber ihre Bemühungen, durch das Gewirr von gesplinterter Rinde und Zweigen vorzudringen, waren vergeblich. Erst die Feuerwehr konnte sich mit den Axten mühsam einen Weg bahnen. Das Kind im Kinderwagen konnte völlig unverletzt aus den Trümmern des gestürzten Baumes geborgen werden. Es machte nur große erschauerte Augen, ob der vielen fremden Menschen. Den Eltern dagegen war nicht mehr zu helfen. Sie waren buchstäblich auf der Stelle erschlagen worden. Aus der Lage der Leichen konnte man jedoch schließen, daß sich sowohl Vater wie Mutter instinktiv noch im letzten Augenblick vor den Kinderwagen zu werfen ver- suchten, um ihr Junges vor dem Tod zu retten.

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.

Weizen märk. 76-77 Kilo, frei Berlin 212; W 5 204; W 6 202; W 7 203; W 8 204; W 9 206; W 11 208; Roggen märk. 71-73 Kilo frei Berlin 172; R 5 163; R 6 163; R 7 165; R 8 165; R 9 166; R 11 168; gefehl. Mühleneinkaufspreis für Weizen und Roggen plus 4 RM; Industriegetreide 188-191; Futtergetreide 59-60 Kilo 5 162; 6 162; 7 164; 8 167; 9 169; Hafer märk. 48 bis 49 Kilo 5 155; 6 160; 7 162; 8 11 164; 9 13 167; 10 169; Weizenmehl, Preisgeb. 3 26,45; 5 26,85; 6 27; 7 27,15; 8 27,30; 9 27,60; 11 27,90; mit 10 Proz. Ausland 1,50; mit 20 Proz. 3,00 RM Aufgeld; Roggenmehl, Preisgeb. 3 22; 5 22,30; 6 22,35; 7 22,50; 8 22,55; 9 22,75; 11 23; Weizenkleie, Preisgeb. 3 11,44; 5 11,56; 6 11,62; 7 11,67; 8 11,73; 9 11,85; 11 11,96; Roggenkleie, Preisgeb. 3 10; 5 10,19; 6 10,19; 7 10,31; 8 10,31; 9 10,38; 11 10,50; Erbsen, Bitt. 23-26; Futtererbsen 11-12; Bohnen 20-22; Ackerbohnen 11-12; Dillse- und Ruffenbohnen 12,25-13,75; Futtererbsen 9,5-10,5; Lupinen bl. 8,5-9,25; dto. gelbe 13,25-14; Weizenbal. 37 Proz. ab Sba. 7,65; Erbsenbal. 50 Proz. ab Sba. 7,25.

Warenmärkte

Berliner Eierpreise.

1 (vollfrisch) Sonderkl. 9; Kl. A 8,5; Kl. B 8; Kl. C 7,5; Kl. D 7; 2 (frisch) Sonderkl. 8,5; Kl. A 8; Kl. B 7,5; Kl. C 7; Kl. D 6,5. Ausfortierte abfallende Ware 6.

Biehmarkte

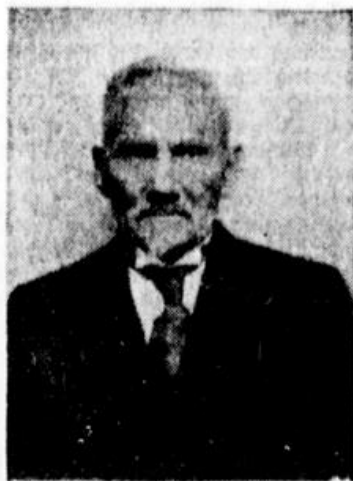
Hamburg.

Auftrieb: Ochsen 191; Bullen 226; Rüsse 625; Quinen 262; Schafe 854.

Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtm. 41; sonst. vollst. 38-41; Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtm. 41; sonst. vollst. oder ausgemäst. 38-40; Rüsse: 34 bis 37; Rüsse: jüngere vollst. höchst. Schlachtm. 39-41; sonst. vollst. oder ausgemäst. 35-38; Fleisch: 27-34; gering genährte 18-26; Ferkeln: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtm. 41; sonst. 38-41; Schafe: Stallmastlamm 44-45; Stallmastschaf 40-43; mittl. Mastlamm und ältere Mastschaf 36-37.

Markterlauf: Rinder sehr flott, Schafe mittel.

Hohes Alter



Herr Johann Emmerich, 73, kann heute seinen 85. Geburtstag in selten körperlicher und geistiger Rüstigkeit feiern. Er verfolgt mit Interesse noch täglich unsere Zeitung, deren langjähriger Besucher er ist.

DIE AUS DER MURRGASSE

NR. 6

ROMAN VON L. LAMBRECHT
COPYRIGHT BY FREDEBEUL & KOENEN - VERLAG ESSEN

An dem Bürgermeisteramt eine lange, dunkle Fensterreihe. An der Ecke ein erleuchtetes Fenster. Dahinter wird sie sitzen und auf sie warten. Ihr Herz schlägt in wilden Schlägen. Sie spürt eine Hand, die eifrig auf ihrer Schulter liegt und sie herumwirbelt. Und eine Stimme, die über ihr ist:

„Kehr um! Kehr um!“
Sie wendet sich und sieht nichts und fühlt noch die Hand und hört noch die Stimme. Da trost sie und steigt die Treppe hinauf. Was hat sie zu fürchten? Sie kann nur hoffen!

Die Glocke schallt durch den breiten Korridor. Ein Dienstmädchen in weißer Schürze in dem roten Ampellicht. Das geht ihr voran, öffnet. Traulich warm ist es und still. Nur der Regulator an der Wand tickt langsam gravitativ. Ueber der Lampe ein grüner Schirm, sehr dicht und aus Pappe. Man sieht nur einen Lichtkreis an dem Tische und eine Ecke des Ledersofas. Eine Kasse schnurrt darin, neben ihr ein Häkelständer. Sonst nichts und sonst niemand. Sonie steht sich um. Da bemerkt sie in dem Dämmer noch den Pfeifenrauch an der Wand, einige Weichsele mit roten Tüchern daran. Diese Erinnerung an den Bürgermeister befällt sie wie ein Fieberfieber. Das bishies Selbstvertrauen, das sie sich angewöhnt, schrumpft zusammen. Ihr Blick sucht die Türe. Da möchte sie wieder hinaus. O Gott! Was hatte sie getan!

Auf der Türschwelle eine leise, vorsichtige Hand. In der Spalte ein ebenbürtiges Persönchen. Und das hält ihr die leise, weiche Hand hin.

„Sehr lieb von Ihnen, daß Sie gekommen sind“, und sie schlüpft aufs Sofa, gibt der Kasse einen leichten Schlag. „o, böse Kasse, du! Das Garn durcheinander, phui!“ Wollen Sie sich sehen, ja? — Nein, aber, Kasse, das ist nicht hübsch, das ist garstig. Geh, geh, böse Kasse!“ Und sie treibt das träge Tier auf. „Wollen Sie sich nicht etwas näher setzen? So sehe ich Sie nicht. Ja, bitte, hierher. Wirklich lieb von Ihnen.“

Schnell drückt sie den Schirm an ihre Seite nieder. So sitzt sie im Schatten, während das Licht blendend auf das Mädchen steht. Ihre Stimme verriecht in weiches Klüstern. „Es tut mir so jammerlich um Sie, so jammerlich. Sehen Sie, darum wollte ich mit Ihnen sprechen. Ach, wenn ich Ihnen helfen könnte!“ Sie frampft die Hände und duckt unter, so daß ihr Gesicht im Lichtkreise erscheint. Das ist gutig und süß, und in Wellenlinien umrahmt es das geschleierte Haar. Sonie denkt zunächst, daß Frau Bürgermeister eine schöne Frau ist, und dann denkt sie, daß sie auch lieb und menschenfreundlich ist. Ihre dunklen Augen weiten sich vertrauensvoll. Aber sie kopfschüttelt nur und sagt:

„Ich weiß gar nicht, wie man mir helfen kann.“
„Nicht? O, denken Sie einmal nach. Ich meine, man könnte Ihnen helfen. — wenn man diesen dummen Prozeß aus der Welt schafft. Ihr Gesicht ist wieder im Schatten, und dort her schneit das Klüstern zu Sonie.

„Ja“, sagt das Mädchen mechanisch. Was könnte man anders sagen?

„Ja!“, haucht sie danach wie nach einem Lederbissen. „Ja, nicht wahr?“ Nun rückt sie näher. Ihre Schuhspitze steht an Sonies Fuß. „Wenn Lämmchen die hundert Mark wieder hätte, wäre alles in Ordnung.“

„Ach Gott! Wenn er sie nur hätte!“
„Man — möchte sie ihm geben!“

Sonie hält im Atmen inne. Wenn die Pfeifen vor ihr im Rasten sie nicht an den Bürgermeister erinnern, dachte sie: da geht man mit einer Niedertracht gegen dich vor! Sie ist aber sehr verflucht, den Schirm mit einem leichten Schlag niederzudrücken, so daß sie im Schatten sitzt und Frau Bürgermeister im Hellen. Und dann denkt sie, man warte auf ihre Antwort. Jemand etwas wird sie erwidern müssen, und sie sagt:

„Mir wäre es schon gleich, wie er sie wiederbekommt.“
„Gewiß, Ihnen kann es gleich sein. Er hat seine hundert Mark und wird sagen, daß er sie wiedergefunden hat. Dafür werde ich schon sorgen. Und, sehen Sie, — ich will ihm die hundert Mark geben!“

Da fühlt Sonie wieder die Hand auf der Schulter, die sie herumwirbelt und hört die rufende Stimme: Kehr um! Kehr um!

Ihre Finger nesteln an den Franzen der Tischdecke. Die Angsthüte steigt ihr in den Kopf. Ihre Stimme zittert.

„Ich — weiß nicht — warum Sie das tun wollen.“
Durch den Lichtkreis des Tisches schiebt die leise, weiche Hand zu ihr her, umfaßt ihre nervös zitternden Finger.

„Sie armes, gequältes Kind, ich will Ihnen ja helfen. Ich will Ihnen so viel Schlimmes ersparen, — und — — die Schuld möchte ich von Ihrem jungen Herzen nehmen.“
Sonies Stuhl scharrt zurück. Sie will auf und fort und sinkt wieder nieder, und doch spürt sie, wie die leise, weiche Hand noch immer die ihre hält, und da schreit sie auf, als würde man ihr die Kehle.

„Darum! — — Darum!“ und sie lacht der gütigen Frau ins Gesicht. „Sie wollen die Schuld von mir nehmen? Ich habe keine Schuld! Glauben Sie's! Glauben Sie's! Ach, geht! Armen Leuten glaubt man nicht. Arme Leute sind Diebe. Aber vielleicht wissen Sie's nicht: Ich bin nicht arm! Ich habe noch nicht gebettelt! Ach Gott! Ach Gott!“

„So hören Sie doch. Ich bitte Sie inständig.“
Da reißt Sonie die Türe auf und hinaus in die Nachtluft. Die Kasse springt ihr nach, lahmbündelt und klettert auf den Zaun. Sonie glaubt, sie trabe ihr nach, fralle sich an ihren Kleiderlaum fest und habe die süße, klüsternde Stimme der Frau Bürgermeister. Ich will Ihnen helfen. Ich will Sie von einer Schuld befreien! Wie süß! Wie süß! Rachen können wie Menschen sein und Menschen wie Rachen. Und nun weiß sie nicht, ob die Frau Bürgermeister wie eine Kasse ist. Sie schließt die Augen, sieht die Pfeifen vor sich, und eiskalt rinnt ihr der Respekt ins Blut. Nun ist sie ganz ruhig und überlegt. Was hat sie gesagt und getan? Ihre Finger sind noch warm von der leisen, weichen, helfenden Hand. Sie hat eine Geste von sich gewiesen. Sie hat einem guten Frauen-

herzen wehe getan. Sie hat schlimm, sehr schlimm gehandelt. Sie hat die letzte Brücke hinter sich abgebrochen. Aber wissen möchte sie, ob Menschen wie Rachen sein können.

Und sie eilt weiter in ihrer Qual und den bangen Zweifeln. Am Wenzhauser späht sie durch die Ladenröhre. Da sitzen sie um den Tisch und sind still. Einer spricht. Er meint, in vier Wochen könne die Hochzeit sein.

„Guten Abend, Aler“, sagt sie und tritt ein. „In vier Wochen kann die Hochzeit nicht sein — in drei n, sag ich, sonst sterbe ich.“
Und sie sinkt ihm ohnmächtig auf die Schulter.

Der Mensch gewöhnt sich mit Tränen oder Lachen oder Seufzern schließlich an alles: leicht an das Schlimme, schwer an das Gute und noch schwerer an das Allernein.

Aler war allein.
Sie schwankte ihm zu Hause viel in den Kopf, und das gab einen Brummschädel, und zuletzt gab es einen Streit. Sie sagte: „Ich habe keinen Sohn mehr.“ Er sagte: „Ich habe keine Mutter mehr.“ Dann weinten sie und gingen voneinander. Das war der Zwielpakt Bartholomäus-Brendel in ihnen. Aber das Blut Brendels floss doch wärmer. Er kam noch die ersten Tage zum Mittagstisch. Es schmeckte ihm nicht mehr. Die Stimmung war erzwungen. Und er kam nicht mehr. Und im Bürgermeisteramt tröstete man: das sei eigentlich das Beste. Wenn schon, denn schon! — Sie packten ihm einen großen Koffer. Er sollte nicht klagen, daß man ihm mit einem fehlenden Knopf am Wälschbedeck in — diese Ehe schide.

Nun hatte er drei Zimmer im weiten Stok. Sonie pulte und schenkte darin. Franz tapezierte in den Abendstunden, und wenn Aler heimkam, schnitten sie die Mäner von den Tapetenrollen und träumten von ihrem jungen Glück. Daheim suchte Sonie in den Schränken nach „Entbehrlichem“, sie häfelte Kommodendecken, und Peterchen machte ihr aus Pappdeckel Wandföhrchen, Zeitungsmappe und eine Kammschachtel. Er kleebe Kaffebohnen und Tannenspähen auf und vergoldete alles. Das war die Verzierung. Matthias Wenz kam nicht mehr aus dem Lächeln, schloß sich geheimnisvoll alle Nachmittage in die Bodenstube ein, und man wußte, das wurde eine Ueberraschung. Eine still-verdriewigene Feierstimmung hing zwischen den engen Wänden. Es lag schon ein Duft von Hochzeitsstücken und Pöllerstücken darin. Und Aler sagte, sein Vie mußte in Seide gehen, in knisternder, schleiernder Seide!

Da stellt sich Lämmchen unter die Türe und wiselt eideutig: „Warum nicht? Für hundert Mark kann man schon Seide verlangen.“ Er sah aber dabei unverwandt nach der Wenzkure, ob da nicht einer im Hochzeitsrock und mit dem Hammer herankäme. Diesmal waren die Lächer nicht auf seiner Seite. Man ah von dem Wenzkuren, und der war gut, und der war reichlich, und die allgemeine Ansicht ging dahin, Sonie müsse unglücklich sein. Am Abend wartete man, daß die Hochzeit den üblichen Paradeday mache, Paar auf

Paar die Murgasse herauf und über den Marktplatz und die Kleinfeldtänder hinter ihnen her. Man wartete und sie kamen nicht. Dann rief man hüben und drüben einander zu, nun werde es wohl mit dem Singen losgehen, und laufend hingen sie zu den Fenstern heraus. Man wartete und sie kamen nicht. Die nächsten Nachbarn hielten sich „auf alle Fälle“ bereit, um zum Abendessen gerufen zu werden. Man wartete, und sie riefen nicht, und die allgemeine Ansicht ging dahin, so „erböteten sich nur Menschen, die schuldbewußt seien.“

In der Murgasse waren die Fenster verschlossen und der blaue Mond stand über den Häusern, als die Neuwednachten aus dem Wenzhauser jagen. Sie nahmen den Traum aus der Zasmindede mit sich in ihr kleines Heim. Und es fand sich, daß für junge Liebe und altes Hausgerät drei Zimmer und eine Kleebe genügen. Die Bürgermeisterkinder wollten kommen und sehen, wo der Enkel Aler wohnte. Da verhielten die Liebenden ihr Heim mit Papierfächern, und Sonie schürzte die Gardinen mit roten Schleifchen. „Nicht mögen sie nur kommen“, sagte Aler selbstbewußt, und Arm in Arm standen sie mitten im Zimmer, so fremd und staunend, als wäre all die Herrlichkeit nicht ihr eigenes — ach Gott! — so billig herausgeschafftes Heim.

Auf der Treppe schon Kindergetrippel und Lächern und dazwischen eine erkannte Vöndstimm: „Noch höher?“ Da öffnet Aler die Tür. Die Begrüßung bleibt ihm im Munde. An ihm vorbei drängen sie und lärmten in die Zimmer hinein. „Ist das euer Wohnstüb?“

Jemine, das war ja der „Salon“. Der Quinlaner reißt das Fenster auf:

„Jehes, wie hoch!“
In der Kleinfeldt wohnt man nur mit einer Entschuldigung im zweiten Stok. Aler sagt:

„Um recht trocken zu wohnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Goldschätze auf dem Meeresgrunde

Das Wrack mit der Kriegskasse Peter des Großen

1721 mit 200 Millionen Zinnenmark gesunken — Neue Suche nach der „Lusitania“

Helsingfors. Wie bekannt wird, ist es der schwedischen Vergungsgesellschaft „Neptun“ gelungen, östlich der Inselsetzung Sveaborg im finnischen Meerbusen das Wrack des russischen Schiffes zu entdecken, das im Jahre 1721 mit der russischen Kriegskasse unterging. Die Hebungversuche sind bereits im Gange und dürften ohne Zweifel schon in kürzester Zeit erfolgreich beendet werden.

21 Jahre lang führte Peter I., der Große, mit Karl XII. von Schweden und später mit dessen Nachfolgerinnen Ulrike Eleonore, den sogenannten nordischen Krieg, der im Jahre 1721 mit der Vernichtung des Uebergewichts Schwedens im Norden Europas und mit der Erhebung Russlands zur europäischen Großmacht endete. Rußland eroberte die Ostseeküste und wurde somit zugleich auch zur Seemacht. In den Freudenstaumel nach dem Friedensschluß pläzte jedoch wie eine Bombe die Nachricht von dem Untergang des russischen Schiffes, das fast die gesamte Kriegskasse in Höhe von 200 Millionen Zinnenmark und reiche Beute an Bord hatte. Der Verlust mußte vermehrt werden, aber es fehlte nicht an Verleumdungen, das Wrack zu heben. Schon ein Jahr später, 1722, ging auf Veranlassung der russischen Regierung eine Vergungsexpedition in See, die vielleicht sogar das gesunkene Schiff lokalisierten konnte. Aber es lag viel zu tief. Man war mit den damaligen mangelhaften Tauchgeräten nicht imstande, an das Wrack heranzukommen.

Die Russen gaben sich nicht zufrieden. Immer wieder verjachten sie die Vergung. Auch die schwedische Regierung ließ nichts unversucht, sich an dem russischen Kriegsschatz schadlos zu halten. Zwei Jahrhunderte vergingen. Schließlich wußte niemand mehr die genaue Position des Wracks anzugeben. Es schien, als sollte die Kasse den Schatz für immer behalten. Endlich, im Jahre 1933, schöppte man neue Hoffnungen. Dem schwedischen Marineoffizier Graf Maril Wachtmeister gelang es, ein altes russisches Navigationsbuch ausfindig zu machen, das aus dem Jahre 1725 stammt und in dem die Lage des Wracks genau beschrieben ist. Die schwedische Vergungsgesellschaft „Neptun“ wurde veranlaßt und zeigte lebhaftes Interesse an der Suche. Diese Suche scheint jedoch nicht ganz ohne Schwierigkeit gewesen zu sein; denn erst jetzt kann die Gesellschaft von der Auffindung des Wracks Bericht geben.

Da der Direktor des Museums von Sveaborg die für Schweden so erfreuliche Nachricht bestätigt, klebt kaum Zweifel an ihrer Richtigkeit.

Wie die schwedischen Zeitungen ausführlich berichten, dürften bei der Vergung der Kriegskasse keine unüberwindlichen Hindernisse bestehen. Das Wrack liegt zwar tief im Meeresboden vergraben und ist mit Schlud dicht bedeckt. Aber bei dem Stand der modernen Vergungstechnik, wird es den Tauchern nicht schwer fallen, sich entweder Zugang zu dem Wrack zu verschaffen oder sogar alle Vorkessungen für die Hebung des Schiffes zu treffen.

Ueber die Verteilung des geborgenen Schates ist man sich bereits im klaren. Ein Drittel wird dem Museum von Sveaborg, ein Drittel dem Historischen Museum der Seekriegsschule in Stockholm und ein Drittel der Vergungsgesellschaft zufallen.

Zugleich mit den Berichten über die Auffindung des Schatzschiffes Peter des Großen kommt aus London eine Nachricht, die besagt, daß die Argonaut-Gesellschaft in Glasgow sich nach längeren sorgfältigen Vorbereitungen nunmehr auf die amerikanische Suche nach dem amerikanischen Luxusdampfer „Lusitania“ machen werde, dessen Wrack in der Nähe von Kap Cod Head of Nijale an der Südküste Irlands liegt. Der Dampfer wurde als eines der ersten Opfer des U-Boot-Krieges am 7. Mai 1915 von dem deutschen U-Boot „U 20“ versenkt. Er führte riesige Mengen Goldes und Wertgegenstände der vertriebenen Art an Bord. Schon seit vielen Jahren suchen englische, holländische und italienische Vergungsgesellschaften nach diesem Wrack, jedoch war es bisher nicht möglich, dessen genaue Position festzustellen.

Die Argonaut-Gesellschaft hofft, das Problem der Auffindung mit Hilfe ihres modernen Taucherschiffes „Dohir“, das eigens zu diesem Zweck gebaut wurde, bewältigen zu können. Die „Dohir“ wird schon in den nächsten Tagen in See gehen, für die Suchaktion sind mehrere Monate vorgesehen.

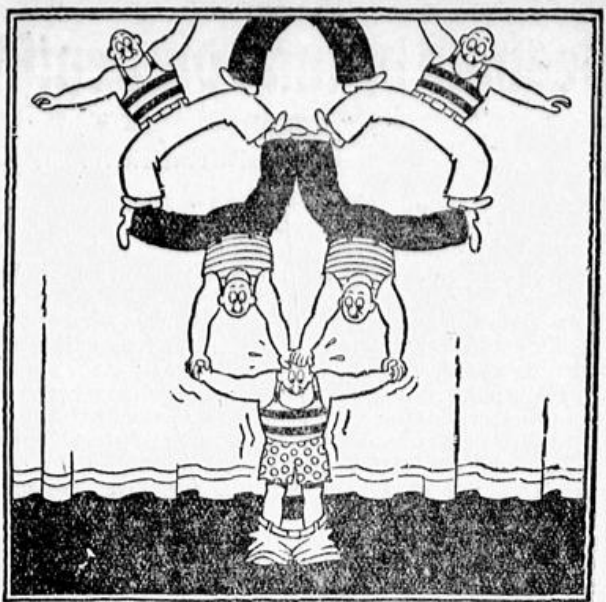
Die Taucher werden sich dabei eines phantastisch anmutenden Apparates bedienen, einer Art Zieffeeballon, ähnlich der Stahlfluge des amerikanischen Zieffeeballons, in dem eine Person Platz hat. An den Außenwänden dieses Ballons sind wie Fangarme eines Kraken Taster angebracht, die, sobald sie mit einem Gegenstand in Berührung kommen, ein elektrisches Signal auslösen. Die Verjuche, die bisher in 150 Meter Tiefe mit dem „Zieffeeballon“ angestellt wurden, sollen günstige Resultate erbracht haben und das Beste erhoffen lassen. Man nimmt an, daß die „Lusitania“ in einer Tiefe von 150 Metern liegt. Unerwähnt ist nur, wie weit sie sich während ihrer Verlenkung nach von dem Platz entfernte, an dem sie das zerstörende Torpedo erreichte. Der Dampfer hatte eine Geschwindigkeit von 16 Knoten und verlor nach dem Treffer innerhalb weniger Minuten. Nach den Tragheitsgesetzen dürfte sich das Wrack unter Wasser noch eine nicht unbeträchtliche Strecke weiterbewegt haben, ehe es endgültig auf dem Meeresboden zu liegen kam.

Es gilt also einen großen Meeresbezug systematisch abzusuchen. Das aber ist nicht einfach, da sich in der fraglichen Gegend noch die Wracks mehrerer anderer großer Dampfer befinden, die leicht zu Verirrungen führen können.

Silben-Rätsel.

(Aufflösung aus voriger Nummer.)

1. Doktor, 2. Jofbe, 3. Engeßera, 4. Leewenjah, 5. untrige, 6. Eien, 7. Barde, 8. Gihallbunde, 9. Anubordation, 10. Sprache, 11. Toleran, 12. Diktator, 13. Arofa, 14. Spi, 15. Alerie, 16. Labogafce, 17. Lichtung, 18. Erdbeimung, 19. Hoffini. — Die Liebe ist das allerhöchste auf der Welt.



„Freddy, versuche ja nicht, deine Hosen hochzuziehen!“

Paar die Murgasse herauf und über den Marktplatz und die Kleinfeldtänder hinter ihnen her. Man wartete und sie kamen nicht. Dann rief man hüben und drüben einander zu, nun werde es wohl mit dem Singen losgehen, und laufend hingen sie zu den Fenstern heraus. Man wartete und sie kamen nicht. Die nächsten Nachbarn hielten sich „auf alle Fälle“ bereit, um zum Abendessen gerufen zu werden. Man wartete, und sie riefen nicht, und die allgemeine Ansicht ging dahin, so „erböteten sich nur Menschen, die schuldbewußt seien.“

In der Murgasse waren die Fenster verschlossen und der blaue Mond stand über den Häusern, als die Neuwednachten aus dem Wenzhauser jagen. Sie nahmen den Traum aus der Zasmindede mit sich in ihr kleines Heim. Und es fand sich, daß für junge Liebe und altes Hausgerät drei Zimmer und eine Kleebe genügen. Die Bürgermeisterkinder wollten kommen und sehen, wo der Enkel Aler wohnte. Da verhielten die Liebenden ihr Heim mit Papierfächern, und Sonie schürzte die Gardinen mit roten Schleifchen. „Nicht mögen sie nur kommen“, sagte Aler selbstbewußt, und Arm in Arm standen sie mitten im Zimmer, so fremd und staunend, als wäre all die Herrlichkeit nicht ihr eigenes — ach Gott! — so billig herausgeschafftes Heim.

Auf der Treppe schon Kindergetrippel und Lächern und dazwischen eine erkannte Vöndstimm: „Noch höher?“ Da öffnet Aler die Tür. Die Begrüßung bleibt ihm im Munde. An ihm vorbei drängen sie und lärmten in die Zimmer hinein. „Ist das euer Wohnstüb?“

Jemine, das war ja der „Salon“. Der Quinlaner reißt das Fenster auf:

„Jehes, wie hoch!“
In der Kleinfeldt wohnt man nur mit einer Entschuldigung im zweiten Stok. Aler sagt:

„Um recht trocken zu wohnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schokoladenspeise
mit Gutscheinen
Rezeptbuch kostenlos
Reese, Hameln

Werner Oellers:

Schwere Stunden vor Pfingsten

Damals war die Welt noch schön. Damals war alles heiter, beglückt und zukunftsreich, und in dem Frühjahr, das dem großen Krieg ahnungslos vorausging, strahlte Welt und Leben, bunt-leuchtend und schwer vom Duft der Blumen und Blüten, in herrlicher Harmonie.

Immerhin gab es damals Schweres zu tragen, wie das zu allen Zeiten gewesen ist. So gab es auch damals drei Knaben, von denen einer im zwölften, einer im elften und der letzte im zehnten Jahr seines Lebens stand, und es ist geschichtsnotwendig, daß die herrliche Zeit diese drei nicht im mindesten davor bewahrte, Latein und andere Dinge erlernen zu müssen. Diese drei waren mein Freund, mein Bruder und ich.

Wir wohnten in einem kleinen Dorf, aber eine halbe Stunde von uns entfernt war ein noch viel kleineres Dorf, sozusagen die Andeutung eines Dorfes, und in diesem kleinen Dorf, das still und beschaulich zwischen Büschen, Hecken und Wäldern dahinträumte, wohnte ein Pfarrer, so in den mittleren Jahren, und dieser Pfarrer hatte sich bereit erklärt, uns in die Abgründe der lateinischen Sprache einzuführen. So traten wir denn zweier- oder dreimal in der Woche nach diesem Dörfchen, den Hermann-Müller und ein Schreiber unter dem Arm, im allgemeinen mit äußerster gemischten Gefühlen. Wie gesagt, es war ungefähr eine halbe Stunde Wegs, die wir zu machen hatten, aber es konnte geschehen, daß wir, wenn man uns um drei Uhr zu Hause losgelassen hatte, damit wir pünktlich zur angelegten Zeit um vier Uhr ankämen, erst um 6 oder noch später, das Herz in der Bute, beim Pfarrer eintrudelten. Dies hing damit zusammen, daß es ein Weg war, der an Bächen, Weibern und Wassermühlen, an Wiesen und Wäldern stimmungsvoll vorbeiführte, mit denen wir allesamt so befreundet waren, daß wir nicht achtlos an ihnen vorbeizugehen konnten, ohne sie zu beleidigen, auf der anderen Seite aber auch ein Weg, der an vereinzelten Wohnungen, "schlechter" Menschen vorbeiführte, mit denen wir, drei Ritter ohne Fesseln und Zügel, in erbittertem Kriegszug standen und die wir nicht links liegen lassen konnten, ohne sie über unsere verwerflichen Taten auf der Erde zu verurteilen und zu verurteilen.

Schon seit vierzehn Tagen hatte der Pfarrer es nicht an Andeutungen fehlen lassen, daß etwas Besonderes im Gange sei, was außerhalb des Rahmens jener Verbaljurien und Tadeln lag, mit denen unser Zusammensein mit ihm erfrischend gewürzt war, und wir hatten der letzten Stunde vor den Pfingstferien mit mehr als gewöhnlichem Bangen entgegengeesehen. Und richtig, gleich als auch, daß der Pfarrer am Schluss der Stunde, während er mit der flachen Hand im regelmäßigen Rhythmus auf die Tischplatte schlug und in demselben Rhythmus dichte Rauchwolken in das Zimmer paffte, folgendes erklärte: "Nun also, Jungen — (Rauchwolke) — wollen wir — für eine Woche — schließen. Ihr wißt — wie es mit euch — aussieht. Die einzige Rettung wäre — daß an Pfingsten — etwas Geist — auf euch herniederfalle — ein bishen Verstand. — Das hier — nehmt ihr euren Eltern mit." Und er reichte Peter und Franz je einen geschlossenen Briefumschlag.

Da hatten wir den Salat. Keine Frage, was in diesen verdammten Briefumschlägen drinsteckte. Zeugnisse steckten drin, höchst gewichtige Zeugnisse über unsere Persönlichkeiten, das ganze Sündenregister dieser letzten sechs Wochen, genauestens detailliert, mit allem, was dem Pfarrer von der Landstraße zu Ohren, was ihm selber zu Gesicht gekommen war, du lieber Gott, du lieber Gott! Peter hatte Schweiss auf der Stirn, Franz redete wirres Zeug, ich fühlte, wie ich schlapp wurde. Damals war die Pädagogik ja anders als heute. Der Pfarrer konnte uns tauendmal für ausgemachte Eitel halten, so hell waren wir, daß wir über das Ergebnis, das diese Briefe auslösen würden, nicht den leisesten Zweifel hatten. Ein geradezu grauliches Ergebnis. — Wir setzten uns ins Gras, an den Straßentrand, ein geschla-genes Heer. "Es ist eine Schweinerei", sagte Peter und spuckte gewaltig in die Ferne. "Ach, gehe nicht nach Hause", sagte Franz und rieb verzweifelt an seiner Stirn. Die Sonne lachte, die Erde, das Gras, die Blumen begannen stärker zu duften — wir saßen noch immer. Saßen und grubelten, wie wir es abzuwenden konnten.

Man könnte vielleicht die Briefe brav in den Ostermännern liegen lassen und könnte nachher, wenn die Sache ruckbar wurde, sagen, wir hätten nicht daran gedacht. Aber man würde uns nicht glauben, und das Spektakel wäre nur noch größer. Wir kannten diese straferschwerverenden Umstände. Zwar würde der Herrgott für eine so kleine Lüge in einer so schweren Bedrängnis sicher ein wenig Verständnis haben, wenn er sie auch grundsätzlich mißbilligen mußte, — aber die irdischen Erwachten waren da eben anders.

Wir schwiegen wieder und sann. Die Erde begann kühl zu werden. Wie gut hatten es doch die Schmetterlinge! Aber das Rotkehlchen da drüben! "Neberhaupt", sagte Peter plötzlich, "das geht gar nicht. Kein Mensch kriegt zu Pfingsten Zeugnisse. Nirgendwo gibt es Zeugnisse an Pfingsten, nirgendwo, auch in der Studentenschule nicht. Das geht gar nicht. Das ist verboten!" Wir richteten uns auf, eine Hoffnung fiel in unsere Herzen. Da zeigte sich, wenn auch noch undeutlich, wenn auch noch verdrüstet und vernebelt, ein Weg. Etwas wie Erlösung.

Natürlich ging es nicht! Natürlich war es verboten! Der Pfarrer konnte doch nicht mit uns machen, was er wollte! "Ah!" machte Franz. Es wurde wieder lebendig, er kriegte wieder Mut, er fand auf und sah uns an. Im Nu waren wir wieder begnadete Optimisten. "Es muß einer zu ihm gehen und es ihm sagen", sagte ich. Das war nun wieder so 'ne Sache! Davor, einer mußte gehen, aber wer? Keiner wollte. Peter nicht, Franz nicht, ich nicht. Ach, sagte, wir könnten ja zusammen gehen. — Nein, das sei Quatsch. Warum es Quatsch sei, sagten sie nicht. Vielmehr sagten sie, ich müsse gehen. Davor, weil ich am besten reden könne! — Ach, sagte, was ihnen wohl ein-fiele und sie hätten wohl nicht alle auf der Latte. — Sie sagten, wenn ich nicht ginge, würden sie schon einmal auspaden. Und Franz wollte auf der Stelle die Fußballstiefel, die er mir geliehen hatte, zurückhaben. Und Peter sagte, ich sei sein treuer Freund. Und überhaupt —. Und am Ende sagten sie, ich sei ein Feig-ling! Punkt. — Kurz, es standen, wie immer, zwei gegen einen, die Lage war klar. Sie brachten mir die Briefumschläge in die Hand und sagten, ich sei ein Verräter und der beste Freund von der Welt, und ich würde schon sehen.

Es war ein jädrlicher Gang, dieser Gang zum Pfarrer. Nur der Appell an meine Ehre und Freundschaft hatten ihn bewirken können. Aber ich hatte einen knallroten Kopf, das Herz schlug mir bis zum Hals, und meine Gedanken waren in größter Unordnung. Als ich auf den Klingelknopf gedrückt hatte, und es drinnen schrill klingen hörte, erwiderte ich bis ins Innere. Die ganze Teilheit, der ganze Wahnsinn des Unternehmens wurde mir mit einem Schlag klar und deutlich. Aber es war zu spät. —

Die Haustür, die mir öffnete, hatte mich an, als ich ich ein Gesicht. Was denn los sei? Wie ich herkäme? Warum ich so aufgeregt sei? Ob etwas passiert sei? Ob die anderen —? — Trotz meiner Unruhe ließ ich es mir nicht nehmen zu den-ken, hielt den Mund, alte Schachtel, was geht's dich an, und bildete ihr wütend ins Gesicht. Ach, wollte zum Pfarrer sagte ich laut, sonst nichts. Sie schüttelte den Kopf und schlupperte außer sich vor mir zum Studierzimmer.

Der Pfarrer nahm die Pfeife aus dem Mund, die Kiefer schoben sich mechanisch auseinander, die Brauen gingen hoch nach oben, ganz rund und kugelig und glänzend blühten die Augen. Zwei Schritte vor ihm blieb ich stehen und drehte mit der freien rechten Hand an den Knöpfen meiner Jacke herum. Zwischen meinem Gesicht und den blauen Briefumschlägen in meiner zitternden Linken gingen keine Blide hin und her. Bis sein Erkennen ein paar Worte fand: "Aber, Herr, ihr seid nicht —? Nein, wir waren noch nicht. Der Pfarrer zog die goldene Klappe aus der Westentasche. Davor, wir waren schon zwei Stunden unterwegs. Ach, dachte, jetzt wird es Zeit. Anfanglich stehend, mit wildschlagenem Herzen und heißen Kopf, dann flüchtig und glatter, begann ich zu wallen: Herr Pastor, ich komme wegen — — ich soll vom Peter und vom Franz bestellen, einen schönen Gruß, und wir würden nun mehr aufpassen und überhaupt fleißiger sein, und wir wollen auch auf der Straße — wir wollen keine Geschichten mehr machen und so — und dann Herr Pastor — — Hier verwirrte ich mich, ich kam einen Augenblick nicht mehr weiter. Das Gesicht des Pfarrers war nun noch erhaunter geworden. Er stürzte offenbar aus sämtlichen Wollen. "Aber —", wollte er sagen, doch da war ich wieder drin, die Uhr lief ab: "Und dann, Herr Pastor, zu Pfingsten gibt es gar keine Zeug-nisse, nirgendwo gibt es Zeugnisse, in der Studentenschule und nirgendwo, das geht überhaupt nicht, Herr Pastor, das ist verboten, das geht gar nicht." Da begann sich die Spannung in meinem Gesicht zu lösen, alles begann sich zu lockern und in andere Stellungen zu gleiten. Erkenntnis und Heiterkeit brei-ten sich um und um. Er aber noch etwas sagen konnte, beendete ich meine Mission. "Und, Herr Pastor, einen schönen Gruß vom Peter und vom Franz und auch von mir, ob Sie nicht so freundlich sein wollten und die Zeugnisse hier behalten möch-ten?" Damit reichte ich ihm die blauen Umschläge zitternd ent-gegen. In diesem Augenblick begann der Pfarrer unbändig zu lachen, schallend zu lachen, daß ihm fast der Atem verging und ihm die Tränen aus den Augen trüllerten, er sprang vom Stuhl auf und lief im Zimmer auf und ab und lachte, lachte, lachte.

Nun waren die Sprachlosigkeit und das Erstaunen bei mir, aber wenn ich auch nicht wußte, was ich von dem Gängen zu halten hatte, so fühlte ich mich doch ordentlich erleichtert und befreit, daß ich nicht nur seinen Zorn, sondern sogar eine so aus-gelassene Heiterkeit bei ihm bewirkt hatte. Und dann kam er zu mir, legte mir die Hand auf die Schulter und sagte, immer noch strahlend und prüfend vor Vergnügen: "Also, Jung, daß ich euch besser weiß, das hört ich gern, es freut mich sehr, und ich werd euch beim Wort halten. Was aber die Umschläge an-geht: Da ist nichts als die Rechnung drin."

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

nicht glauben, und das Spektakel wäre nur noch größer. Wir kannten diese straferschwerverenden Umstände. Zwar würde der Herrgott für eine so kleine Lüge in einer so schweren Bedrängnis sicher ein wenig Verständnis haben, wenn er sie auch grundsätzlich mißbilligen mußte, — aber die irdischen Erwachten waren da eben anders.

Wir schwiegen wieder und sann. Die Erde begann kühl zu werden. Wie gut hatten es doch die Schmetterlinge! Aber das Rotkehlchen da drüben!

"Neberhaupt", sagte Peter plötzlich, "das geht gar nicht. Kein Mensch kriegt zu Pfingsten Zeugnisse. Nirgendwo gibt es Zeugnisse an Pfingsten, nirgendwo, auch in der Studentenschule nicht. Das geht gar nicht. Das ist verboten!" Wir richteten uns auf, eine Hoffnung fiel in unsere Herzen. Da zeigte sich, wenn auch noch undeutlich, wenn auch noch verdrüstet und vernebelt, ein Weg. Etwas wie Erlösung.

Natürlich ging es nicht! Natürlich war es verboten! Der Pfarrer konnte doch nicht mit uns machen, was er wollte!

"Ah!" machte Franz. Es wurde wieder lebendig, er kriegte wieder Mut, er fand auf und sah uns an. Im Nu waren wir wieder begnadete Optimisten. "Es muß einer zu ihm gehen und es ihm sagen", sagte ich. Das war nun wieder so 'ne Sache! Davor, einer mußte gehen, aber wer? Keiner wollte. Peter nicht, Franz nicht, ich nicht. Ach, sagte, wir könnten ja zusammen gehen. — Nein, das sei Quatsch. Warum es Quatsch sei, sagten sie nicht. Vielmehr sagten sie, ich müsse gehen. Davor, weil ich am besten reden könne! — Ach, sagte, was ihnen wohl ein-fiele und sie hätten wohl nicht alle auf der Latte. — Sie sagten, wenn ich nicht ginge, würden sie schon einmal auspaden. Und Franz wollte auf der Stelle die Fußballstiefel, die er mir geliehen hatte, zurückhaben. Und Peter sagte, ich sei sein treuer Freund. Und überhaupt —. Und am Ende sagten sie, ich sei ein Feig-ling! Punkt. — Kurz, es standen, wie immer, zwei gegen einen, die Lage war klar. Sie brachten mir die Briefumschläge in die Hand und sagten, ich sei ein Verräter und der beste Freund von der Welt, und ich würde schon sehen.

Es war ein jädrlicher Gang, dieser Gang zum Pfarrer. Nur der Appell an meine Ehre und Freundschaft hatten ihn bewirken können. Aber ich hatte einen knallroten Kopf, das Herz schlug mir bis zum Hals, und meine Gedanken waren in größter Unordnung. Als ich auf den Klingelknopf gedrückt hatte, und es drinnen schrill klingen hörte, erwiderte ich bis ins Innere. Die ganze Teilheit, der ganze Wahnsinn des Unternehmens wurde mir mit einem Schlag klar und deutlich. Aber es war zu spät. —

Die Haustür, die mir öffnete, hatte mich an, als ich ich ein Gesicht. Was denn los sei? Wie ich herkäme? Warum ich so aufgeregt sei? Ob etwas passiert sei? Ob die anderen —? — Trotz meiner Unruhe ließ ich es mir nicht nehmen zu den-ken, hielt den Mund, alte Schachtel, was geht's dich an, und bildete ihr wütend ins Gesicht. Ach, wollte zum Pfarrer sagte ich laut, sonst nichts. Sie schüttelte den Kopf und schlupperte außer sich vor mir zum Studierzimmer.

Der Pfarrer nahm die Pfeife aus dem Mund, die Kiefer schoben sich mechanisch auseinander, die Brauen gingen hoch nach oben, ganz rund und kugelig und glänzend blühten die Augen. Zwei Schritte vor ihm blieb ich stehen und drehte mit der freien rechten Hand an den Knöpfen meiner Jacke herum. Zwischen meinem Gesicht und den blauen Briefumschlägen in meiner zitternden Linken gingen keine Blide hin und her. Bis sein Erkennen ein paar Worte fand: "Aber, Herr, ihr seid nicht —? Nein, wir waren noch nicht. Der Pfarrer zog die goldene Klappe aus der Westentasche. Davor, wir waren schon zwei Stunden unterwegs. Ach, dachte, jetzt wird es Zeit. Anfanglich stehend, mit wildschlagenem Herzen und heißen Kopf, dann flüchtig und glatter, begann ich zu wallen: Herr Pastor, ich komme wegen — — ich soll vom Peter und vom Franz bestellen, einen schönen Gruß, und wir würden nun mehr aufpassen und überhaupt fleißiger sein, und wir wollen auch auf der Straße — wir wollen keine Geschichten mehr machen und so — und dann Herr Pastor — — Hier verwirrte ich mich, ich kam einen Augenblick nicht mehr weiter. Das Gesicht des Pfarrers war nun noch erhaunter geworden. Er stürzte offenbar aus sämtlichen Wollen. "Aber —", wollte er sagen, doch da war ich wieder drin, die Uhr lief ab: "Und dann, Herr Pastor, zu Pfingsten gibt es gar keine Zeug-nisse, nirgendwo gibt es Zeugnisse, in der Studentenschule und nirgendwo, das geht überhaupt nicht, Herr Pastor, das ist verboten, das geht gar nicht." Da begann sich die Spannung in meinem Gesicht zu lösen, alles begann sich zu lockern und in andere Stellungen zu gleiten. Erkenntnis und Heiterkeit brei-ten sich um und um. Er aber noch etwas sagen konnte, beendete ich meine Mission. "Und, Herr Pastor, einen schönen Gruß vom Peter und vom Franz und auch von mir, ob Sie nicht so freundlich sein wollten und die Zeugnisse hier behalten möch-ten?" Damit reichte ich ihm die blauen Umschläge zitternd ent-gegen. In diesem Augenblick begann der Pfarrer unbändig zu lachen, schallend zu lachen, daß ihm fast der Atem verging und ihm die Tränen aus den Augen trüllerten, er sprang vom Stuhl auf und lief im Zimmer auf und ab und lachte, lachte, lachte.

Nun waren die Sprachlosigkeit und das Erstaunen bei mir, aber wenn ich auch nicht wußte, was ich von dem Gängen zu halten hatte, so fühlte ich mich doch ordentlich erleichtert und befreit, daß ich nicht nur seinen Zorn, sondern sogar eine so aus-gelassene Heiterkeit bei ihm bewirkt hatte. Und dann kam er zu mir, legte mir die Hand auf die Schulter und sagte, immer noch strahlend und prüfend vor Vergnügen: "Also, Jung, daß ich euch besser weiß, das hört ich gern, es freut mich sehr, und ich werd euch beim Wort halten. Was aber die Umschläge an-geht: Da ist nichts als die Rechnung drin."

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —

Wie ein geprügelter Hund schlich ich wohnen. Nach draußen auf der Straße hörte ich kein breites, herzhaftes Lachen —: Da — ha — ha — ha — So eine Blamage! Ach war wütend. — Franz und Peter aber waren, wenn auch nicht glücklich, so doch mit dem Ergebnis durchaus zufrieden und sie blieben noch eine weitere Viertelstunde dabei, ich sei ein Verräter. Sie konnten das um so leichter, als ich ihnen wohlweislich die feier-lichen und heiligen Versprechungen verschwiegen, die ich Abot-dummerweise vorweggenommen hatte, Versprechungen freilich, die bei "Männern" unseres Schlages, um mit einem englischen Dichter zu sprechen, verfallen werden konnten mit Schicks, die man auf eine Bank zieht, bei der man kein Konto hat. —



Reichs-Handwerker-Tag 1935

Für den Reichshandwerkertag, der seinen Höhepunkt am 15. und 16. Juni in Frankfurt a. M. findet, hat die Reichs-

betriebsgemeinschaft Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront diese Festplatte aus Metall geschaffen.

Schiffsglocke im Klosterurm

Bei der neuen Franziskanerkirche in Kiel wird demnächst ein Denkmal an die Seeschlacht beim Lageraal eingeweiht. In den Denkmalsbau sollen die geretteten Schiffsglocken des bei Scapa Flow verenkten Panzer-schiffes "Derfflinger" eingefügt werden. Noch vor zwei Jahren hingen die Glocken an einer alten Eiche, die Franziskaner erhielten sie dann für ihren Klosterneubau und jetzt läuten sie vom Klosterurm aus den Frieden über Land und Meer. Die Matrosen der alten "Derfflinger"-Kamerad-schaft sind stolz darauf, daß die Glocken ihres ruhmreichen Panzerkreuzers von den Brüdern in hohen Ehren gehalten werden. Unlängst errichteten Konteradmiral Harzog, der ehemalige Kommandant von SMS "Derfflinger" im Kieler Franziskanerkloster und überreichte feierlich ein großes Bild im Silberrahmen, das das Schlachtschiff darstellt. Dem Geschenk war eine Silberplatte mit eingravierter Widmung der "Derfflinger"-Kameradschaft beigegeben.

Unfinstbares Strandmotorrettungsboot

Auf der Arbeitskammer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hielt der Inspektor der Gesellschaft Kapitan R. Meng einen Vortrag über das neue Strand-motorrettungsboot, das auf einem Transportwagen mit Rollenbanden vom Bootschuppen zur Strandungsstelle geschafft wird. Der Redner ging kurz auf die lang-jährigen Versuche der Rettungsgesellschaften Englands und Hollands ein, deren Ergebnis als Unterlagen für die geach-tete Neukonstruktion mitbenutzt werden konnte. Das neue Strandmotorrettungsboot ist bei einer Länge von 10 Metern aus Holz gebaut, besitzt Selbstentleerungseinrichtung und starke Ablaufkufen unter dem Boden. Der kompakte Dieselmotor von 50 PS verleiht dem Boot eine Geschwindig-keit von 9,5 Seemeilen. Durch Verwendung von Leichtmetall wurde das Gewicht des Bootes stark herabgesetzt. Wasser-dichte Schotten, Doppelboden und Luftkissen im Vor- und Hinterdrittel gewährleisten die Unversinkbarkeit. Einzigartig des Transportes ist als neuartig zu bemerken, daß die Pferde an den Seiten des Wagens angeheftet werden und den Wagen in das Wasser bis zu auf einem Meter Wasser-tiefe ziehen können. Ein weiterer Vorteil beim Abfahren besteht darin, daß der Wagen nicht mehr im Wasser, wie es bei den alten Abfahrwagen nötig war, vorher um 180 Grad ge-dreht werden muß. Eine besondere Konstruktion ermöglicht es, daß der Motor auf dem Transportwagen angeheftet, das Boot auf den Abfahrkufen ins Wasser gleiten und sofort den Kampf mit der Brandung aufnehmen kann.

Europas älteste Verstin

Eine tapfere deutsche Frau. — In Lissabon promoviert. — Auf den Schlachtfeldern von 1870/71.

In Bern feierte die älteste Verstin Europas, Dr. Mathilde Thewissen ihren 96. Geburtstag. Die Greisin hatte es sich in ihrer Jugend in den Kopf gesetzt, Medi-zinerin zu werden. Da damals das Universitätsstudium von Frauen in Deutschland unmöglich war, ging sie nach Portugal und promovierte in Lissabon zum Doktor der Medizin.

Diese Promotion erreichte damals in ganz Europa Auf-sehen. Bisher war es noch nicht dagewesen, daß eine Frau diesen akademischen Grad erworben hatte. Ihr Name war in aller Munde und es schloß auch nicht an Spöttern, die sich in Witzblättern über die Frau als Verstin lustig mach-ten. Frau Thewissen aber zeigte, daß sie ihren Beruf sehr ernst nahm und ihn auch unter gefährlichen Umständen aus-züben bereit war. Sie machte als Verstin im deutsch-österreichischen Krieg 1866 und den deutsch-französischen Krieg 1870/71 mit, wo sie auf den Schlachtfeldern hervor-ragende Dienste leistete.

Nach Beendigung der Feindsüge ging sie nach dem Fernen Osten. Sie übte ihre Tätigkeit in Japan und China aus. Später, nachdem das Frauenstudium in Deutschland zugelassen war, ließ sie sich in Straßburg nieder. 1918 zog sie nach Freiburg im Breisgau und jetzt lebt sie in ver-hältnismäßiger Rüstigkeit in Bern.

Harte Arbeit



braucht Erholung!

Meldet Gastplätze für das Erholungswerk des Deutschen Volkes der Ortsgruppe der NSV

† Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern um 2 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, meinen treubereuerten Vater, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, den wohlachtbaren Herrn

Josef Hoevels

nach kurzer Krankheit, jedoch unerwartet, nach einem christlichen Lebenswandel, im Alter von 51 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und um ein frommes Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten:

Frau Josef Hoevels, Kath. geb. Blumenkamp
Dr. Ludwig Hoevels
und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Furth Str. 109, den 6. Juni 1935.

Das feierliche Seelenamt wird gehalten am Samstag, dem 8. Juni, morgens 9 Uhr in der St. Marienkirche. Die Beerdigung findet daran anschließend um 10 1/2 Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Sollte jemand keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Statt besonderer Anzeiger



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 14.30 Uhr, meinen lieben Gatten, unseren unvergesslichen treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Johann Lambertz

Rottenführer

infolge eines Unglücksfalles, jedoch wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, im Alter von nahezu 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten:

Frau Johann Lambertz und Kinder.

Neuß, Jülicher Landstraße 125, den 4. Juni 1935.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, dem 8. Juni 1935, um 8 1/2 Uhr, in der St. Dreikönigenkirche, die Beerdigung am selben Tage um 11 Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus.

Statt Karten.

Dr. med. dent. Georg Klammt
Dr. med. dent. Christine Klammt
geb. Pick

VERMÄHLTE

Görlitz Elsen/Grevenbroich
Pfungstamsamstag 1935



Für Imnerfälle
finden Sie Kleidung bei
Rud. van Endert

Sonderanfertigungen und
Auswahlendungen werden
schnellstens erledigt.

Ford A-Mod. Gut erhaltenen
in sehr gut. Zu- Kinderwagen.
stände zu verk. zu verk. Sturm.
Auf 51.68 D. Dorf. Saarbrücken 11.



Keine Fehl-Aufnahme d. mein neues
Belichtungs - Zählwerk. Preis 20,-

Neusser

Volksbade-
anstalt N. & G.

Pfungst-Samstag
durchg. geöffnet.
Pfungst-Sonntag
und Montag
geschlossen.
Der Vorstand.

Selbstfahrer
mieten Autos bei
H. Gremer

Westgasse 2 b.
Ruf 2173.



THEATER Niederstr. 52
die moderne Konfilm-Bühne

I. Ein Film, den man nicht vergißt!



Blutsbrüder
BOSNIEN

mit Brigitte Horney
Willy Eichberger u. a.
Eine Liebesymphonie aus den
bosnisch. Bergen. Begleitende
Bilder. - Berausende Musik.

II. Die allbeliebten

Pat und Patachon

als Kunstschiffen

Warne

hiermit jed. me-

ner Frau, geb.

Christine Nig

aus Neuenhofen

auf meinen Ras-

sen etwas 3. For-

gen. da ich für

nichts habe.

Über schweren.

Neuß, Oberstr. 7.

Alhambra

Neuß zeigt im großen
Niederstr.

Pfungst-Programm

den packendsten Film der

Saison:



Zwischen HEUT und MORGEN

Dieser Film, der mit Spannung
geladen ist, ist ebenso gewaltig
wie erschütternd. Bei weitem
der aufregendste Film des Jah-

res. Wenn Sie sonst nie ins

Kino gehen, diesen Film müs-

sen Sie sehen!

II. Der große Ufa-Tonfilm:

Das Lied einer Nacht

mit Jan Kiepura, Magda Schneider

Fritz Schulz u. a.

Tenwoche - Kulturfilm

Kammer-Spiele

Der blaue Diamant

Eine sensationelle
Kriminal - Komödie mit
SALTO KING, URSULA
GRABLEY, Adele Sand-
rock, Oskar Subo

II.

Die Spork'schen Jäger

Die Tragödie eines jungen
Offiziers, der seiner Wil-
derleidenschaft z. Opfer
fiel; mit
Theodor Loos, Reva Hol-
sey, Fritz Genschow, Mar-
garete Kupfer, Albert,
Schott, Westermeyer

IM BEIPROGRAMM

Die Wunder-

Schießbude

UFA-WOCHEN KULTURFILM

Beginn: Wochent. 3,30 Uhr

Sonntags 2,30 Uhr

Kein

Pfungst - Ausflug

ohne Kamera!

Grösste Auswahl

im Spezial-Fotohaus

H. Klein

Ruf 5527

Goldene Medaille London 1904

der Beweis, dass auch eine

Wundereigenschaften durch Bänder

Dr. Bleichwachs

restlos beseitigt werden (1925) für

die in deutschen Anstalten

Angzüge und Mäntel

von Herrschaften getragen, sowie

neue enorm billig bei

Düsseldorfer

Marder

Mittelstraße 21.

† Statt besonderer Anzeiger.
Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittag 11 1/2 Uhr, unsere unvergessliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Friedrich Rüster

Josefine geb. Verhoven

nach kurzer, schwerer Krankheit wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß (Büttger Straße-79), Viersen, Dortmund,

den 6. Juni 1935.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, dem 8. Juni 1935 um 8 1/2 Uhr, in der St. Marienkirche, die Beerdigung am selben Tage um 10 Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus.

Statt besonderer Anzeige



Gott nahm uns heute im 77. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sakramenten der kath. Kirche, unsere gute Mutter

Sophia Wiesebrock

geb. Orth.

Dies zeigt an, auch im Namen der Geschwister, mir der Bitte um ein Memento beim heiligen Opfer und ein frommes Gebet.

Pfarrer Ed. Wiesebrock

Glehn, den 5. Juni 1935

Exequien in Glehn b. Neuß, Samstag, den 8. Juni, 10 Uhr; anschließend Überführung nach Düsseldorf. Exequien in Düsseldorf am Dienstag, dem 11. Juni, um 1/9 Uhr in St. Canisius. Beerdigung 11 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus.

Inserieren reizt die Kauflust!

Fürs schöne Pfungst-fest



Selbstbinder

moderne Tupfen und Streifen

0,95, 0,75,

050

Damen - Strandhosen

aus Polostoffen gearbeitet, lange

Form 4,90,

150

Herrn-Sporthemden

mit Stäbchenkragen, aus frisch,

Sportstoff. gearbeitet. 5,40, 4,00,

350

Damen - Badeanzüge

reine Wolle

. 5,45, 4,60,

250

Herrn-Oberhemden

in neuen Farbstellung, m. einem

losen Kragen . . . 5,70, 5,10,

350

Bademäntel

aus modernem, gemustertem

Kräuselstoff . . . 11,65, 7,90,

675

Damen-Poloblusen

Kunstseide in großem Farbsort-

iment 3,45, 2,30,

175

Kinder-Sport-Strümpfe

mit Gummizug, Größe 3

. 0,73, 0,52,

035

Damen-Blusen

stets Eingang der letzten Neu-

heiten 9,75, 7,40,

525

Dam.-Waschs.-Strümpfe

I. Wahl, feinn. Gewebe, in allen

sonnenbrand-rose Tönen sort.

. 1,35, 1,15,

098

Damen-Waschkleider

aus soliden Waschstoffen, sorg-

fältig gearbeitet . . 4,65, 3,90,

250

Dam.-Marken-Strümpfe

Elbeo, Kayser, Oka, in glatt

und gemustert . . 1,95, 1,75,

150

Heinemann & Co.

Neuss am Rhein, Büchel 26-32

ommer-
iele
laue
ani
ationelle
Komödie mit
KING, URSULA
Y, Adele Sand-
kar Sabo
schen
r
eines Jungen
der seiner Wit-
nenschaft z. Opfer
Loos, Reva Hol-
Genschow, Mar-
Kupfer, Albert,
Westermeyer
ROGRAMM
der-
bude
KULTURFILM
eigent. 3,30 Uhr
2,30 Uhr
- Ausflug
Kamera!
ste Auswahl
Spezial-Fotohaus
Ruf
5527
alle London 1934
dass durch ihre
gprossen
ichwachs
nd Mäntel
getragen, sowie
billig bei
Düsseldorf,
Mittelstraße 21.
150
250
675
035
098
150
Co.
2

Großkreis Grevenbroich Neuß

Freitag, 7. Juni 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 14

Die Musterung und Aushebung beginnt am kommenden Donnerstag

Der Landrat als Kreispolizeibehörde teilt für die Musterung und Aushebung im Landkreis folgendes mit:

Die Reichsregierung hat am 16. März 1935 das Gesetz über den Aufbau der Deutschen Wehrmacht beschlossen und dies dem Deutschen Volk durch ihre Proklamation vom gleichen Tage mitgeteilt. Im Anschluß hieran hat die Reichsregierung das Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 erlassen.

Die auf Grund dieses Gesetzes erlassene Verordnung über Musterung und Aushebung 1935 vom 29. Mai 1935 bestimmt, daß erstmalig die Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 herangezogen werden. Sie heißen im Sinne dieser Verordnung Dienstpflichtige. Zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht kommen die Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1914 in Betracht. Die Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1915 sind für den Arbeitsdienst bestimmt.

Der Dienstpflichtige ist verpflichtet sich zur Musterung zu stellen und jedem Einberufungsbefehl zum Wehrdienst Folge zu leisten.

Von der Verpflichtung, sich zur Musterung zu stellen, sind diejenigen Dienstpflichtigen befreit, die a. Zt. der Musterung in der Wehrmacht oder Landespolizei aktiv dienen oder freiwilligen Arbeitsdienst leisten.

Wer seiner Gefellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

Ein Dienstpflichtiger, der von der endgültigen Entscheidung über die Heranziehung zum Wehrdienst seinen Wohnort oder dauernden Aufenthalt wechselt, muß dies zur Verifikation des Personalblattes bei der polizeilichen Meldebehörde des Zugangs- und des Zugsortes innerhalb von 3 Tagen anmelden.

Ein Dienstpflichtiger, der durch Krankheit an der Gefellung zur Musterung verhindert ist, hat darüber ein Zeugnis des Arztes einzureichen.

Vollig wehruntaugliche (Geistesranke, Krüppel usw.) können auf Grund eines Zeugnisses des Arztes auf besonderen Antrag von der Gefellung zur Musterung befreit werden.

Für das Gebiet des früheren Kreises Grevenbroich finden die Musterungen im Landratsamt zu Grevenbroich, Adolf-Hitler-Allee 4, statt, und zwar:

- Jahrgang 1914:
1. Juli für die Kemter Boddurnd, Frimmersdorf und Gusterf
 14. Juni und 15. Juni für die Kemter Grevenbroich und Bevelinghoven
 17. Juni für die Kemter Garzweiler und Hochneutich
 18. Juni für die Kemter Jüchen und Widdeshoven
 19. Juni für die Kemter Kapellen, Nettesheim und Kommersteden

- Jahrgang 1915:
20. Juni für die Kemter Boddurnd, Frimmersdorf u. Gusterf
 21. und 22. Juni für die Kemter Grevenbroich und Bevelinghoven
 24. Juni für die Kemter Garzweiler und Hochneutich
 25. Juni für die Kemter Jüchen und Widdeshoven
 26. Juni für die Kemter Kapellen, Nettesheim und Kommersteden

Für das Gebiet des früheren Kreises Neuß einschließlich Bickard, Korfesbroich, Kleinenbroich und Liederberg finden die Musterungen im Arbeitsamt zu Neuß statt, und zwar:

- Jahrgang 1914:
1. Juli für die Kemter Bickard und Kaarst
 2. Juli für das Amt Witten
 3. Juli für die Kemter Geln, Lieberg und Kleinenbroich
 4. Juli für die Kemter Dormagen und Jons
 5. Juli für das Amt Nievenheim
 6. Juli für die Kemter Korf und Neufkirchen
 8. Juli für das Amt Widdard
 9. Juli für das Amt Korfesbroich
 10. Juli für das Amt Holzheim

- Jahrgang 1915:
11. Juli für die Kemter Bickard und Kaarst
 12. Juli für das Amt Witten
 13. Juli für die Kemter Geln, Lieberg und Kleinenbroich
 15. Juli für die Kemter Dormagen und Jons
 16. Juli für das Amt Nievenheim
 17. Juli für die Kemter Korf und Neufkirchen
 18. Juli für das Amt Widdard
 19. Juli für das Amt Korfesbroich
 20. Juli für das Amt Holzheim

Jeder einzelne Gefellungspflichtige erhält seitens des für ihn zuständigen Bürgermeisters noch eine besondere Ladung, auf der ihm der genaue Zeitpunkt seines Erscheinens zur Musterung mitgeteilt wird.

Dienstpflichtige, die in der Zeit vom 13. Juni bis 20. Juni 1935 nur vorübergehend im Kreise Wohnung nehmen und in ihrem bisherigen Wohnort nicht bereits gemustert worden sind, müssen sich gleichfalls zur Musterung stellen, und zwar bei der Musterung der für ihren augenblicklichen Aufenthaltsort zuständigen Polizeibehörde. Wer in der Zeit vom 13. Juni bis 20. Juni 1935 für mehr als 3 Tage den Wohnort zu verlassen beabsichtigt und noch nicht gemustert ist, hat sich von der Ortspolizeibehörde beurlauben zu lassen.

Wer sich als Dienstpflichtiger infolge von Krankheit nicht rechtzeitig zur Musterung stellen kann, hat an das für seine Wohnung zuständige Bürgermeistersamt unverzüglich eine ärztliche Bescheinigung einzuholen.

Wer sich durch Selbstbeschädigung oder durch Vorfällen von Gebrechen oder auf andere Weise der Dienstpflicht zu entziehen versucht, wird gemäß Paragraphen 140, 142, 143 des Ztr. G. S. mit Geld- oder Gefängnisstrafen bestraft.

Entschädigungen für etwaige Fahrauslagen der Dienstpflichtigen bei An- und Abfahrt zum Musterungsort oder für Lohnausfall oder dergleichen werden grundsätzlich nicht gewährt.

Zur Musterung sind folgende Personalspapiere mitzubringen: Geburtsurkunde (ungefälschter Auszug aus dem Standesamtsregister);

Geburtsurkunde oder Heiratsurkunde der Eltern, auch der Ehefrau und deren Eltern, falls der Dienstpflichtige verheiratet ist;

Schulabgangszeugnis oder letztes Schulzeugnis, gegebenenfalls Zeugnisse über die Berufsausbildung (z. B. Lehrlings- oder Gesellenprüfung);

Bescheinigung (z. B. Mitgliedskarte) über Zugehörigkeit zur DZ (Marine-DZ), zur SA (Marine-SA), zur SS, zum NSKK, zum DLR (Deutscher Luftsport-Verband), zum DLV, zum Ruten Kreis;

Unterlagen für den Nachweis der deutschen Reichsangehörigkeit, jedoch nur für den Fall, daß der Dienstpflichtige nach seiner Geburtsurkunde nicht im Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit ist;

Bescheinigung über Teilnahme am Wehrsport (Wasserwehrsport) oder über Besuch einer Motorschule der NSKK;

Arbeitspaß oder Arbeitsdienstaß;

Bescheinigung über Tätigkeit als Landhelfer;

Bescheinigung über bereits geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht, Landespolizei, oder über die bereits erfolgte Annahme als Freiwilliger in der Wehrmacht oder Landespolizei;

Bescheinigung über den Besuch von Seefahrtschulen und über Seefahrtszeiten;

Bescheinigung über Reichssportabzeichen oder SA-Sportabzeichen;

Führerschein (für Kraftfahrzeuge oder Flugzeuge oder des deutschen Seglerverbandes);

Freiheitswimmereignis;

Brillenzertifikat (für Brillenträger).

Gesuche um Zurückstellung von der Aushebung sind unter Beifügung der erforderlichen Beweismittel schriftlich an die Ortspolizeibehörde zu richten. Spätestens sind sie bei der Musterung im Musterungsort abzugeben. Ein Zurückstellungsgeuch befreit nicht vom Erscheinen zur Musterung.

Die Dienstpflichtigen müssen zur Musterung sauber gewaschen und mit sauberer Wäsche erscheinen.

Für während der Musterung abhanden gekommene Sachen kann kein Ersatz gewährt werden.

Auskunft über Musterungsangelegenheiten erteilen die örtlichen Polizeibehörden.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 7. Juni 1935

Die Bezahlung der Milch. Der Beauftragte für den Milchverordnungsverband Industriegebiet, Geschäftsstelle Grevenbroich, teilt mit: Es wird hiermit erneut die Verordnung des Milchverordnungsverbandes Grevenbroich vom 27. 1. 1934 in Erinnerung gebracht. Darin heißt es u. a.: Die Milchverordnungsstelle haben ihre Milch täglich zu bezahlen; ebenso muß die Hauswirtschaft die Milch täglich dem Verteiler bezahlen. Ich bitte daher nochmals alle Verbraucher, besonders die Hausfrauen, beim Kauf von Milch den Milchhändler sofort zu bezahlen, denn der Händler ist seinerseits verpflichtet, kurzfristig abzurechnen, damit der Bauer schnell zu seinem Gelde kommt. Der Bauer muß daher sein Milchgeld so schnell wie möglich erhalten, um die Aufwendungen seines Betriebes, insbesondere derjenigen, welche die Erzeugungsschlacht zur Sicherung unserer Nahrungsmittel erforderlich macht, bezahlen zu können. Nur so kann die Erzeugungsschlacht, die Nahrungsfreiheit und Arbeitsbeschaffung bringt, erfolgreich durchgeführt werden. Der Milchhandel und die Landwirtschaft erwarten von der Bevölkerung, daß sie dem berechtigten Wunsch der sofortigen Bezahlung der Milch in einmütiger Weise nachkommt.

Aus der Schuhmacherei. Die Schuhmacherei des Kreises hatte eine Versammlung, in der Obermeister Mens über die Beziehungen von Handwerker und Kunde sprach. Er befaßte sich dabei besonders mit dem Vorgangswesen, das oft ein unhaltbares Ausmaß angenommen habe und beseitigt werden müsse, da es wirtschaftlich ungünstig sei, weil ferner auch der Lieferant oder Handwerker kein Geld pünktlich erhalten müsse und so weitere Arbeit geschaffen werden könne. Es sei nicht immer wirtschaftliche Schwäche, wenn man Rechnungen längere Zeit unbezahlt lasse. Je schneller bezahlt werde, umso schneller könne wieder Arbeit gegeben werden.

Auto gegen Fahrrad. Am Mittwoch streifte ein Auto ein Mädchen auf ihrem Fahrrad. Die Verunglückte wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen Knöchelbruch.

Feldziebe in Elfen. In letzter Zeit machen sich in Elfen in größerem Maße wieder Spitzbuben bemerkbar, die es auf Gemütskulturen usw. abgesehen haben. Die Polizei wird auf diese „Gemütskulturen“ ein wachsames Auge haben.

Holzheim

Wieder ein Autozusammenstoß.

Auf der gefährlichen Kreuzung am Kloster Kreis stieß gestern morgen gegen 9 Uhr ein Personenauto, das aus Richtung Neuß kam, mit einem hiesigen Lastzug, der von Greifath kam, zusammen. Die zwei Insassen des Personenauto erlitten erhebliche Verletzungen und wurden dem St. Martin Krankenhaus zugeführt. Außerdem entstand schwerer Sachschaden. Der Personenauto wurde abgeschleppt.

Nievenheim

Zu Grabe getragen.

Hier wurde der Lokomotivführer Heinrich Holtappels zu Grabe getragen. Die Kuffhäuserkameradschaft Nievenheim 1890 sowie Abteilungen der Reichsbahn gaben ihm das letzte Geleit. Holtappels war viele Jahre Schnellzuglokomotivführer und hat wiederholt den Kaiserlichen Hofzug gefahren. Am Grabe sprach Kameradschaftsführer Schmoller ehrende Worte des Gedenkens.

Von den Kriegsoffizieren.

Die Kriegsoffiziere des Stützpunktes Nievenheim hatten eine Versammlung, bei der Kamerad Schmidt über die Arbeitsstunden in Grevenbroich und über den kommenden Frontkämpfertag in Düsseldorf berichtete. Die Kameradschaft im Kriege und der Frontkämpfer waren Gegenstand weiterer Ausführungen. Alle zwei Wochen sind von jetzt ab Mittwochs Beratungsrunden für die Kriegsoffiziere.

Rosfelderheide-Neuenbaum

Bald fällt der Königschuh.

Am Rande des Mühlenbaches in Rosfelderheide-Neuenbaum werden alle Vorbereitungen getroffen für das Schützenfest.

In der letzten Generalversammlung wurde der einstimmig Beschluß gefaßt, das Fest am 29. Juni, 30. Juni und 1. Juli nach althergebrachter Weise zu feiern. Am Fronleichnamstage ist das Königschießen. Bis dahin muß die Beitragszahlung erledigt sein. Erwerbslose zahlen den halben Beitrag.

Am 16. Juni nimmt der Verein an dem Jubelfest in Neufkirchen teil. Abmarsch des Regiments von der Wirtshaus Holberg in Neuenbaum. Ebenfalls beteiligen sich die Schützen an der Fronleichnamspiegelung.

Dormagen

Reiterfest mit Rheinlandtreffen des Inf.-Regt. 460.

Am letzten Wochenende stand Dormagen ganz im Zeichen des Festes der alten Soldaten. Samstagabend marschierte die schneidige Arbeitsdienstkappe unter Obermusikmeister Josef Barwas zum Rathaus, wo ein Plakonzert stattfand. Um 9 Uhr wurde dann der Schirmherr des Reiterfestes Oberleutnant v. Einem, zum Festzelt geleitet. Nach dem Einmarsch der Standarten begrüßte der Vereinsführer Schmidt die Ehren Gäste. Oberleutnant v. Einem schilderte eckigend die großen Leistungen der alten Armer, wobei er besonders der großen Opfer des Inf.-Regt. 460 gedachte. Im Anschluß an die Rede nahm Standartenführer Alas die feierliche Einführung der SA-Reiterchar in den Verein vor. Der Abend wurde beschlossen durch einen musikalischen Teil, bestritten von der ausgezeichneten Arbeitsdienstkappe.

Am Sonntagmorgen fand am Kriegerdenkmal ein Feldgottesdienst statt, bei welchem Vater Dr. Dionysius Ort siefer die Gedenkrede hielt. Seine Worte gipfelten in dem Dank an den Allmächtigen, daß nun nach langen Jahren der Unruhe und Leiden dem Vaterlande die langersehnte Befreiung beschieden sei.

In den Nachmittagsstunden bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Straßen des Ortes. Am Rathaus fand ein feierlicher Vorbeimarsch statt. Der Festzug wurde durch ein Militärkonzert mit ansehnlichem Kompagnieball beendet. Der Montagabend sah die ehemaligen Reservisten noch einmal bei Konzert und Tanz zusammen.

Königshoven

Aus dem Gacienchor.

Der Kirchenchor hatte die Ehrenmitglieder zu einem Abend ins Pfarrheim eingeladen. Vizepräsident Nieven richtete an alle herzliche Worte der Begrüßung. Schiffsführer Held gab den Tätigkeitsbericht vom letzten Jahr bekannt. Studentat von der Stein fand freundliche Worte an die Ehrenmitglieder und Sänger und würdigte die Leistungen des Chores, der in Herrn Ostermann einen emigen Dirigenten hat. Kaplan Dietrich machte die Anwesenden mit den Feinheiten eines richtig vorgetragenen Choral bekannt. Mit dem Film über das Leben des hl. Ludgerus fand der 1. Teil des Abends seinen Abschluß. Dem früheren Präses, Pfarrer Kreß, wurden in einem Schreiben Grüße des Chores nach Venezuela übermittelt. Der 2. Teil des Abends war der Fidelitas gewidmet. Chorlieder und gemeinschaftliche Lieder wechselten ab mit Vorträgen der Sänger. Ehrenmitglied Reiner Lomanns trat sogar mit einem aus den Ehrenmitgliedern zusammengestellten Chor in Wettbewerb.

Aus dem Polizeibericht.

Wegen mehrerer Diebstähle wurde ein Mann von hier festgenommen und dem Bergheimer Gerichtsgefängnis zugeführt. Ein hiesiger Motorradfahrer wurde von einem Personentransportwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Der Fahrer zog sich einen komplizierten Oberschenkelbruch hierbei zu.

Marktbericht.

Marktscheinung für Gladbach-Heide u. umgegend c. 6. u. 6. d. d. d. d.

Versteigerung vom 6. Juni 1935.

	St. - 100			St. - 100	
100 Stk	von	bi	100 Stk	von	bi
Sommerspinat	5.-	5,50	Rindchen (Höhe)	32.-	35.-
Wasserkraut	4.-	5,70	Minnefisch	45.-	46.-
Wasserkraut	2.-	3.-	Opfelfisch	1,50	2,50
Suppenkraut	2,10	2,50	Freibaukürten	27.-	28.-
Wasserkraut	4.-	1,30	Freibaukürten	18.-	19.-

Anfuhr: gut. Nachfrage: gut.
Nachte: Berke gerung am 11. Juni 1935.
Preis: ab hier ohne Verpackung.

75 Jahre Deutsche Turnerschaft

Jahn und Arndt an der Wiege der Turnerei - Mit
Tragende Säule des Reichsbundes für Leibesübungen

In den Pfingsttagen dieses Jahres kann die Deutsche Turnerschaft auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken; aber die deutsche Turnerei ist älter. In der Zeit tiefster Erniedrigung Preußens vor über 125 Jahren wurde die Turnerei in der Berliner Hasenheide geboren und allmählich war dann die Weiterentwicklung in der Zeit des vaterländischen Aufschwunges aller Deutschen. Für die geschichtliche Bedeutung des Schaffens von Turnvater Jahn in diesen Jahren findet sein Zeitgenosse Ernst Moritz Arndt die rechten Worte: „Das freie, öffentliche, vollstehende, nicht in den Wänden eines Gymnasiums und Garten einer Erziehungsanstalt eingeschlossene — dieses Turnen hat Jahn gestiftet und kein anderer, die große Idee der Öffentlichkeit und Volkstümlichkeit und der Wiedererweckung und Belebung eines durch alle Klassen und Stände gehenden und durch diese Idee ersähten Volksgesistes hat Jahn ins Leben gestellt.“

Nach den gewonnenen Kriegen von 1813—15 kam der Kampf, Jahn hielt sich vor seinem Gewissen verpflichtet, in Wort und Schrift den Kampf aufzunehmen. Es kam, wie es kommen mußte. Am 12. November 1819 wurde das Turnen in Preußen verboten. Von diesem Tage bis zum 6. Juni 1842 — dem Tage, an dem ein Erlass des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen, der die Leibesübungen „als einen notwendigen und unentbehrlichen Bestandteil der männlichen Erziehung in den Kreisen der Unterrichtsanstalten“ aufnahm — dauerte die Zeit der Turnsperrre. Von 1842 bis zum „Wilden Jahr 1848“ hatten die Turner eine gute Zeit. Sie konnten wieder aus Gärten, Höfen und Sälen hinaus vor das ganze Volk gehen, sie gründeten neue Vereine und die ersten Verbände und feierten ihre ersten Turnfeste. Jahn's Jugendturnen wuchs zum Männerturnen. Ein volles Jahrzehnt neuer schwerer Kämpfe jedoch nach dem Jahr 1848 war die Entwicklung des Turnens zum zweiten Male zurück. In dieser trüben Zeit starb am 18. Oktober 1852, 74 Jahre alt, Jahn, während Turnvereine und Turnerführer in schwerem Kampfe standen, der oft wie der letzte, wie ein Vernichtungskampf aussah.

Der Gedanke des Turnens aber blieb leben, auch als seine Träger der Zahl noch weniger wurden. Das Jahr 1860 kam heran. Bismarck wirkte für Deutschland in Preußen. Mächtig brach die Sehnsucht nach der deutschen Einheit durch. So erschien denn in der Nummer 5 der Deutschen Turnzeitung vom Jahre 1860 ein „Ruf zur Sammlung“, in dem die beiden schwäbischen Turner Georgii und Kallenberg zu einer gemeinsamen Feier einluden, die dann vom 16.—19. Juni 1860 in Coburg stattfand und über 1000 deutsche Turner vereinte. Dies war das erste deutsche Turnfest. Auf dem mit dem Feste verbundenen Turntag wurde die Deutsche Turnerschaft geboren, als eine Vereinigung von etwa 30 000 deutschen Turnern. In alle Reaktionen und Volkstretungen wurde eine Denkschrift abgefaßt, die sich begeistert zur deutschen Einheit bekannte.

1863 brachte das 3. deutsche Turnfest in Leipzig den Höhepunkt der neuen Blütezeit. Über 20 000 Turner gedachten hier in einer vaterländischen Feier, die in der damaligen Zeit nicht ihresgleichen hatte, der 50 Jahre vorher bei Leipzig geschlagenen Völkerschlacht. 170 000 Mitglieber zählte die Deutsche Turnerschaft schon 1863. Das Auf und Ab des folgenden Kampfes um die Einheit erlebte die Turnerschaft am eigenen Leibe. Erst 1875, auf dem Turntag in Dresden, schuf sich die D.T. nach einem tiefen Atemholen und einem innerlichen Einrichten im zweiten tiefen Atemholen und einem innerlichen Einrichten im zweiten tiefen Atemholen, das erst 1919 geändert werden mußte. Bismarck hatte das Zweite Reich der Deutschen geschaffen. Das Reich stand nach innen und außen gefestigt da. Die Deutsche Turnerschaft konnte sich ganz dem Aufbau ihrer Facharbeit widmen. In den Jahren von 1880—1914 wuchs die D.T. stetig und sicher. Jahr um Jahr, bis zu einem Stande von 1 413 558 Mitgliebern.

Auch die neun deutschen Turnfeste in dieser Zeit zeigen die aufsteigende Linie. Wie 1863, so brachte 50 Jahre später, 1913 Leipzig mit seinen 62 572 Teilnehmern einen Höhepunkt der deutschen Turnfeste. Dann kam der Weltkrieg. Weit über eine Million deutscher Turner trat in den vier Jahren 1914—18 beim Heere ein. Über 300 000 starben den Tod fürs Vaterland. Der Turner bewährte sich im Feld. Jahn's Werk diente dem Vaterland und wurde nun endlich auch von der führenden Schicht des Volkes erkannt und anerkannt. Nach aufwärts ging es nach dem Kriege mit der Deutschen Turnerschaft. Es erklangen ihre bedeutenden Führer. Trotz aller Not der Zeit, ja durch die Not der Zeit wuchs die Turnerschaft auf einen Stand, der heute im letzten Viertel der zweiten Million ist. In aller Erinnerung sind die gewaltigen deutschen Turnfeste von München (1923), Köln (1928) und Stuttgart (1933).

In Stuttgart bereits führte der Reichsportführer von Tschammer und Osten die Deutsche Turnerschaft, der in nur einem Jahre die früher nur sehr locker zusammengefaßten Turn- und Sportverbände zu einer Einheit organisierte. Bei den deutschen Kampfspiele in Nürnberg 1934 hat er die Verbindung des Reichsbundes für Leibesübungen in den Vordergrund. Die turnerischen, die der Wehrerziehung dienenden und die politisch-kulturellen Grundlagen sind die breiten Pfeiler, auf denen der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen steht. In einheitlicher Auf-

fassung vom Sinn der Leibeserziehung im Dritten Reich und in einheitlicher Betriebsweise der leiblichen Erziehung werden nun mit den Turnern alle Fachämter und Vereine des Reichsbundes sich voll und freudig für die gemeinsame Sache einsetzen.

Eine von allen Fachleuten anerkannte hohe Blüte hat die fachliche Arbeit der Turnerschaft in dem nun 75 Jahre dauernden Verbandsleben erreicht. Jahn's Jugendturnen wurde zum Turnen der Älteren und Alten gewaltig entwickelt. Zur Ergänzung des Schulturnens wurde das Kinderturnen geschaffen, das immer größere Bedeutung bekommen hat, ebenso wie das Fraueturnen, das zum erstenmal 1894 beim Turnfest in Breslau nach außen sichtbar in die Erscheinung trat. Das Vereinsleben sorgte mit stets anwachsender Opferfreudigkeit und Gewissenhaftigkeit dafür, daß sich die Vorturnerausbildung und die gewaltige Lehrarbeit der D.T. ebenso durchsetzen konnten wie das turnerische Schrifttum und daß die Turnerei fast alle Arten der Sportausübung sich eingliedern konnte.

Um welchen Lohn das alles geschah, das sagte schon Jahn in seiner „Deutschen Turnzeitung“. „Ginzig nur im Selbstbewußtsein der Pflichterfüllung liegt der Lohn. Später beschleicht einen das Alter unter dem Tumult der Jugend. Auch in den bösesten Zeitaltern bewahren sich Glaube, Liebe und Hoffnung, wenn man schaut, wie sich im Nachwuchs des Volkes das Vaterland verjüngt.“ So möge ein glühendes Geschick unserem Volke die Männer erhalten, die für ihre ehrenamtliche Arbeit keinen anderen Lohn sich wünschen, als das Gedeihen des Vaterlandes.

Das Neueste in Kürze

Für das internationale Eisfahren, das am 16. Juni auf dem Nürburgring gefahren wird, haben bis jetzt elf Nationen und 200 Fahrer gemeldet. Mercedes-Benz, Auto-Union, Maserati und Alfa-Romeo sind in der Hauptklasse der Rennwagen mit ihren bekannten Fahrern vertreten; in der Klasse der kleinen Rennwagen finden wir vier M.G.-Wagen und zwei Austin-Wagen. Auch die 1500er Klasse ist ausgezeichnet besetzt. Die Meldeliste der Motorradfahrer ist, ebenso wie die der Autorennwagenklasse, noch nicht abgeschlossen.

Bei den Präfektur Tennismeisterschaften griffen jetzt auch die deutschen Teilnehmerinnen in die Spiele ein. Rell. Krüger-Othberg siegte in der ersten Runde über die Belgierin van Ackeren 6:3, 7:5; Rell. Wästen besiegte Rell. Sole (Belgien) 7:5, 6:8, 6:3; unterlag aber in der zweiten Runde der Spanierin Cih d'Alvarez 3:6, 2:6.

Das Nachener Reitturnier erreichte am Donnerstag mit dem „Preis der Nationen“, einem Jagdspringen der A. E. M. um den Hindenburgpokal, seinen Höhepunkt. Die deutschen Reiteroffiziere siegten mit 14 Fehlern in der Mannschaftswertung vor Rumänien mit 20 Fehlern. Holland 21 Fehlern. Türkei 32 Fehlern und Ungarn 36 Fehlern. In der Einzelwertung siegte Ebl. Großkreutz auf Sarraz mit 14,50 Meter. Am Gesamtsergebnis siegten die Lölzer Studenten mit 60,45 Punkten.

Im Taishofallkampf Tschscholowski gegen Japan, der am Donnerstag in Prag begann, haben die Tschechen bereits eine 2:0-Führung erkämpft.

Der deutsche Rehnkampfsportler Hanns Heinz Siebert zeichnete sich beim Leichtathletik-Städtekampf der Studenten von Kiel und Oslo, der am Donnerstag in Oslo ausgetragen wurde, zweimal aus. Er gewann das Diskuswerfen mit 44,22 Meter und das Ringkämpfen mit 14,50 Meter. Am Gesamtsergebnis siegten die Lölzer Studenten mit 60,45 Punkten.

Das amerikanische olympische Komitee hat beim Organisationskomitee für die 4. olympischen Winterspiele 1936 in Berlin die vorläufige Meldung von rd. 70 Athleten eingereicht.

Der Schweizer Nationalrat, der am Donnerstag den Staatshaushalt verabschiedete, lehnte auf Grund eines sozialdemokratischen Antrages mit 82:57 Stimmen den Bundesbeitrag für die Berliner Olympiade 1936 in Höhe von 36 000 Franken ab.

Um den Aufstieg zur Gauliga

Barmen weiter in Front? — Hamborn und Turu vor schweren Aufgaben.

Die Aufstiegs Spiele zur Niederrhein-Gauliga werden an den Pfingstfeiertagen mit drei Begegnungen fortgesetzt. Nach den bisher ausgetragenen Spielen — jeder der sechs Bewerber hat zwei Kämpfe hinter sich — führt die SSVg. Barmen mit vier Punkten vor Turu Düsseldorf, Union Hamborn, Alemannia Aachen und VfB. Speldorf mit je zwei Punkten sowie Union Krefeld, die bereits zwei Spiele verloren hat. Da die Barmen Alemannia Aachen und Union Hamborn schlugen, haben sie bereits einen sehr guten Vorsprung und es ist schon ziemlich sicher, daß dieser Verein aufsteigt, es sei denn, seine Elf würde in den kommenden Spielen verlieren. So sehr mit dem Aufstieg von Barmen zu rechnen ist, so ausfallslos ist

21 hervorragende Turner in Coburg

Einundzwanzig Turner, die zu den besten Deutschlands gehören, zeigen am Pfingstsonntag nachmittag ihre hervorragenden Leistungen. Die Namen der Turner hat der Männerturnwart der D.T., Martin Schneider, soeben endgültig bekannt gegeben: Alfred Müller (Kalkstein i. V.), Reinhold Leuschel (Zalheim-Grzgeb.), Erich Polmar (Gohsestein-Grünthal), Hans Fischer (Grimmichau i. Sa.), Kurt Gauß (Leipzig G. 1.), Erwin Tretnier (Altenburg-Thür.), Karl Poppe (Schleiz-Thür.), Fritz Limburg (Kuhla-Thür.), Willi Bauer (Kuhla-Thür.), Alex Hennig (Coburg), Heinrich Polfeld (Nürnberg), Fritz Böckler (Dörfles b. Markredwig), Matthias Volz (Schwabach), Franz Rindermann (München), Anton Beizer (Gödingen), Willi Müller (Mugsburg), Heinz Sandrock (Langenfeld i. Hld.), Alfred Schwarzmann (Infanterie, Nürnberg), Ernst Winter (Frankfurt a. M.), Annozenz Stangl (München), Konrad Frey (Bad Kreuznach).

Die Feststadt ist gerüstet

Die Vorbereitungen für die 75-Jahrfeier der Deutschen Turnerschaft zu Pfingsten in Coburg sind so gut wie beendet. Diese Woche trafen die ersten Festteilnehmer, Leiter und Kampfrichter in der Gründungsstätte der D.T. ein. Der Coburger Anger, auf dem vor 75 Jahren das erste deutsche Turn- und Jugendfest stattfand, glück noch vor mehreren Wochen einer mehr oder weniger unebenen Wiesenfläche. Jetzt erhebt sich hier eine Haupttribüne, die allein 4200 Sitzplätze faßt. 21 000 Plätze sind im ganzen geschaffen worden. Rund 1800 Wettkämpfer haben sich gemeldet. Immer weitere Anmeldungen laufen ein. Da aber die Meldeliste für Coburg bereits verstrichen ist, teilt Oberturnwart Steding in einer Nachricht an die Turnvereine mit, daß Nachmeldungen für Einzelwettkämpfer und Jugendmannschaften nicht mehr angenommen werden können.

die Lage für Union Krefeld und auch der VfB. Speldorf scheint nicht das Können zu besitzen, um sich für einen der beiden ersten Plätze zu qualifizieren. Turu Düsseldorf, Union Hamborn und Alemannia Aachen werden mit der SSVg. Barmen die beiden neuen Gaugiganten ausspielen.

Die Pfingsttage bringen nun drei weitere Treffen, von denen das zwischen Turu Düsseldorf und Alemannia Aachen die größte Beachtung verdient. Wer sich in diesem Spiel erfolgreich durchsetzt, der hat viel gewonnen. Der Tabellenletzte Union Krefeld erwartet die Barmen Spießpartie, der formgemäß zu einem sicheren Siege kommen müßte. Auch Union Hamborn sollte sich über den VfB. Speldorf hinwegsetzen, sie darf jedoch den Gegner nicht unterschätzen.

Krefelder Mittwochrennen

Preis vom Waldwinkel: 1. Bombach's Ballonpost (H. Niesl); 2. Campo Santo; 3. Barolen. Fahrer: Szeghan, Vostmann, Hiner, Lautsch, Vorbach. Toto: Sieg 79:10; Platz 16, 15, 13:10.

Preis von Neuenhofen: 1. Gantenberg und Schellers Hagelsteig (H. Jansen); 2. Springflut; 3. Gumbertmann. Fahrer: Holz des Hofes, Berningerode, Abate, Kola, Großmeister. Toto: Sieg 23:10; Platz 13, 14, 18:10.

Stablgarten-Jagdrennen: 1. G. M. Schumann's Priet (L. Slangl); 2. Jria; 3. Jielet. Fahrer: Veitrich, Robinson, Jochenhof. Toto: Sieg 35:10; Platz 13, 13, 15:10.

Preis der Gaffelst: 1. Gebr. Möllers Hohlweg (A. Tinter); 2. Mein Hirt; 3. Freigeist und 3. Melle. Fahrer: Rikofas, Th. Ad, Wimbler, Kapus. Toto: Sieg 14:10; Platz 18, 33, 8:10 für Freigeist und 9:10 für Melle.

Stierather Ausgleich: 1. Gebr. Möllers Curator (G. Sted); 2. Mogul und 2. Sonnenhalter. Fahrer: Marula, Paul Jemini, Morgengabe, Mario, Mount, Cavina. Toto: Sieg 76:10; Platz 18, 44:10 für Mogul; 33:10 für Sonnenhalter.

Kranther Jagdrennen: 1. Fr. S. Schlichtes Legitimitt (W. Möller); 2. Heudal; 3. Rheinlandmadel. Fahrer: Jabus, Jafeld. Toto: Sieg 49:10; Platz 17, 14:10.

Preis von Lehenal: 1. Frau L. Möllers Sonnenzeit (S. Schmidt); 2. Glauz; 3. Euntine. Fahrer: Heideföng, Georgette, Coquet, Voluntas. Toto: Sieg 65:10; Platz 17, 17, 18:10.

Sieg-Doppelwette: Hohlweg — Curator 210:10.

Fußball an den städt. Volksschulen

4. und 5. Woche.

1. Gruppe:

Schule	Spiele	gew.	unentf.	berl.	Torverh.	Punkte
Burgund	4	3	1	0	16:1	7:1
Weißenberg	3	3	0	0	20:2	6:0
Schlageter	4	3	0	1	9:7	6:2
Rheinort	4	2	0	2	8:7	4:4
Leo	5	1	1	3	9:12	3:7
St. Anna	4	1	0	3	3:17	2:6
Horst Wessel	4	0	0	4	4:20	0:8

2. Gruppe:

Schule	Spiele	gew.	unentf.	berl.	Torverh.	Punkte
Grimlinghausen	5	3	2	0	8:2	8:3
Münster	4	3	1	0	18:1	7:1
Dreikönigen	2	1	0	1	10:3	2:2
Hedersheim	2	1	0	1	5:4	2:2
Wiedhoven	2	0	1	1	2:10	1:3
Martin Luther	4	1	0	3	5:18	2:6
Griffschule	3	0	0	3	0:14	0:6

Der falsche Weg zur See / Mit Falsifikaten gepflastert

Kassel. Dieser Tage gelang es der Kriminalpolizei, in der Nähe von Kassel zwei junge Burken im Alter von 16 und 20 Jahren zu verhaften. Die Burken hatten sich entschlossen mit ihren Fahrrädern nach Hamburg zu fahren, um sich dort als Schiffsjungen anheuern zu lassen.

Es fehlte ihnen aber am Reisegeld, und so waren sie auf den Gedanken gekommen, sich die nötigen Mittel selber herzustellen. Wie die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben, hatten sich die beiden in Frankfurt a. M. kennen gelernt und vom Unternehmertum getrieben, den Entschluß gefaßt, sich eine Falschmünzwerkstatt einzurichten, um durch die Herstellung falscher Münzen die Wünsche ihrer Jugend in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Die Polizeibeamten fanden in ihrer „Werkstatt“ eine Anzahl von Gussformen und das notwendige Metall sowie eine ganz ansehnliche Menge bereits fertiggestellter Geldstücke.

Scheinbar hatten die jugendlichen Verbrecher dieses Falschgeld absichtlich zurückgelassen, um bei Mischlingen ihrer „großen“ Pläne nicht in Not zu geraten. Nun ist in ihrem Vorhaben, durch die Anzeige eines Vadenbeijers, dem die jungen Wanderburken sehr verdächtig vorkamen, zumal sie noch die bei ihm gekauften Lebensmittel nur mit ganz neuen Fünzigpfennigstücken bezahlen, ein Ende gesetzt worden.

Die beiden Missetäter konnten jetzt dem Richter vorgeführt werden, der gegen sie eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr verhängte. In der Urteilsbegründung wird darauf hingewiesen, daß das Gericht mit Rücksicht auf das Alter der beiden Angeklagten, als auch auf ihre bisherige Unbescholtenheit, von einer höheren Verurteilung abgesehen habe.

Vielleicht können die jugendlichen Rechtsbrecher noch auf einem Wege zu ihrem Jugendtraum gelangen, der nicht mit Falsifikaten, sondern mit ehrlicher Arbeit gepflastert ist.

Rekordflüge von Blisflugzeugen

M. A. Köln. Donnerstag morgen gelang es dem Blisflugzeug der Deutschen Luft Hansa, die Flugstrecke von Köln nach Berlin in der Rekordzeit von 85 Minuten zurückzulegen. Diese Zeit wurde bisher von einem Verkehrsflugzeug noch nicht erreicht. Die planmäßig vorgelegene Zeit beträgt 100 Minuten. Das Flugzeug hatte bei dem Rekordflug eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 360—370 Km. — Gleichfalls gelang es in dieser Woche einem Blisflugzeug, die Strecke von Hamburg nach Köln in der Rekordzeit von 70 Minuten zurückzulegen. Während der Flugplan eine Flugdauer von 95 Min. vorsieht.

Zum Tode Verurteilter begnadigt

Nachn. Aus Berlin wird gemeldet: Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht in Nachen gegen den am 22. Dezember 1916 geborenen Kaiser Siep erkannte Todesstrafe in eine 15jährige Zuchthausstrafe im Gnadenwege umgewandelt. Siep hatte am 25. Februar 1935 seine Freundin, die 17jährige Juliane Adrian, ermordet, weil sie das Verhältnis mit ihm lösen wollte.

Der Gnadenbeweis ist bewilligt worden, weil die Tat nicht aus eigennütigen Beweggründen, sondern aus Eifersucht und verheißener Liebe begangen worden ist und Siep infolge seiner geistigen und seelischen Unreife das sittlich Verwerfliche seiner Tat nicht in vollem Umfang erkannt hat.

Singerichtet!

M. A. Hamburg, 6. Juni. Die Justizpressestelle teilt mit: Am 6. Juni 1935 ist in Hamburg, der am 22. Oktober 1894 geborene Fritz genannt Riete Schulze hingerichtet worden. Schulze war vom Hanseatischen Oberlandesgericht wegen Hochverrats und Mordes in drei Fällen, sowie verurteilten Mordes in 17 Fällen zum Tode verurteilt worden. Der Führer und Reichskanzler hat von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht, weil Schulze als Leiter des illegalen Roten Frontkämpferbundes, Gau Wasserkaute, der Hauptverantwortliche ist für die zahlreichen, im Frühjahr 1933 begangenen schweren Gewalttaten gegen Nationalsozialisten, denen neben zwei unbeteiligten Passanten auch der Pfarrer von Wedder zum Opfer gefallen ist. Nachdem bereits mehrere der unteren Funktionäre ihre Taten mit dem Tode begahnt haben, mußte auch bei Schulze als dem Urheber dieser Gewalttaten der Gerechtigkeit freien Lauf gelassen werden.

Zurück zur vernünftigen Privatwirtschaft

Dr. Schacht auf der internationalen Wollkonferenz

M. A. Berlin, 6. Juni. Die 11. Internationale Wollkonferenz, die am 6. und 7. Juni in Berlin tagt, wurde am Donnerstag in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Delegierter von dem Vorsitzenden der Internationalen Wollvereinigung, Maurice Dubrulle, eröffnet. Dubrulle begrüßte die zahlreichen Gäste und Delegierten, ferner den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der im Anschluß daran das Wort nahm.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

überbrachte auftragsgemäß die Grüße des Führers und Reichskanzlers, der infolge seiner Abwesenheit von Berlin zu seinem Bedauern verhindert sei. Die Delegation der Internationalen Wollvereinigung zu empfangen. Im Namen des Führers und der Reichsregierung wünscht Dr. Schacht der Konferenz einen erfolgreichen Verlauf. Dr. Schacht fuhr fort:

Es sei üblich, bei Gelegenheiten wie der vorliegenden, eine wohlwollende und wohltemperierte Begrüßungsansprache zu halten. Er möchte heute hiervon absehen und einmal als ehemaliger Kaufmann zu den Teilnehmern der Konferenz sprechen.

Denn die erfolgreiche Führung der privaten Wirtschaft sei die Vorbedingung jeder Volkswirtschaft.

Politik und Politiker können nur leben, wenn die Wirtschaft gesund sei.

Dr. Schacht verwies auf die ungesunde Verwirrung und Unsicherheit, die in allen Ländern in die Wirtschaft hineingetragen worden sei durch die politischen Fehler der Vergangenheit. Internationale politische Konferenzen hätten ebenso abgewirtschaftet wie die internationalen volkswirtschaftlichen Konferenzen. Deshalb seien Tausungen der Privatwirtschaftler, die an der Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen direkt interessiert seien, vielleicht ein geeignetes Mittel, um wieder zur Vernunft zurückzuführen.

Dr. Schacht verwies darauf, daß internationaler Güterausgleich ohne Annahmepolitik von Vertrauen und Kredit nicht möglich sei. Wie ein vernünftiger Kaufmann seinem unverschuldet in Not geratenen ehrenhaften Schuldner Hilfe zur Wiederherstellung seiner Existenz und damit zur Verbesserung seiner Zahlungsfähigkeit angedeihen lasse, so müsse auch in den internationalen Schuldenbeziehungen verfahren werden.

Das internationale politische Schuldengebäude müsse abgetragen werden, bevor der internationale Handel wieder in Gang kommen könne. Deutschland müsse sich mit dem Ausland handeln so recht und so falsch wie möglich abfinden, aber es richte sich im Innern so ein, daß

Die Opfer in Quetta

Nach keine endgültigen Feststellungen über die Zahl.

M. A. Simla. In einer amtlichen Mitteilung werden die Pressmeldungen, daß bei der Erdbebenkatastrophe in Quetta 56 000 Personen ums Leben gekommen sind, als unzutreffend bezeichnet. Eine Schätzung der Todesopfer ist einstweilen unmöglich.

Vor 30 Jahren ermordet?

London. Der Hausangestellte eines kleinen Londoner Vorstadthotels hatte den Auftrag erhalten, die Kellerräume zu reinigen und in Ordnung zu bringen. In einem der Keller stieß nun der Mann bei seiner Arbeit auf einen alten morschen Partisch, der offensichtlich so vor eine Nische geschoben worden war, daß man nicht ohne weiteres in die Ecke des Kellerraumes gelangen konnte. Gerade diese Beobachtung aber reizte den Angestellten, der so lange mit aller Kraft an dem Hindernis schob und rückte, bis er den Partisch etwas zur Seite hatte.

Seine Vermutung sollte sich als richtig erweisen, denn kaum war der schwere Tisch von der Wand weg, da fiel dem Mann eine aufreißende, feilverschürzte Teppichrolle direkt in die Arme. Er legte die Rolle behutend auf den Boden, schritt die Verkleidung durch und fand nun unter der Teppichrolle eine Lage dicker Leinwand.

Nachdem auch diese Leinwand abgerollt waren, wurde etwas Unheimliches sichtbar, und zwar die völlig mumifizierte Leiche eines Mannes von etwa 30 Jahren. Der Tote war forrest gekleidet. Er steckte in einem Reitanzug und trug Reittiefel an den Füßen. Überall auf den Gardinen und auf dem Teppich aber konnte man große, eingetrocknete Fußspuren entdecken. Der Schadel des Toten war zertrümmert, woraus der Schluß gezogen werden konnte, daß es sich um das Opfer eines Verbrechens handelte.

Polizei nahm sofort die Untersuchung dieses geheimnisvollen Falles auf. Die Untersuchungen werden jedoch ungewisser durch die Tatsache, daß das Personal in dem Hotel recht häufig gewechselt hat, so daß mit den Umständen der Tat nicht viel anfangen ist. Der Gegenwärtige Wächter, der das Hotel seit 8 Jahren bewirtschaftet, erklärte, sich nicht entsinnen zu können, je eine Teppichrolle in den Kellern gesehen zu

Göring in Belgrad

M. A. Belgrad, 6. Juni. Zum Empfang des Ministerpräsidenten General Göring auf dem Flugfeld von Semlin hatten sich mehrere hundert Personen, an ihrer Spitze der deutsche Gesandte von Geeren, und die Mitglieder der Gesandtschaft, eingefunden. Als Vertreter des Königs war dessen Adjutant Oberst Volsch erschienen. Das gesamte Fliegerkorps hatte unter dem Kommando des Obersten Mikowitsch auf dem Flugfeld Aufstellung genommen. Auch die Deutsch-südslawische Gesellschaft, die deutsche Kolonie und zahlreiche Schwaben erwarteten die Gäste, die nach der Landung von allen Seiten außerordentlich herzlich begrüßt wurden. Ministerpräsident Göring begab sich vom Flugplatz im Kraftwagen in das Hofmarschallamt, wo er seinen Namen in das Hofbuch eintrug.

haben. Eine ähnliche Erklärung liegt von Seiten seines Vorgängers, des früheren Völklers, vor, der sogar 18 Jahre lang in dem Haus gewohnt hat, ohne eine solche Beobachtung gemacht zu haben.

Allerdings scheinen die Kellerräume in diesem kleinen Vorstadthotel mindestens in den letzten 30 Jahren auch nicht ein einziges Mal mehr gründlich aufgeräumt worden zu sein. Sollte es sich um ein sehr altes Verbrechen handeln, dann müßte der Mord, um den es sich handelt, schon fast an 30 Jahren zurückliegen.

Funkreportage auf einer Robinson-Insel

Ein gefährliches, aber interessantes Experiment

London. Die schottische Rundfunkstation Edinburgh hat sich entschlossen, ihren Hörern eine ganz besondere und nicht ungefährliche Reportage zu senden. An der Mündung des Firth of Forth, von den hohen Wogen der Nordsee fast überspült, liegt die berühmte kleine Insel Mah, auf der vor tausend Jahren, St. Adrian, der erste Bischof von St. Andrews, durch die Dänen erschlagen wurde und auch sein Grab fand. Im Jahre 1635 wurde hier ein kleiner Leuchtturm errichtet, der in späteren Jahren weiter ausgebaut wurde und noch heute eine bedeutende Rolle für die schottische Schifffahrt spielt. Aus Anlaß seines 300jährigen Bestehens soll nun ein Stab von Technikern und Rundfunksprechern die einsame Insel aufsuchen, um ein umfangreiches Sendeprogramm in den Äther hinauszuschicken.

Aber das Unternehmen ist keineswegs so einfach, wie es den Anschein haben könnte. Es ist in der jetzigen Jahreszeit außerordentlich schwierig, mit einem Boot an den Klippen der Mah-Insel anzulegen, und ebenso schwierig dürfte sich die Rückkehr der Expedition gestalten, ja, man nimmt sogar an, daß die Abgelandeten des Rundfunks, wenn sie erst einmal die Landung vollzogen haben, wochenlang auf gutes Wetter für die Rückreise warten müssen.

Auf der Insel leben fünf Leuchtturmwärter mit ihren Frauen, die zwar mit den Rationierungen in regelmäßiger Telegraphischer Verbindung stehen, die aber sonst ein regelrechtes Robinsonleben führen. Nur wenige Male im Jahr, bei besonders guten Wetterverhältnissen, legt hier ein kleiner Proviantdampfer an, der die Bewohner mit dem notwendigen Lebensbedarf versorgt. Die geplante Funkreportage soll nicht nur ausführliche Einzelheiten über den schweren Dienst der Leuchtturmwärter, sondern auch über die gefährliche Meerfahrt und Landung der Funkexpedition bringen.

Schafft Jugendherbergen!

Die deutschen Jugendherbergen erfüllen eine wichtige Aufgabe in der Arbeit des nationalsozialistischen Staates. Sie dienen der körperlichen und seelischen Stärkung der deutschen Jugend. Sie sind ein Zeichen des sozialistischen Geistes des jungen Deutschen. In der Jugendherberge erlebt unsere Jugend Kameradschaft. Hier findet sich die Jugend aus allen deutschen Gauen zusammen zu Spiel, Sport und ernster Arbeit. Die Herberge ist allen jungen Deutschen eine Heimstätte. Ihr Ziel ist die Erziehung der Jugend zum Nationalsozialismus.

Durch die Jugendherbergen wird der deutschen Jugend das Wandern ermöglicht. Das Wandern verwurzelt uns in die deutsche Landschaft, das Wandern erzieht zu Volkstum und Heimat und schafft so den vollwertigen Deutschen.

Stellt alle mit an dieser Aufgabe! Schafft neue Jugendherbergen! Stellt mit an dem Ausbau unseres rheinischen Herbergsnetzes! Gebt und spendet zum Reichsspieler- und Werbetag des deutschen Jugendherbergsverbandes.

Terzoven,
Oberpräsident der Rheinprovinz.

Staatsbegräbnis für Generaloberst von Linzinger

M. A. Hannover, 6. Juni. Aus Anlaß des Hinscheidens des Generalobersten von Linzinger ist vom Führer und Reichskanzler für morgen ein Staatsbegräbnis angeordnet worden. Die Trauerfeier beginnt um 9 Uhr 30 in der Garnisonkirche zu Hannover. Von dort wird die Leiche des Entschlafenen mit einer Trauerparade zum neuen St.-Nicolaus-Friedhof an der Strangriede in Hannover übergeführt. Die Leitung des Staatsbegräbnisses liegt in den Händen des Artillerieführers VI.

Fruchthol des Kreises Mers.

Frucht- und Viehmarkt			
Preis ohne Einkaufs- und Verpadungsgeld-Gebühr			
Versteigerung vom 6. Juni 1935.			
Ete auf d. h. den Preis verstehen sich wenn nicht anders vermerkt. für alle Sorten.		100 Stüd	
100 Stüd	4,50	—	18
Wirsing grün	8	—	16
Spitzohr	10,90	12	—
Reichshühner	61	—	7
Aufzuchtziegen	44	46	10
Reichshühner	3,60	5	1
Reichshühner	37	31	100 Stüd
Reichshühner	35	47	12
Reichshühner	100	—	7
Reichshühner	25	36	1,40
Blumenfeld	17	24	1,60

Nächste Versteigerung: Dienstag, 11. Juni 1935, 14.30 Uhr



Fachgeschäft
Kurt Schade, Neuß Oberstr. 143
direkt am Markt

Unsere Pfingstausgabe

erscheint am Samstagmittag. Wir erbitten alle Anzeigen, die für die Festnummer bestimmt sind, insbesondere

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen

bis Freitag nachmittag 5 Uhr. Denken Sie bitte daran:

Über 9 1/2 Tausend Familien

beachten und lesen die Anzeige in der **Neuß-Grevenbroicher Zeitung** der großen Heimat- und Familien-Zeitung

Alter Korn Liter 2,-
Weinbrand-Versch. 1/2 Fl. 2,25
Weinbrand, rein 1/2 Fl. 2,60
Liköre in groß. Ausw. 1/2 Fl. 2,75
Mosel- und Südwine vom Faß!

Spirituosen HEROLD
Gegr. 1870 NEUSS Michaelstr. 9

ACHTUNG! ACHTUNG! Preisregeln
An den beiden Pfingstfesttagen im Rest „Zu den drei Glocken“, Inh.: JAKOB HANSEN, Glockenstraße 50
I. Preis: ein Herrenrad, neu
II. Preis: 15 RM. in bar
sowie auf den anderen Bahnen TALER-KEGELN. Anfang Pfingstsonntag um 10 Uhr morgens; anschließend Pfingstmontag ab 6 Uhr TANZ. Der Wirt

Haus

mit größerer Werkstätte

und Lager (weite Ausfahrt nach Neben-straße möglich) im Zentrum der Stadt. Preis umhändelbar billig zu verkaufen. Eiferten u. A. 119 an die Expedition.

Wohnungs-Anzeigen
Mietgelegenheit

4 Zimmer 1. Etage
zu vermieten.
Breite Str. 117

Wohnungs-Anzeigen
Kaufgelegenheit

2 + 3. Wohn.
20-30 Morgen ge-
gen Rest zu kaufen
gekauft. — Eif. m.
Georg Effen, an
Georg Effen, an
Georg Effen, an

Wohnung
zu vermieten, dann
eine kleine in
die weiterbreitete
A. G. A.

Eine vorzügliche Lauge und wertvolle Sparmarken
gibt Ihnen das gute Dalli-Selbsttätig mit dem Zusatz von 80%-igen Seifenfloeken.
Ausprobieren, liebe Hausfrau!
Dalli-Sparkarten gibts beim Geschäftsmann.

FAMILIEN die einen schönen und billigen Pfingstausflug planen, fahren mit dem

Täglich 9.05 Uhr ab Köln Rheinaufwärts Pfingstsonntag auch 9.30 Uhr nach Wiesbaden (2 Tage). Fahrpreis für 2 Personen 12.00, 1. Klasse 14.00, 2. Klasse 10.00, 3. Klasse 8.00. Rückfahrt ab Köln nach Wiesbaden 12.00, 1. Klasse 14.00, 2. Klasse 10.00, 3. Klasse 8.00. Essen und Getränke 2.00. Kinder unter 14 Jahren halber Fahrpreis. Rückfahrkarte 10 Tage gültig. 12 Personen 29%, Ermäßigung. Preiswerte Verpflegung. Mitbringen in Neuß: Reisepass, Fahrkarte, Koffer, oder durch Th. Weber u. Söhne, Köln.

Für den Pfingst Ausflug

Saure gefüllte gew. Bonbons 1/2 Pfd. nur 20 Pfg.
Pfeffermünz. 1/2 Pfd. nur 25 Pfg.
Großpackung gemischt. Gebäck 160 gr. nur 33 Pfg.
Große Rolle Drops (Süßwaren) 5 Pfg.
Große Rolle Pfeffermünz. 5 Pfg.
Saure Bonbons 1/2 Pfd. nur 14 Pfg.

Schokoladen Peitsch

nur Niedersir. 39

Immer billig! Immer gut!

Für Ihre Trauerkleidung
finden Sie in unserem Hause eine reichhaltige Auswahl.
Änderungen werden schnellstens ausgeführt. — Auswahlfindung ins Haus bereitwillig.
ALSBERG
Ruf 6381

Freibank.

Freitag nachmittag von 3-5 Uhr
Sonderabend vom Freitag
ab 9 Uhr
Verkauf von frisch-
Käsefleisch
Zahlschulden Rest.

Koffer

Damen-Handtaschen
Kleider
Große Auswahl
Rieckhoff, Geis
Herrn, Engelhardt
Herrn, Engelhardt
Herrn, Engelhardt

Der Schweine

abzugeben,
Dohsenhöf, bei
Dohsenhöf, bei
Dohsenhöf, bei

Der Anzeigenteil

der NGZ ist der beliebte Ratgeber und Wegweiser zum guten Einkauf.

Leicht im warmen Sommer zu tragen
Kittel mit IMI für mehr Bewegung!

Möbel

Schlafzimmer
mit 2 Betten
295.-
375.- bis 500.-

Küchen

Speisezimmer
mit 2 Betten
295.-
375.- bis 500.-

Wohnzimmer

mit 2 Betten
295.-
375.- bis 500.-

Krükels

Hermannsplatz
Ruf 5003
Annahme von Einstands darlehen

Möbel

Metallbetten,
Aufschiebetüren,
Polstermöbel
aller Art
größte Auswahl
eig. Anfertigung
Geringe Preise
ohne Aufschlag.

Möbel-Erben

Stämerstr. 3.

Farben

von
Pelzer
Lacke
von
Pelzer
Pinsel
von
Pelzer
Tapeten
von
Pelzer
Linoleum
von
Pelzer
Baltum
von
Pelzer

Metall-

Große Auswahl
neue Ausfüh-
rungen, alle Größen
Kinderbetten,
Tragmatrasen,
bei Anfertigung
billigste Berechnung

Stein,

Neuß,
Kapitelstraße 15.

Kinder-

Damenrad
kleine Trommel
zu verkaufen
Dammstr. 10.

Belegen-

heißstank
verf. Stühle,
Sofa, Tisch,
Spiegel bill. abg.
Tischstr. 56, I.
Tel. 3341.

Herren- und

Damenfahr.
zu verkaufen,
Gartenstr. 43.

Belegen-

heißstank
verf. Stühle,
Sofa, Tisch,
Spiegel bill. abg.
Tischstr. 56, I.
Tel. 3341.

Die neue Miele Wassermotor-Waschmaschine 40 G.

arbeitet nicht nur geräuschlos, sondern schon bei einem Wasserdruck von 2 Atm. Das bedeutet, daß jetzt auch die Bewohner derjenigen Stadtteile, in denen bisher wegen des niedrigen Wasserdruckes nicht mit Wassermotor-Waschmaschinen gearbeitet werden konnte, sich in Zukunft die Segnungen einer Wassermotor-Waschmaschine zunutze machen können.

Die bekannten Fachgeschäfte geben Ihnen bereitwilligst Aufklärung.

Mielewerke A.G.
Gütersloh / Westf.

Rundfunk.

Samstag, den 8. Juni 1935.

6.00: Choral-Morgenspruch. Hans Jakob Reimers: Lebensübungen.
6.15: Von Bremen: Frühkonzert (1. Teil). Sang und Klang zur Morgenstunde.
6.30: Von Bremen: Frühkonzert (2. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
6.45: Von Bremen: Frühkonzert (3. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
7.00: Von Bremen: Frühkonzert (4. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
7.15: Von Bremen: Frühkonzert (5. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
7.30: Von Bremen: Frühkonzert (6. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
7.45: Von Bremen: Frühkonzert (7. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
8.00: Von Bremen: Frühkonzert (8. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
8.15: Von Bremen: Frühkonzert (9. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
8.30: Von Bremen: Frühkonzert (10. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
8.45: Von Bremen: Frühkonzert (11. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
9.00: Von Bremen: Frühkonzert (12. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
9.15: Von Bremen: Frühkonzert (13. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
9.30: Von Bremen: Frühkonzert (14. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
9.45: Von Bremen: Frühkonzert (15. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
10.00: Von Bremen: Frühkonzert (16. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
10.15: Von Bremen: Frühkonzert (17. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
10.30: Von Bremen: Frühkonzert (18. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
10.45: Von Bremen: Frühkonzert (19. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
11.00: Von Bremen: Frühkonzert (20. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
11.15: Von Bremen: Frühkonzert (21. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
11.30: Von Bremen: Frühkonzert (22. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
11.45: Von Bremen: Frühkonzert (23. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
12.00: Von Bremen: Frühkonzert (24. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
12.15: Von Bremen: Frühkonzert (25. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
12.30: Von Bremen: Frühkonzert (26. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
12.45: Von Bremen: Frühkonzert (27. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
13.00: Von Bremen: Frühkonzert (28. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
13.15: Von Bremen: Frühkonzert (29. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
13.30: Von Bremen: Frühkonzert (30. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
13.45: Von Bremen: Frühkonzert (31. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
14.00: Von Bremen: Frühkonzert (32. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
14.15: Von Bremen: Frühkonzert (33. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
14.30: Von Bremen: Frühkonzert (34. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
14.45: Von Bremen: Frühkonzert (35. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
15.00: Von Bremen: Frühkonzert (36. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
15.15: Von Bremen: Frühkonzert (37. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
15.30: Von Bremen: Frühkonzert (38. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
15.45: Von Bremen: Frühkonzert (39. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
16.00: Von Bremen: Frühkonzert (40. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
16.15: Von Bremen: Frühkonzert (41. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
16.30: Von Bremen: Frühkonzert (42. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
16.45: Von Bremen: Frühkonzert (43. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
17.00: Von Bremen: Frühkonzert (44. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
17.15: Von Bremen: Frühkonzert (45. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
17.30: Von Bremen: Frühkonzert (46. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
17.45: Von Bremen: Frühkonzert (47. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
18.00: Von Bremen: Frühkonzert (48. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
18.15: Von Bremen: Frühkonzert (49. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
18.30: Von Bremen: Frühkonzert (50. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
18.45: Von Bremen: Frühkonzert (51. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
19.00: Von Bremen: Frühkonzert (52. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
19.15: Von Bremen: Frühkonzert (53. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
19.30: Von Bremen: Frühkonzert (54. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
19.45: Von Bremen: Frühkonzert (55. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
20.00: Von Bremen: Frühkonzert (56. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
20.15: Von Bremen: Frühkonzert (57. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
20.30: Von Bremen: Frühkonzert (58. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
20.45: Von Bremen: Frühkonzert (59. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
21.00: Von Bremen: Frühkonzert (60. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
21.15: Von Bremen: Frühkonzert (61. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
21.30: Von Bremen: Frühkonzert (62. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
21.45: Von Bremen: Frühkonzert (63. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
22.00: Von Bremen: Frühkonzert (64. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
22.15: Von Bremen: Frühkonzert (65. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
22.30: Von Bremen: Frühkonzert (66. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
22.45: Von Bremen: Frühkonzert (67. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
23.00: Von Bremen: Frühkonzert (68. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
23.15: Von Bremen: Frühkonzert (69. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
23.30: Von Bremen: Frühkonzert (70. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
23.45: Von Bremen: Frühkonzert (71. Teil). Die Kunst der Klavierführung.
24.00: Von Bremen: Frühkonzert (72. Teil). Die Kunst der Klavierführung.

Nicht lange experimentieren,
— — — gleich inserieren!

PHOENIX HARBURG

stark und wirtschaftlich